Herner Anzeiger

Rotationsdruck und Verlag: Ingmanns & Koethers, Herne, Bahnhofstr. 71.

Amtliches Publikations-Organ für den Stadtkreis Herne.
Nebenausgaben: „Anzeiger für das Amt Sodingen" (Amtsblatt) und „Gerther Anzeiger".

11. Jahrgang. Telegramme: Anzeiger Herne. Fernsprecher 461.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis 75 Pfg. monatlich frei ins Haus gebracht durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. 2,50.

Erscheint täglich morgens 7 Uhr. Mit den Beilagen: „Das christliche Haus", „Jugendborn", „Illustriertes Sonntagsblatt", „Nach der Schicht".
Der auf die Anzeigen eingeräumte Nachlaß kommt bei Konkursen und gerichtlicher Klage in Wegfall.
Verantwortlich: Für den redaktionellen Teil: Heinr. Ingmanns, für den Anzeigenteil: Jos. Röttsches.

Anzeigen werden die 1spaltige Petitzeile mit 15 Pfg., für auswärts mit 20 Pfg., Reklamen die Zeile mit 50 Pfg. berechnet. Datum- und Platzvorschriften ohne Verbindlichkeit.

№ 146. (Erstes Blatt.) Montag, den 28. Juni 1915.

Zähe Verfolgung der Russen.

In der Schuldknechtschaft Englands.

Als England bei Beginn des Weltkrieges sich auf die Seite unserer Feinde stellte, war es von der Hoffnung beseelt, durch diesen Krieg den fetten Gewinn des deutschen Außenhandels einzustreichen. Die englischen Staatsmänner verhehlten diese Absicht gar nicht, ja sie suchten mit dem Hinweis auf das große „Erbe" des deutschen Außenhandels die letzten Bedenken der Volksvertretung zu zerstreuen. Der Krieg schien ein äußerst einträgliches Geschäft zu werden. Denn 20 Milliarden Mark Außenhandel sind eine gar zu schöne Sache. Hatte doch schon 1897 die englische Wochenschrift „Saturday Review" in dem berüchtigten Artikel, in dem sie die Vernichtung Deutschlands forderte, geschrieben: „Völker haben jahrelang um eine Stadt oder um ein Erbfolgerecht gekämpft; müssen sie nicht um einen jährlichen Handel von 5 Milliarden Mark Krieg führen?" Nun waren es gar 21 Milliarden geworden und der Zeitpunkt schien nicht mehr fern, wo der deutsche Außenhandel den englischen zu überflügeln drohte. Darum mußte nach der englischen Krämerlogik der Weltkrieg entfacht und Deutschland bis zur Ohnmacht geschlagen werden, damit das, was deutscher Fleiß in der Welt geschaffen, dem habgierigen Briten in den Schoß fiel. Doch es kam ganz anders. England mußte seinen goldenen Traum still in die Vergessenheit versenken. Nun sucht es, von der Oeffentlichkeit weniger bemerkt, sich auf eine andere Weise die Handelshegemonie zu sichern für die Zeit nach dem Kriege. Das Mittel dazu ist die Schuldknechtschaft anderer Staaten gegenüber England.

Es ist ja bekannt, daß die Zinsen, welche verschuldete Staaten an die Gläubigerländer zu zahlen haben, letzten Endes nicht durch Barzahlung beglichen werden, sondern durch Warensendungen. Ist ein Land an ein anderes schwer verschuldet, so kann es ja gar nicht anders, als durch größere Darbietung von Landeserzeugnissen seinen Zins- und sonstigen Schuldverpflichtungen nachzukommen, falls es nicht dritten Staaten gegenüber selbst wieder Gläubiger ist. Je stärker diese finanzielle Abhängigkeit eines Staates von einem andern, desto mehr muß sich der Schuldnerstaat auch in wirtschaftliche Abhängigkeit vom Gläubigerstaat begeben, bei Handelsverträgen besondere Zugeständnisse an den letztern machen, bei neuen Schuldanleihen sich den Verwendungszweck vorschreiben lassen oder sich verpflichten, nur von Firmen des Gläubigerlandes bestimmte Waren zu kaufen, eventuell sogar dessen Schiffahrtslinien zu bevorzugen. Besonders von seiten Frankreichs hat es sogar nicht an Versuchen gefehlt, durch die Gewährung und Entziehung von Kredit einen Druck auf die politische Stellungnahme einzelner Staaten auszuüben.

Diese Tatsachen sucht sich England nach dem gänzlichen Scheitern seines ursprünglichen Planes nun offenbar zunutze zu machen, um nach dem Kriege seine heutigen Verbündeten in der Hand zu haben und durch seine Gläubigereigenschaft eine weitere Ausdehnung seines Handels zu erzielen. Und da scheint es zunächst keine schlechten Aussichten zu haben.

Zunächst wird durch den Krieg die Stellung Frankreichs auf dem internationalen Geldmarkt vollkommen untergraben. Frankreich hat große Summen an das Ausland gegeben, da seine eigne Volkswirtschaft nur in langsamem Tempo sich entfaltet und darum nur in beschränktem Maße Anlagemöglichkeiten bietet. Die Hälfte seiner Auslandsanlagen sind jedoch nach Rußland gegangen. Man begreift recht gut das Bangen der französischen Rentenbesitzer um ihr in Rußland angelegtes Geld. Möglicherweise sind diese Summen, die den zwölften Teil des ganzen Nationalvermögens Frankreichs ausmachen, mehr oder minder verloren. Auf keinen Fall bekommt es diese Gelder in absehbarer Zeit wieder zurück. Der Krieg selbst aber kostet Frankreich ungeheure finanzielle Opfer. Nach dem Bericht des französischen Finanzministers Ribot betragen die Gesamtausgaben für Heer und Marine bis 30. Juni 1915 einschließlich der Unterstützungen fast 19 Milliarden Franken. Da die französischen Finanzen schon vor Kriegsausbruch in einer sehr bedenklichen Verfassung waren und seine Staatsschuld die größte der Welt war, so wird sich Frankreich von den finanziellen Wirkungen dieses Krieges auf lange Zeit nicht erholen können, um so weniger, als ein großer Teil seines Kriegsaufwandes ins Ausland geht. Es wird zudem zum Schuldner Englands. Dieses kann darum rechnen, daß die Nebenbuhlerschaft Frankreichs auf dem internationalen Geldmarkt in Zukunft ausgeschaltet sein wird.

Auch Rußland kommt bei England immer tiefer in die Kreide. Doch ist das schlaue Händlervolk gegenüber diesem Schuldner vorsichtig und sucht sich die nötigen Bürgschaften zu verschaffen. Das wichtigste Ereignis aber ist, daß England das treubrüchige Italien auf seine Seite ziehen konnte. Dadurch wird Italien finanziell an England ausgeliefert. Schon in der Zeit der Vorbereitung zum Kriege hat Italien große Summen von England bekommen. Jetzt soll England seinem neuen Bundesgenossen den Krieg finanzieren. Aus dem, was bisher in der Presse bekannt geworden ist, geht hervor, daß es bei dieser Angelegenheit Schwierigkeiten macht. Es verlangt sogar die Verpfändung italienischer Zolleinnahmen als Sicherung für die Zinsverbindlichkeiten. Damit wird Italien von seinem Freunde, durch den es sich in den Krieg hat hetzen lassen, auf gleiche Stufe mit halbzivilisierten und politisch machtlosen Staaten gestellt. Es ist das ein recht netter Auftakt zu der beginnenden Schuldknechtschaft Italiens gegenüber England. Und diese wird um so schärfer werden, je länger der Krieg andauert. Damit hat England erreicht, daß Italien im Mittelmeer keine Rolle mehr spielen kann. Denn die Schuldenlast, welche der Krieg für dieses Land bringen wird, wird seine finanziellen Kräfte so in Anspruch nehmen, daß es auf einen weitern Ausbau seiner Flotte und seines Heerwesens verzichten muß. Auch Frankreichs Mittelmeerstellung wird innerlich vernichtet, aus dem gleichen Grund. Handelspolitisch aber werden die heutigen Bundesgenossen Englands geradezu in ein Vasallenverhältnis zum Inselreiche gedrängt. Hier liegt der Punkt, weshalb England ein so großes Interesse daran hat, daß der Krieg recht lange dauert. Je länger seine Dauer, desto größer wird die Schuldknechtschaft der Verbündeten an England, desto härtere Bedingungen kann es ihnen für die Kreditgewährung auferlegen und desto größer erscheint sein Zukunftsgewinn. Zudem gibt es ja die Anleihen zum großen Teil gar nicht in bar, sondern in Waren (Kohlen, Waffen usw.) und praktisch in Form von Zinsstundungen, wie dies gegenüber Rußland geschehen ist. England macht es da wie der richtige Wucherer: es stundet die Zinsen nicht in Wirklichkeit, sondern gibt dem Schuldner ein neues Darlehen, aus dem zunächst die fälligen Zinsen zurückbehalten werden. Dabei profitiert es den großen Kursgewinn und erhält auch noch den hohen Kriegszinsfuß, der künftig eine viel stärkere Ausbeutung seiner heutigen Bundesgenossen gestattet.

Doch ist es nicht unmöglich, daß auch durch diese saubere Rechnung ein großer Strich gemacht wird. Nach dem eignen Zugeständnis des englischen Finanzministers hat England mit erheblich größern finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen, wie Deutschland. Die Waffenlieferungen der Vereinigten Staaten treiben einen starken Strom englischen Geldes über das Meer. Wenn das so weiter geht, können sich die letztern eines erheblichen Teiles ihrer Schuldverpflichtungen gegen England entledigen und der entsprechende Posten der englischen Zahlungsbilanz fällt fort. Die Verbündeten Englands aber können, wenn der Krieg noch lange dauert, an den Rand des Staatsbankrotts gedrängt werden. Dann aber sind auch die englischen Milliarden gefährdet. Endlich muß man sich vergegenwärtigen, daß durch den deutsch-österreichischen Sieg auch die finanzielle Seite des Krieges aufgerollt werden wird. Gerade diese Angelegenheit aber wird den stärksten Strich durch die englischen Zukunftsphantasien machen.

Weiter erfolgreich im Westen.

Erfolgreiche Kämpfe in den Argonnen. — Ein Höhenrücken bei Les Eparges erobert. — Eine feindliche Lüge widerlegt. — Bei Bau de Sapt 268 Feinde gefangen, 2 Revolverkanonen, 5 Maschinengewehre und 7 Minenwerfer erbeutet. — Im Osten keine Aenderungen. — Weitere Verfolgung der Russen am Dnjestr. — Auszeichnung hannoveranischer Truppen. — 3300 Russen gefangen.

WTB Großes Hauptquartier, den 27. Juni 1915. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Neben der Kathedrale von Arras stehende feindliche Artillerie wurde von uns beschossen. Ein Munitionswagen flog in die Luft.

In den Argonnen nordwestlich von Vienne le Chateau wurde ein Grabenstück gestürmt und gegen mehrere französische Gegenangriffe gehalten.

Nachdem wir auf den Maashöhen in den letzten Tagen die Versuche des Feindes, sich in den Besitz des ihm am 24. Juni entrissenen Geländes beiderseits der Tranchee zu setzen, vereitelt hatten, überraschten wir den Gegner gestern mit einem Angriff auf den Höhenrücken hart südwestlich von Les Eparges. Er war nach kurzem Kampfe in unserer Hand. Der Gegner machte während der ganzen Nacht Anstrengungen, den Rücken wieder zu nehmen. Alle seine Angriffe schlugen fehl.

Die Angabe in der amtlichen französischen Mitteilung vom 26. Juni über Fortnahme von 4 deutschen Maschinengewehren bei Bau de Sapt ist erfunden. Der Feind ist nach seiner Niederlage dort nirgends bei seinen Gegenangriffen auch nur bis in die Nähe der von uns eroberten Stellung gekommen. Hingegen hat sich unsere Beute auf 268 Gefangene, 2 Revolverkanonen, 5 Maschinengewehre, 7 größere und kleinere Minenwerfer erhöht.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Aenderungen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Deutsche Truppen haben nach hartem Kampfe die Höhen des nördlichen Dnjestr-Ufers zwischen Bukaczowce (nordwestlich von Halicz) und Chodorow gestürmt und in der Verfolgung die Gegend von Hrerorow (halbwegs Zurawno—Rohatyn) erreicht.

Feindliche Stellungen nordwestlich von Rawa Ruska wurden von hannoverschen Truppen genommen. Wir machten dabei

3300 Gefangene

und erbeuteten mehrere Maschinengewehre. Auch bei dieser Gelegenheit wandten die Russen ihren Brauch, unsere Truppen durch Winken mit weißen Tüchern anzulocken, um sie dann niederzuschießen, an. Diese russischen Truppenteile wurden vernichtet.

Oberste Heeresleitung.

Die Russen nach neuem kräftigen Widerstand weiter im Rückzug.

Hartnäckige Kämpfe gegen starke russische Kräfte bei Dawodowka, Miklascow und Jariczow Stary. — Eindringen in die feindlichen Hauptstellungen und Zurückwerfen des Feindes. — Die Russen auch bei Zolkiew und Rawa Ruska im Rückzuge. — Neue Erfolge deutscher Truppen am Dnjestr. — 14 171 Russen gefangen und 26 Maschinengewehre erbeutet. — Weitere Mißerfolge der Italiener.

WTB Wien, 27. Juni. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Nach der Niederlage bei und südlich Lemberg zogen sich die Russen mit den Hauptkräften in östlicher Richtung zurück und stellten sich auf den Höhen östlich der Dawodowla, östlich Miklascow und bei Jariczow Stary neuerdings mit starken Kräften. Von dieser Front haben unsere Truppen in hartnäckigen Kämpfen die Vorstellungen des Feindes genommen, sich bis auf Sturmdistanz an die feindliche Hauptstellung herangearbeitet und sind schließlich an zahlreichen Stellen in diese eingedrungen. Namentlich im Abschnitt bei und südlich Bobrka wurde der Gegner auf einem zusammenhängenden Frontstück geworfen. Seit heute früh sind die Russen wieder auf der ganzen Front im Rückzuge, auch nördlich Zolkiew und nördlich Rawa Ruska wich der Feind vor verfolgenden verbündeten Truppen.

Am östlichen Dnjestr dauern die Kämpfe fort. Deutsche Truppen haben nach hartem Kampfe die Höhen bei Bukaczowce genommen. Flußabwärts Halicz und an der bessarabischen Grenze herrscht im allgemeinen Ruhe.

In den Kämpfen der letzten Tage hat die Armee Böhm-Ermolli allein vom 21. bis zum 25. Juni 71 Offiziere und 14 100 Mann gefangen und 26 Maschinengewehre erbeutet.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Am Kanal von Monfalcone wurde gestern ein feindlicher Angriff südlich Sagrado abgeschlagen. Sonst fanden am Isonzo wie an den übrigen Fronten nur Geschützkämpfe statt.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Zur Lage auf dem Balkan.

* Bukarest, 27. Juni. **Hier verlautet, Rußland habe in Anbetracht seiner bedrohten militärischen Lage neue Vorschläge an Rumänien gemacht mit Bezug auf die Abtretung der Bukowina bis zur Pruthgrenze, sowie des Banats. Der neue Schritt der russischen Regierung wird in ernsten, politischen Kreisen nicht für geeignet gehalten, angesichts der Aussichtslosigkeit eines russischen Sieges, die Grundlage einer Verständigung mit Rumänien zu bilden.**

Wenn auch manche Anzeichen dafür sprechen, daß die Lage auf dem Balkan ein freundliches Gesicht bekommt, so muß doch vor allzugroßem Optimismus gewarnt werden. Rumänien will in den letzten Tagen allerdings einen Teil des Heeres abrüsten und den Soldaten einen längeren Urlaub gewähren. Das ist der einzige wohlwollende Zug, den Rumänien seiner Neutralität nach dem Fall von Lemberg gegeben hat. Abmachungen zwischen Rumänien und den Zentralmächten sind heute so wenig, wie vor vier Wochen, zustande gekommen.

Man muß sich auch am Balkan bewußt bleiben, daß die Zentralmächte die Sieger sind. Der Anreiz, die Forderungen höher und höher zu schrauben, muß für die allseits umworbenen Kleinstaaten des Balkans groß sein. Aber eines müßte den Bulgaren wie den Rumänen einleuchten: Jede Woche, die sie verstreichen lassen, sichert für Serbien einen größeren Vorsprung; jeder Tag bringt neue Erfolge und neue gute Aussichten für die Zentralmächte. Was Erfolge Serbiens für Bulgarien und seine Ansprüche auf Mazedonien bedeuten, braucht man nicht lange darzulegen. Je stärker Serbien, um so schwächer Bulgarien. Auch für Rumänien ist die Zeit des Entweder — oder bald vorüber. Wenn die Zentralmächte weiter wie in den letzten Wochen in gewaltigen Schlägen die russische Armee treffen, dann wird Rumäniens aktive Hilfe oder sein aktives Wohlwollen von Tag zu Tag weniger wert. Würde aber Rußland, was ausgeschlossen sein dürfte, nochmals siegreich sein, dann wäre Rumäniens günstiger Augenblick erst recht verpaßt. Bessarabien wäre dann für alle Zeit dahin. Man sollte übrigens meinen, daß der sozusagen geschenkte Erwerb von 45 623 Quadratkilometer fruchtbaren Landes mit über zwei Millionen Einwohnern für ein Land, das, wie Rumänien, bloß 131 343 Quadratkilometer faßt, eine beachtenswerte und begehrenswerte Entschädigung zum voraus wäre. Bessarabien ist so groß, daß es nach Einwohnerzahl und Umfang Rumänien auf einen Schlag um ein Drittel seines bisherigen Besitzes an Land und Leuten vergrößert. Das ist eine Annexion, wie sie wohl kaum eine andere Macht durch den Krieg erringen kann. Wie dem auch sei, die Dinge sind so weit, daß sich Rumänien bald entscheiden muß.

WTB **London**, 26. Juni. Die „Morningpost" meldet aus Sofia: Die Antwort der bulgarischen Regierung auf die Vorstellungen der Entente-Mächte wegen einer Beteiligung Bulgariens am Kriege ist fertig. Bulgarien ist der Ansicht, daß die Vorstellungen der Entente den Ausgangspunkt für weitere Unterhandlungen bilden können. Diese werden auf der Grundlage des Nationalitäten-Prinzips und der ökonomischen und kaufmännischen Interessen des Landes geführt werden. Der unversöhnliche Ton der serbischen und der griechischen Presse bezüglich der Bulgarien in Mazedonien zu gewährenden Zugeständnisse macht in bulgarischen politischen Kreisen einen peinlichen Eindruck. Eine solche Haltung vermindert die Aussicht auf eine baldige Erneuerung des Balkanbundes.

Aus Rußland.

Der Zar nicht an die Front gereist.

* **Christiania**, 27. Juni. „Aften Posten" meldet aus Petersburg: Der Zar hat die angetretene Reise an die Front unterbrochen und ist nach Zarskoie Selo zurückgekehrt. Der Ministerpräsident ist in Zarskoie Selo eingetroffen.

Zur innern Lage in Rußland.

* **Kopenhagen**, 27. Juni. Das Blatt „Berlingske Tidende" erfährt aus Petersburg über London, die Kadettenpartei nahm eine Entschließung an, welche die unbedingte Notwendigkeit des vollständigen nationalen Zusammenhaltens hervorhebt. Das Volk habe Vertrauen zur Regierung. Die Ruhe müsse aufrechterhalten werden. Es sei ein inniges Zusammenarbeiten zwischen der Regierung und dem Volk notwendig; die sofortige Einberufung der Reichsduma sei deshalb erforderlich.

Wenn sich diese Meldung bewahrheitet, ist sie von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Die Kadetten (so genannt nach den Anfangsbuchstaben K D = Konstitutionelle Demokraten) bilden in Rußland die größte liberale Partei, die in grundsätzlicher Opposition zur reaktionären Regierung steht. Sie sehen ihr politisches Ideal im republikanischen Frankreich und parlamentarisch regierten England und sind darum meist nicht deutschfreundlich; zu ihren Führern gehören die bekannten Politiker Miljukow und Schingarew, ihr Hauptorgan ist die auch in der deutschen Presse oft erwähnte „Rietsch". Auch bei dieser Meldung ist aber nicht außer acht zu lassen, daß der Opposition in Rußland gegenwärtig offenbar alles darauf ankommt, die Einberufung der Reichsduma zu erzwingen.

Der Zustand der russischen Truppen.

* **Czernowitz**, 27. Juni. Russische Ueberläufer berichten, daß bei den russischen Truppen, die zwischen Dnjestr und Pruth kämpfen, die Epidemien einen erschreckenden Umfang angenommen haben. Besonders die Blattern und das Fleckfieber grassieren. Die sanitären Maßnahmen sind unvollkommen, besonders leiden darunter die Turkmenen und andere aus Ostrußland hergeworfene Truppen. Infolge der fortwährenden Rückzugsgefechte seien die russischen Truppen sehr hergenommen. Die Proviantzufuhr für den Rückzug sei nicht organisiert. Infolge der mangelnden Ernährung habe bei den Truppen, die sich aus industriellen Gouvernements rekrutieren, der Geist der Unzufriedenheit stark überhand genommen. Sie schimpften öffentlich auf den russischen Zaren und verlangten das Kriegsende. Viele machten die ihnen übergebenen japanischen Gewehre unbrauchbar unter dem Vorwand, sie seien ihnen ungewohnt, trotzdem sie den Gewehrmechanismus genau kennen.

Russische Lügen.

* **Berlin**, 27. Juni. Die in Warschau erscheinende Zeitung „Warschawstaja Mysl" vom 13. Mai brachte unter der Ueberschrift: „Bilder aus dem Provinzleben", eine Aufsehen erregende Schilderung von Schandtaten, die deutsche Soldaten in dem Dorf Lubraniec begangen haben sollen. Sie warf ihnen die Veranstaltung von Orgien, die Schändung junger Mädchen, Morde an 15 gegen dieses Treiben protestierenden Bauern vor, erzählte von einem blutig niedergeworfenen Aufstand der zum äußersten gebrachten Bauern und schilderte die Lage der ausgeplünderten, am Hungertuche nagenden Bevölkerung als hoffnungslos. An der ganzen Schilderung ist nicht ein wahres Wort. Zwischen den deutschen

Truppen und der Bevölkerung von Lukraniec herrscht das beste Einvernehmen. Weder Orgien, noch Entbehrungen, noch Morde haben stattgefunden, kein Zivilist ist dort zu Schaden gekommen. Auch die Erzählung von einem angeblichen Aufstand ist erlogen. Die Bevölkerung hat reichlich zu essen und zu trinken und ist mit dem Schicksal ihres Ortes sehr zufrieden. Das haben u. a. der Pfarrer und der Gemeindevorsteher des Ortes eidlich bekundet.

Die Behandlung der Russen in Rußland.

* **Wien,** 27. Juni. Die russische Regierung hat 70 000 Juden als „der Sympathie für Deutschland verdächtig" aus dem Gouvernement Kurland ausgewiesen. In der Stadt Mitau allein beträgt die Zahl der ausgewiesenen Juden 7000. Nachdem sie die Stadt verlassen hatten, stellten alle Gerbereien, Tuchfabriken und die Metallfabrik Kramers, in denen über 1000 Arbeiter beschäftigt waren, den Betrieb ein. Das jüdische Spital und das jüdische Lazarett für verwundete Soldaten wurden geschlossen. Die Söhne vieler der Verschickten kämpfen in der russischen Armee.

Vom neuen Minister des Innern.

WTB **Kopenhagen,** 27. Juni. „Berlingske Tidende" meldet aus Petersburg: Der neue Minister des Innern Schtscherbatoff hat eine Versammlung von Zeitungsleitern einberufen und dort erklärt, daß er große Sympathie für den Gedanken einer Konferenz zwischen dem Minister des Inneren, dem Kriegsminister und den Leitern der Presse nähre. Er bezeichnete sich selbst als der Duma wohl gesinnt und erklärte, daß diese in nächster Zukunft wieder einberufen würde. Liberale Blätter sprechen dem neuen Minister ein herzliches Willkommen aus und sehen in seiner Ernennung einen Schritt weiter zu den langersehnten Reformen hin.

Der Krieg mit Italien.

Ein Neutraler über die italienischen Leistungen.

* **Von der Schweizer Grenze,** 27. Juni. Zur Lage auf dem italienischen Kriegsschauplatz schreibt der militärische Mitarbeiter der „Basler Nachrichten":

Italien hat das Glück gehabt, nicht nur die Vorbereitungen auf seinen Krieg in aller Ruhe und Gemächlichkeit durchführen, sondern auch den Kriegsbeginn nach seinem Guldünken wählen zu können. Das sind Vorteile, die nicht hoch genug einzuschätzen sind, zumal da Italien es noch im letzten Augenblick in der Hand hatte, ganz auf den Krieg zu verzichten oder, falls es nicht völlig bereit war, durch weitere Verhandlungen noch mehr Zeit zu gewinnen. Oesterreich war nicht in der gleich günstigen Lage. Es mußte sich den Krieg erklären lassen, und es war auch von vornherein militärisch auf die Verteidigung angewiesen. Italien konnte also bei Kriegsausbruch als vollständig bereit angesehen werden. Als dann am 24. Mai morgens die italienische Grenze überschritten war, war man keineswegs überrascht. Seither ist ein Monat verflossen, ohne daß die italienischen Armeen viel weiter gekommen sind, als sie am Abend des 25. Mai standen. Obwohl täglich lange amtliche Telegramme veröffentlicht werden, die von fortdauernden Erfolgen reden, sind wesentliche Fortschritte noch nicht errungen worden. Es hat aber auch noch kein größerer Angriff stattgefunden. Es handelt sich immer noch um Einleitungskämpfe, was um so verwunderlicher ist, als tatsächlich starke italienische Truppenmassen schon seit einiger Zeit aufmarschiert waren, während die Oesterreicher bis jetzt nur schwache Kräfte geschickt haben. Soweit sich die Absichten des italienischen Oberkommandos erkennen lassen, soll der Hauptstoß zwischen dem Raume Tagliamento und Isonzo gegen Osten geführt werden. An der Tiroler Grenze scheinen nur Nebenoperationen im Gange zu sein. Zum Teil ist sogar vollständige Ruhe eingetreten.

Eingreifen Italiens in die Dardanellenaktion.

WTB **Rom,** 27. Juni. „Tribuna" meldet aus London: In politischen, namentlich in Marinekreisen spricht man von einem baldigen Eingreifen Italiens in die Dardanellenaktion. Italien bleibt vorläufig auf die Mitwirkung zur See beschränkt. Man wolle einige große englische Kriegsschiffe, deren Anwesenheit anderswo notwendiger sei, durch italienische Schiffe ersetzen. „Giornale d'Italia" meldet: Man berichtet amtlich, daß die Operationsbasis gegen die Dardanellen demnächst nach Italien verlegt werde. Militärische Kreise versichern, daß Italien zwei Armeekorps und einen Teil seiner Flotte nach den Dardanellen entsenden werde. Den Oberbefehl über die verbündete Flotte vor den Dardanellen übernehme der Herzog der Abruzzen.

Ein italienisches Torpedoboot versenkt.

WTB **Wien,** 27. Juni. **Amtlich wird verlautbart vom 27. Juni nachmittags: Eines unserer Unterseeboote hat am 26. Juni in der Nord-Adria ein italienisches Torpedoboot torpediert und versenkt.**

Cadorna meldet . . .

WTB **Rom,** 27. Juni. **(Telegr.)** Bericht der Obersten Heeresleitung vom 26. Juni. An den Grenzen Tirols und des Trentinos, längs deren der Artilleriekampf in weiten Entfernungen aus mehreren Stellen andauert, ist nichts Wichtiges zu melden. In Kärnten erfolgte in der vergangenen Nacht der schon jetzt gewohnte vergebliche Angriff gegen Freikofel. Unsere Truppen besetzten den Gipfel des Zellenkofel westlich des Monte Croce-Passes. An der Isonzogrenze entwickelten sich unsere Fortschritte jenseits des Flusses langsam, aber unaufhörlich. Um die Ueberschwemmungen des unteren Isonzo schneller zum Fallen zu bringen, wurde befohlen, die Mündung des Monfalcone-Kanals zu verstopfen. Das Unternehmen wurde von einer Abteilung Pioniere unter dem Feuer des Feindes durchgeführt. Heftige Gewitter am Nachmittage des 25. und in der Nacht zum 26. Juni behinderten die Aktionen unserer Truppen, namentlich im Gebirgsteile des Kriegsschauplatzes.

Von den Kriegsschauplätzen.

Ministerberatungen in Wien.

WTB **Wien,** 27. Juni. Der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg und der Staatssekretär des Auswärtigen Amts, v. Jagow, sind zu Besprechungen mit dem österreichisch-ungarischen Minister des Aeußern, Burian, aus dem Großen Hauptquartier hier eingetroffen. Der Reichskanzler ist auch von S. M. dem Kaiser Franz Joseph empfangen worden.

Amtlicher französischer Bericht.

WTB **Paris,** 27. Juni. Amtlicher Bericht von gestern abend: Im Gebiete nördlich Arras dauerten die im vorhergehenden Bericht gemeldeten Infanteriekämpfe bis zur Nacht. Unsere Gewinne wurden gänzlich behauptet. Der Tag war durch zeitweise aussetzendes Bombardement gekennzeichnet. Besonders heftig war die Beschießung der nördlichen Vorstädte von Arras. Auf den Maashöhen östlich des Grabens von Calonne unternahmen die Deutschen einen Angriff, welcher zurückgeworfen wurde, außer an einer Stelle, wo sie in einen Schützengraben eindrangen, der von zwei Zügen gehalten war. Von dem Rest der Front meldet man nur Artilleriekämpfe.

Gestern nachmittag wurde amtlich bekannt gegeben: In der Nacht war es auf der ganzen Front verhältnismäßig ruhig. Aus dem Gebiet nördlich von Arras ist nichts zu melden, außer einigen Infanteriegefechten. Zwischen der Zuckerfabrik Souchez und der Staatsstraße Béthune-Arras war lebhafte Kanonade. Unser Fortschritt ist durch den Zustand des Geländes aufgehalten worden, welches an einigen Stellen durch die letzten Gewitter beinahe unwegsam gemacht worden ist. In der Champagne und in den Argonnen dauerte der Minenkampf mit Vorteil für uns fort.

Die englischen und französischen Ausfuhrverbote.

* **Kopenhagen,** 27. Juni. „Berlingske Tidende" erfährt aus Malmö, dortige chemisch-technische Firmen hätten die Mitteilung erhalten, daß von der englischen und der französischen Regierung Dispense von Ausfuhrverboten nicht mehr gegeben würden. Ein Großkaufmann, der bereits auf Grund eines Dispenses einen Teil bestellter Waren geliefert erhielt, muß auf den großen Rest der Bestellung verzichten.

Der Kongreß der dänischen Sozialdemokratie tritt demnächst zusammen zur Verhandlung und Beschlußfassung über die Tatsache, daß sozialdemokratische Reichstagsmitglieder trotz des Kongreßverbots der Einladung des Königs Christian zum Fest im Amalienborger Schloß anläßlich der Annahme der neuen Verfassung nachgekommen sind.

Die neuen Fehlschläge.

* **Bern,** 27. Juni. Ueber die französische Offensive schreibt der „Bund": Wir fürchten, daß in dem Augenblicke, da der Durchbruch in genügender Breite und Tiefe gelänge, die französische Armee so geschwächt ist, daß sie die Früchte des Erfolges nicht mehr zu ernten vermöchte. Sie verblutet sich, wenn sie noch lange so weiter anläuft. Haben die Engländer ihnen nicht noch eine Million Mann zur Verfügung zu stellen, um statt eines Zehntels der Front den ihnen zukommenden Anteil der Blutarbeit zu übernehmen, so wird es den Verbündeten im Westen schwerlich glücken, die deutsche Front mit operationsfähigen Kräften zu durchbrechen, ehe die Deutschen hier im Felde erscheinen.

WTB **Basel,** 26. Juni. Der „Baseler Anzeiger" bringt unter der Ueberschrift „Russische Schwierigkeiten" einen Artikel, in dem es u. a. heißt: Nach dem Falle Lembergs darf man sich nicht wundern, wenn die russische Armee nochmals eine letzte große Kraftanstrengung macht, um das rollende Schicksalsrad aufzuhalten. An Aufmunterung wird es nicht fehlen. Man weiß in Rußland ja nur zu gut, was auf dem Spiele steht. Nach diesem ungeheuren Kampf wird das „vae victis" dem Unterliegenden furchtbar in die Ohren gellen. Die Lasten, welche der Krieg schon gebracht hat, werden sich für den Besiegten vervielfachen, und auf Jahrzehnte, ja Jahrhunderte hinaus einen schweren Druck ausüben. Man wird alles tun, um dem zu entrinnen und weiter kämpfen, trotzdem jeder Tag die Lasten und Opfer vermehren muß und schließlich selbst Freunde verraten, wenn das nur Hilfe verspricht. Nur das eine wird man in Rußland wahrscheinlich nicht tun, nämlich einsehen, daß es besser wäre, bald aufzuhören, statt vabanque zu spielen, weil einflußreiche Personen wissen, daß es sich in diesem Spiel um Kopf und Kragen handelt, ein Spiel, in das sie auch den Zaren hineingerissen haben; und Witte, der Retter, ist tot!

Ein Wirtschaftsbündnis unserer Gegner?

* **Zürich,** 27. Juni. **(Telegr.)** Wie man die Neutralen bei gewissen Wirtschaftspolitikern des Vierverbandes einschätzt, zeigt eine bemerkenswerte Auslassung des bekannten italienischen Schriftstellers Viktor, der in der italienischen „Nuova Antologia" ein Wirtschaftsbündnis der Verbündeten zur Herbeiführung eines kurzen und siegreichen Friedens fordert. Die Vorbedingung dazu sei der Eintritt neuer Staaten in den Krieg, die Oeffnung der Dardanellen, die Schaffung von neuem Kriegsmaterial und ferner ein Wirtschaftsbündnis zwischen den Verbündeten und Neutralen. Das Bündnis müsse die gesamten wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den zivilisierten Staaten umfassen (wozu Deutschland und Oesterreich-Ungarn offenbar nicht gerechnet werden), müsse sich erstrecken auf die Staatsbudgets und den öffentlichen Kredit, auf den internationalen Zahlungs- und Wechselverkehr, Post-, Telegraphen- und Telephonverbindungen, Bahn- und Schiffsverkehr. Militärisch und wirtschaftlich müsse in Zukunft einheitlich zwischen den Verbündeten vorgegangen werden, wobei jede Gefühlsrücksicht gegenüber dem Feind und den Neutralen völlig in den Hintergrund zu treten habe. Da die Neutralen die wahre Ursache des Mißerfolges für die Kriegführenden sein könnten, müßten sie gezwungen werden, in den Kreis der Verbündeten zu treten. Notwendig sei hierfür in erster Linie die Schaffung eines internationalen Wirtschaftsbündnisses, wozu England die Initiative ergreifen müsse.

Das werden wohl fromme Wünsche bleiben. Wir haben schon mehrfach darauf hingewiesen, daß ein Wirtschaftsbündnis zwischen unsern Feinden an den natürlichen Vorbedingungen gleichartiger oder ähnlicher Wirtschaftsverhältnisse scheitert. Das freihändlerische England wird sich wirtschaftspolitisch kaum mit dem hochschutzzöllnerischen agrarischen Rußland auf die Dauer vertragen können. Wirtschaftsbündnisse lassen sich nicht künstlich schaffen; sie gehen ihren natürlichen Weg. Die Neutralen vollends werden sich kaum künstlich an den einen oder andern ihrer geborenen Handelsfeinde binden lassen. Sie kaufen da, wo sie am billigsten und besten bedient werden. Außerdem wird unser Feindesklüngel die Kaufkraft der Zentralmächte bald vermissen.

Ein japanisch-amerikanischer Vertrag?

* **Zürich,** 27. Juni. Meldungen aus Rußland zufolge wurde in Neuyork ein japanisch-amerikanischer Vertrag unterzeichnet, der auf den chinesisch-japanischen Vertrag Bezug nehme und auf Grund völliger Gleichberechtigung Japans und der Vereinigten Staaten in China abgefaßt worden sei.

25 000 000 amerikanische Geschosse für Europa.

* **London,** 27. Juni. Unter dieser Ueberschrift berichtet die „Times":

Eine neue amerikanische Industrie, die Herstellung von Schrapnells, ist infolge der europäischen Kriegsaufträge entstanden und bereits mit der Herstellung von Geschossen für Europa beschäftigt, die auf 25 000 000 geschätzt werden. Als das Geschäft zuerst angeboten wurde, entdeckte man, wie eine Reuter-Depesche aus Neuyork meldet, daß es keine einzige Fabrikanlage gab, die ein vollständiges Schrapnellgeschoß hätte herstellen können. Es wurden Schritte unternommen, eine Anzahl Fabriken zu organisieren, so daß Lieferungen von monatlich 10 000 bis 50 000 vollständigen Geschossen bewerkstelligt werden konnten. Die einzelnen Teile werden in verschiedenen Werkstätten hergestellt, zu einer Zentrale gebracht, wo sie gesammelt und für die Verschiffung zurecht gemacht werden.

Aus einer Unterredung mit dem griechischen Ministerpräsidenten.

* **Athen,** 27. Juni. **Der Spezialberichterstatter des „Berl. Tagebl.", der von dem griechischen Ministerpräsidenten empfangen wurde, telegraphierte seinem Blatte unterm 26. d. M. über seine Unterredung u. a. folgendes:**

„Welche Folgen, Exzellenz, wird das Ergebnis der Neuwahlen auf die Gestaltung der inneren Politik Griechenlands haben?" ist meine erste Frage.

Der Ministerpräsident: „Sie wissen, daß die jetzige Regierung nicht die Mehrheit der künftigen Kammer gefunden hat, die weitere Entwicklung der Dinge hängt vom König ab. Da jedoch der Zustand des Königs es nicht erlaubt, mit ihm über diese Frage zu konferieren, muß man sich vorläufig jedes weiteren Urteils hierüber enthalten."

„Wird der König bis zur Eröffnung der Kammer, am 7. Juli alten Stils, in der Lage sein, Entscheidungen über eventuelle Veränderungen in der Regierung und die künftige Haltung Griechenlands zu treffen?"

Der Ministerpräsident: „Ich glaube ja; wenigstens berechtigt uns auch das Urteil der Aerzte Seiner Majestät zu dieser Hoffnung."

„Welche Grundgedanken haben die auswärtige Politik der heutigen Regierung bestimmt?"

Gunaris: „Der leitende Gedanke unserer auswärtigen Politik ist der Schutz unserer Interessen mit allen Kräften, sobald sie auf dem Spiele stehen. Daß uns unser Bündnis mit Serbien zu einer besonders wohlwollenden Haltung unseren Verbündeten gegenüber verpflichtet, ist selbstverständlich."

„In welchem Augenblick würden die Interessen Griechenlands in Frage kommen?"

Ministerpräsident: „Das wird im wesentlichen von der Entwicklung der Lage auf dem orientalischen Kriegsschauplatz abhängen. Vorläufig ist unseres Erachtens der Augenblick für eine Intervention noch nicht gekommen.

„Muß nicht die ganze Entwicklung der Kriegslage in der letzten Zeit, vor allem das Mißlingen der Dardanellenaktion, das Eintreten Italiens in den Krieg auch jene Grundlagen verändert haben, auf denen sich das Interventionsprogramm der Venizelisten aufgebaut hatte?"

Der Ministerpräsident: „Wie weit das bisherige Programm unserer Gegner durch die jüngsten Ereignisse beeinflußt wird, kann ich natürlich nicht beurteilen; jedenfalls hat der bisherige Verlauf der Dinge, unserer Meinung nach, unserer Politik des vorläufigen Festhaltens an der Neutralität recht gegeben."

„Ist es überhaupt denkbar, daß die wechselseitigen Interessen Italiens und Griechenlands in Albanien und im Mittelmeer dauernd versöhnt werden können?"

Die Judenpogrome in Rußland.

WTB **Berlin,** 26. Juni. Unter der Ueberschrift: „Vertreibung von 280 000 Juden aus den Gouvernements Kowno, Kurland und Suwalki" schreibt die „Jüdische Rundschau":

In Rußland geben katastrophale Ereignisse vor sich: Die Juden sind in ihrer Gesamtheit Verfolgungen ausgeliefert, die selbst in Rußland unerhört sind. Bisher sind nur wenige kurze Nachrichten über die russische Grenze gekommen. Wir haben uns daher um einen zuverlässigen Bericht bemüht, den wir soeben erhalten haben. Diesem Bericht ist nur hinzuzufügen, daß man in Rußland allgemeine Judenpogrome für den Fall einer entscheidenden Niederlage der russischen Armeen erwartete. In dem Berichte heißt es:

Mitte Mai erging der Befehl, vermutlich auf Veranlassung der Obersten Heeresleitung der russischen Armee, die Gouvernements Kowno, Kurland und einen Teil der Gouvernements Suwalki „von Juden zu evakuieren", wie der technische Ausdruck lautet. Die Frist bis zum Wegzug schwankte zwischen 8 Stunden, wie in Szawle und 30 Stunden wie in Kowno. Im Gouvernement Kowno allein wurden ca. 180 000 Seelen von der Ausweisung betroffen. Ausgewiesen wurden auch Greise und Kinder, Frauen, die im Wochenbett lagen oder ihrer Niederkunft unmittelbar entgegensahen, Schwerkranke, Wahnsinnige, Krüppel, Blinde, ferner die Familien der eingezogenen Reservisten und alle jüdischen Soldaten, die sich mit Erholungsurlaub in ihrer Heimat aufhielten oder sich in den Lazaretten befanden. Mit den Ausgewiesenen mußten die jüdischen Militärärzte und Sanitätspersonen die Orte verlassen. Alle jüdischen Krankenhäuser und Hospitäler wurden von den Behörden geschlossen.

Die ausgewiesenen Juden erhielten Befehl, nach den östlichen Provinzen des Ansiedlungsrayons (Tschernigow und Poltawa) auszuwandern. Trotz der ungeheuren technischen Schwierigkeiten, die der Auswanderung entgegenstanden, gab es weder Rücksicht noch Aufschub. Etwa 35 bis 40 000 Personen wurden am 18. und 19. Mai innerhalb von 30 Stunden in sogenannten „Extrazügen" abtransportiert. Jeder dieser Züge bestand aus 40 bis 70 Güterwagen, in die man Männer, Frauen und Kinder, Gesunde und Kranke, Menschen, Vieh und Mobiliar wahllos zusammengepfercht hatte. Den Zügen war es verboten, auf den Stationen zu halten. Ein großer Teil der Ausgewiesenen fand in diesen „Extrazügen" keinen Platz mehr. Zehntausende fuhren auf Bauernwagen hinaus, für die horrende Preise (50, 80 und 100 Rubel) gefordert wurden. Zehntausende gingen zu Fuß.

Als die Exakuierung vollzogen war, begannen einzelne Handels- und Industriekorporationen die russischen Minister der Finanzen und des Handels telegraphisch mit der Bitte zu bestürmen, daß wenigstens das Eigentum der Ausgewiesenen bewacht werden möge. Jüdische Abordnungen begaben sich zu dem Premierminister Goremykin, sowie dem Minister des Innern Maklakow, um die Katastrophe abzuwenden. Jedoch erst nach vollbrachter Tat kam am 22. Mai der Befehl, wonach die ganze Maßregel rückgängig gemacht werden sollte und bald stellte es sich heraus, daß die Zurücknahme des Ausweisungsbefehls an entwürdigende Bedingungen geknüpft war. Die in Betracht kommenden Gouvernements, Kowno, Kurland und Suwalki, unterstehen z. Zt. dem militärischen Generalgouverneur Fürst Tumanow, der seinen Sitz in Dwinsk hat. Dieser erklärte der jüdischen Abordnung, daß die Juden nur dann zurückkehren dürften, wenn sie aus den Reihen der Rabbiner und der wohlhabenden und einflußreichen Juden Geiseln stellten, die „in Fällen des kleinsten Verrats seitens der Juden gehängt werden würden." Auf Grund dieser Unterredung beschloß man von der Erlaubnis, in die alten Heimstätten zurückzukehren, keinen Gebrauch zu machen, da die an diese Erlaubnis geknüpfte Bedingung die Ehre des Judentums herabwürdigt. Seit Mitte Mai sind also außer den durch die früheren Ausweisungen Betroffenen weitere 280 000 Juden vertrieben.

Unser Kaiser in der Schlacht bei Jaroslau.

Die Schlacht bei Jaroslau und der Sturm und die Einnahme von Przemysl gehören der Geschichte an. Schwere, aber auch erhebende Tage und Wochen liegen hinter uns. Neue Ruhmesblätter hat die deutsche Armee ja eigentlich nicht mehr nötig. Unglaubliches ist seit dem 2. Mai, dem Sturm auf Gorlice, geleistet worden. Durch die Neugruppierung und den Aufmarsch haben wir endlich einen Tag langersehnter Ruhe, den unsere braven Kanoniere zur Reinigung von allerhand Getier, so gut es eben geht, benutzen. Am 16. Mai hatte der Sturm auf die Höhen von Jaroslau nach einer mehrstündigen Beschießung unserer gesamten verbündeten Artillerie stattgefunden. Der Sturm kam für die Russen einen Tag zu früh, für uns gerade recht, da die russischen Verstärkungen zu spät eintrafen und wir dadurch viel kostbares deutsches Blut sparten. Mit der Eroberung der beherrschenden Höhen fielen auch die Stadt Jaroslau und die vielbegehrten San-Uebergänge in unsere Hände. Am 7. Mai hatten wir unsere Beobachtungsstelle auf den Höhen eingerichtet, während unsere Mörser am Bahnhof von Jaroslau in Feuerstellung aufgefahren waren. Früh am Morgen wurde das Feuer wieder auf die starken russischen Verstärkungen eröffnet, die mit aller Gewalt die San-Uebergänge zurückgewinnen wollten. Unter ganz unglaublichen Verlusten wurden die Russen durch unsere Artillerie zugedeckt. In Schußweite unserer Infanterie kamen sie überhaupt nicht.

Es war gegen 3 Uhr nachmittags, als ich den Befehl erhielt, sofort zu einer rückwärts gelegenen Höhe zu kommen. Der Kaiser sei soeben angekommen. Im Laufschritt, so schnell die etwas müden Knochen eines 42jährigen Batteriechefs mich tragen konnten, eilte ich zur befohlenen Stelle. Zum ersten Male in meinem Leben stand ich, so berichtet der Schreiber dieser Zeilen der „Köln. Ztg.", unserm Kaiser gegenüber. In der Parade habe ich ihm des öftern gegenüber gestanden, hier aber hatte ich die seltene Auszeichnung und Ehre, persönlich mich mit ihm unterhalten zu dürfen. Wie oft hat wohl jeder deutsche Offizier im stillen den Wunsch gehabt, seinen Kriegsherrn einmal sprechen zu dürfen, und wie dramatisch hat er sich dann dieses Zusammentreffen ausgedacht. Sicher ganz anders als es in Wirklichkeit sich ereignet. Der Kaiser kam von Tarnow. Von der Sonne gebräunt und trotz des starken Staubes sah der Kaiser großartig aus. So sollte unser deutsches Volk den Kaiser sehen, denn so sieht nur ein Kaiser aus, der ganz genau weiß, daß das deutsche Volk bald siegreich auf allen Fronten ist. Mit einem starken Händedruck, der mir durch alle Knochen fuhr, begrüßte mich S. M. Dann mußte ich ihm sofort einen Ueberblick über das Schlachtfeld geben, worauf ich dann einen Auftrag zum Beschießen einer stark ausgebauten Stellung bekam. Manchen Schuß habe ich in zehn Monaten abgegeben, aber keinen erwartete ich so sehnsüchtig am Ziel wie diesen ersten Schuß. Ein altes Artilleristenwort sagt: Schießen ist eine Kunst, aber Treffen ist Gottes Gunst. Der dritte Schuß saß bereits mitten drin im Ziel. Die Wirkung war großartig, und wie sich später herausstellte, war ein russischer General schwer verwundet worden. Ein Automobil und ein Krankenwagen machten vergeblich Anstrengungen, heranzukommen, aber unser Mörserfeuer hielt sie ab. Der Kaiser weilte über eine Stunde auf der Beobachtungsstelle. Als ich ihm durchs Scherenfernrohr jenseits des San gefallene Russen zeigen wollte, meinte er: „Das sind ja Misthaufen, die liegen ja viel zu regelmäßig." Am andern Tage ritt ich über das Schlachtfeld, und es waren richtig Misthaufen. Mit dem Kaiser war auch Prinz Eitel gekommen. Als sich der Kaiser verabschiedete, von uns mit einem Händedruck und vom Prinzen Eitel mit einem Kuß, sagte er lachend: „Unrasiert wie immer, aber sonst siehst Du gut aus, ich werde es Mutter schreiben." In einer Staubwolke war er dann schnell entschwunden.

In Mackensens Quartier.

bb **Leonhard Adelt,** Kriegsberichterstatter des „Berliner Tageblattes", sendet seinem Blatte die folgende Schilderung aus dem Hauptquartier des Oberbefehlshabers der verbündeten Armeen in Galizien, Generaloberst v. Mackensen:

Eine kleine galizische Stadt, die abwechselnd ein österreichisch-ungarisches und ein russisches Kommando sah und jetzt wichtiger Rückhalt für Operationen der Verbündeten ist.

Vor einem großen nüchternen Gebäude steht ein Doppelposten. Die Straße liegt still da; der Verkehr der Trains und Marschkolonnen wird durch eine andere Straße gelenkt. Hinter den Fenstern dieses Gebäudes arbeitet der Oberbefehlshaber der verbündeten Armeen, Generaloberst v. Mackensen.

Er ist vor seinen Stabsoffizieren aufgestanden, hat allein auf seinem Zimmer gefrühstückt und wird erst zum gemeinsamen Mittagsmahl wieder sichtbar. Als letzter betritt er die Offiziersmesse; alle Offiziere erheben sich; er salutiert, nimmt Platz, und alles setzt sich nieder. Sofort beginnen Landstürmer zu servieren. Die Tafel ist sauber und freundlich angeordnet, die Landstürmer tragen lautlos und geschickt auf — sind sie doch in Zivil ebenfalls Kellner. Es geht wie in einem großen Hotel zu, nur die feldgraue Uniform, die auch Mackensen trägt, erinnert an den Krieg. Es wird wenig und diskret geredet; man fühlt, wie alle Aufmerksamkeit und stolze Verehrung sich auf die Person des Generaloberſten vereinen.

Generaloberst v. Mackensen hat elegante Gesten, die zwanglos und doch voll Würde sind. Er ist eine prachtvolle Soldatenfigur. Wenn man ihm nachsieht, erscheint er in Taille, Haltung und Schritt noch ganz als der elegante Gardeoffizier, der er vor dreißig Jahren war. Blickt man ihm ins Gesicht, dann bemerkt man, daß sein volles, gescheiteltes Haupthaar grau gesprenkelt und der große, dichte Schnurrbart weiß ist. Dieser Schnurrbart erinnert an den einer Katze, und das verstärkt noch den Eindruck, daß man einem Löwen gegenübersteht.

Ein junger Offizier wird gemeldet, der sich ausgezeichnet hat und dekoriert wurde. Der Generaloberst erhebt sich, alle Offiziere folgen seinem Beispiel. Er geht einen Schritt auf den jungen Helden zu und reicht ihm die Hand mit ein paar mannhaften Worten, die alsbald die Runde unter den Kameraden machen. Nach dem Mahl steht der Oberbefehlshaber auf, geht zur Tür und verabschiedet sich dort mit verbindlicher Verneigung. Dann setzt er sich in seinem Zimmer wieder an die Arbeit, die bis in die Nacht währt und die er nur zum Nachtmahl für eine knappe Stunde unterbricht.

Draußen aber auf den blutgetränkten Fluren Galiziens vollzieht sich das Schicksal des Völkerkrieges nach seinem Willen und Befehl.

Der Feldpostverkehr auf dem Schlesischen Bahnhof in Berlin.

Bei den 23 Feldpostsammelstellen, die wir gegenwärtig in Deutschland haben, strömen bekanntlich dauernd die bei den heimischen Postanstalten im weiteren Umkreise dieser Postsammelstellen ausgelieferten Feldpostsendungen zusammen, um hier von 13 000 bis 14 000 Kräften nach allen Regeln postalischer Sortierkunst verarbeitet und dann versandfertig gemacht zu werden. Ueber 42 000 Briefsäcke mit bis auf die Bataillone, Batterien und Eskadrons herab sortierten Feldpostbriefen gehen täglich von den Postsammelstellen zur Front.

Eine der größten Umschlagstellen im Feldpostverkehr für die An-, Ab- und Weiterbeförderung der geschlossenen Feldpostsäcke ist das Postamt O 17 auf dem Schlesischen Bahnhof in Berlin. Hier entspringen und enden nicht nur die Züge nach und von Königsberg—Insterburg, Posen—Thorn und Breslau—Galizien, sondern auch die Schnellzüge und wichtigsten Personenzüge nach und von Hannover—Köln und Kassel—Koblenz—Frankfurt (Main)—Metz, so daß außer dem gesamten von Berlin aus nach dem Osten bestimmten Feldpostverkehr auch noch in großem Umfange die dorthin gerichtete aus dem Westen kommende Feldpost und anderseits der Hauptteil der vom östlichen Kriegsschauplatz herrührenden Feldkorrespondenz über das Postamt O 17 geht. Insgesamt verkehren täglich am Schlesischen Bahnhof 143 Postzüge. Ferner münden und entspringen dort täglich 593 Güterposten des Berliner Stadtverkehrs. Die meisten dieser Züge und Posten befördern zugleich auch Feldpost. Im Durchschnitt werden beim Postamt O 17 täglich 14340 Feldpostsäcke verladen. Der Inhalt ist auf über 10 Millionen Sendungen zu schätzen. Dieses Ueberladegeschäft umfaßt die Abnahme der Beutelversande von den eingehenden Bahnposten und Güterposten, das Sortieren der Beutel nach den Kursen und den an den Landesgrenzen befindlichen Leitpunkten, sowie das Verstauen der Säcke in den abgehenden Bahnpostwagen, Eisenbahngüterwagen und Güterposten. Wegen des Umfangs der beim Postamt 17 zu verladenden Feldpost müssen täglich 27 Eisenbahngüterwagen von der Eisenbahnbehörde als Beiwagen erbeten werden. Der reine Feldpostverladedienst nimmt täglich über 120 Kräfte des Postamts in Anspruch. Dabei ist der gewöhnliche (Zivil-) Brief- und Päckereibetrieb dieses Postamts jetzt noch bedeutender als vor dem Kriege. So sind im Mai 1915 beim Postamt 17 über 3 282 000 gewöhnliche Pakete umgearbeitet worden, d. h. noch 221 000 Pakete mehr als im Mai 1914. Aber auch der Feldpostverkehr, der neben diesem bedeutenden gewöhnlichen Brief- und Päckereibetriebe mit zu bewältigen ist, steigt fortwährend, teilweise sprunghaft. Zu den damit verknüpften Betriebsschwierigkeiten kommen sehr häufig noch Störungen des Postbeförderungsdienstes auf einzelnen Eisenbahnstrecken, die durch militärische Maßnahmen hervorgerufen werden, so daß zeitweilige Stauungen und plötzlich erforderlich werdende Umleitungen der Postzüge und -wagen an der Tagesordnung sind. Trotzdem ist es der Leitung und dem Personal des Postamts 17, das 1050 Köpfe zählt, bisher immer gelungen, reinen Tisch zu schaffen und Verzögerungen im Feldpostversande, soweit eben möglich, fern zu halten — sicher ein gutes Zeichen auch für die Berufsfreudigkeit der meist sehr gegen ihren Willen im heimischen Dienste zurückgebliebenen Postbeamten.

Der Ministerpräsident: „Die wirklichen Interessen nationaler Art, die Italien in den genannten Gebieten und Kleinasien wahrnehmen kann, sind sicher mit entsprechenden Interessen Griechenlands verträglich. Etwas anderes ist es, wenn die Absichten Italiens nach Gebieten gehen, die zweifellos von unseren Konnationalen bewohnt sind."

Die Registrierung der Engländer.

* **London**, 27. Juni. Die „Daily News" berichtet, daß die Regierung, wie schon kurz gemeldet, beschlossen habe, eine Frageliste für jeden Engländer anzulegen, worin sein Alter, seine Adresse, sein Beruf, ob er verheiratet sei oder nicht, oder ob er körperliche Gebrechen habe, verzeichnet sind. Eine Reihe von anderen Fragen folgt alsdann. So z. B.: Sind Sie bereit, Dienst zu nehmen, wenn Sie dazu aufgerufen werden? Ferner: Sind Sie bereit, irgendeine bestimmte Arbeit während des Krieges zu verrichten? Sind Sie bereit, Ihren gegenwärtigen Aufenthaltsort zu verlassen, und, wenn es gewünscht wird, sich nach einem anderen Ort zu begeben, um dort Arbeiten für die Kriegsführung zu verrichten?

WTB **London**, 27. Juni. Der Parlamentskorrespondent der „Daily News" bezeichnet es als irrig, daß eine Bill über die Aufstellung eines nationalen Registers demnächst im Parlament eingebracht werden würde. Ein solches Register, dessen Aufstellung mehrere Monate beanspruchen würde, könnte für die weitere Rekrutierung der Armee im Herbst nützlich sein, sei aber zwecklos für die Anwerbung der Munitionsarbeiter. Die Regierung habe bisher keinerlei Beschlüsse über eine zwangsmäßige Anwerbung gefaßt.

Englischer Marinenachtragsetat.

WTB **London**, 26. Juni. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Ein Marinenachtragsetat fordert noch 50000 Offiziere und Mannschaften für das am 31. März 1916 endigende Etatsjahr. In dem letzten Marinebudget waren Ausgaben für 250000 Mann vorgesehen.

Die englische Munitionsbill.

WTB **London**, 27. Juni. Die Munitionsbill ist veröffentlicht worden. Die Zeitungen weisen in ihren Besprechungen darauf hin, daß danach ein obligatorisches Schiedsgericht nicht nur auf Munitionsarbeiter, sondern auf alle Arbeiterklassen bei Streitigkeiten über Arbeitslöhne, Arbeitszeit und allgemeine Arbeitsbedingungen angewandt werden kann, wenn es nach königlicher Verordnung als im nationalen Interesse erforderlich erachtet wird.

Der Seekrieg.

Die Wochenstrecke unserer U-Boote.

bh **Rotterdam**, 27. Juni. Die englische Admiralität gibt bekannt, daß in der Woche, die am 23. Juni endete, drei englische Handelsdampfer von deutschen Tauchbooten vernichtet wurden. In dieser Woche umfaßte die Schiffahrtsbewegung der in englischen Häfen eingelaufenen oder abgefahrenen Schiffe 1469.

Deutsches Reich.

Ermäßigung des Wehrbeitrages.

* Für den Wehrbeitrag wurde das Einkommen in der Höhe, wie es bei der Veranlagung für das Jahr 1914 festgestellt worden ist, berücksichtigt. Der Krieg hat indes für viele Personen das Einkommen verringert. Das Wehrbeitragsgesetz trägt Verminderungen des Einkommens, die in der Zeit bis zum Jahre 1916 eintreten, Rechnung, in dem der Wehrbeitrag nachträglich unter bestimmten Voraussetzungen ermäßigt wird, wenn nämlich die Veranlagung zur Einkommensteuer für das Jahr 1915 um mehr als 40 Prozent hinter der Veranlagung für 1914 zurückbleibt. Die Ermäßigung wird jedoch nicht von Amts wegen, sondern nur auf Antrag gewährt. Wie von den Aeltesten der Kaufmannschaft von Berlin mitgeteilt wird, ist der Antrag nur stattbaft, wenn er spätestens drei Monate nach Rechtskraft der Einkommensteuerveranlagung für 1915 gestellt wird. Die genannten drei Monate sind gegenwärtig im Ablauf begriffen. Wenn z. B. der Steuerpflichtige am 15. März die Veranlagung angestellt erhalten hat, so tritt die Rechtskraft der Veranlagung nach vier Wochen, also am 12. April, ein, wenn kein Rechtsmittel eingelegt wird. Spätestens am 12. Juli muß dann die Ermäßigung beim Vorsitzenden der Einkommensteuerveranlagungskommission verlangt werden. Ist der Beitragspflichtige gestorben, so kann die Ermäßigung auch von den Erben des Beitragspflichtigen beantragt werden, sofern es sich um Einkommensquellen handelt, die mit dem Tode des Beitragspflichtigen nicht weggefallen sind, also z. B. nur Einkommen aus einem Geschäft, das nach dem Tode des Erblassers fortbetrieben worden ist.

*

Die vier Gruppen in der sozialdemokratischen Partei.

✡ Das Breslauer sozialdemokratische Blatt veröffentlichte vor kurzem eine Darlegung der Richtungen und Strömungen innerhalb der Sozialdemokratie. Die Ausführungen sind in der deutschen Presse sehr beachtet worden. Danach sind vier Gruppen in der Partei zu unterscheiden. Im Mittelpunkt der ersten steht der Abgeordnete Dr. Liebknecht, der bekanntlich der Partei den Vorwurf machte, daß sie mit ihrer Zustimmung zu den Kriegskrediten ihre Grundsätze preisgegeben habe. Die Breslauer Zeitung glaubt dieser Gruppe 12 Reichstagsabgeordnete zuzählen zu dürfen. Die zweite Gruppe schart sich um den Vorsitzenden der Partei, den Abg. Haase; sie steht sachlich auf dem Standpunkte Liebknechts, vertritt ihn aber in der Form gemäßigter. Sie will den Frieden möglichst bald herbeiführen, will von Gebietserwerbungen durchaus nichts wissen und sieht in der Bewilligung der letzten Kriegskredite einen Fehler. Die dritte Gruppe steht auf dem Standpunkte der Mehrheit der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion. Sie umfaßt mindestens dreiviertel der Reichstagsabgeordneten. Im Geiste ihrer Anschauung wird, bis auf wenige Blätter, zu denen allerdings der „Vorwärts" gehört, die Parteipresse geleitet. Innerhalb dieser Gruppe steht noch eine vierte, die die Einverleibung fremder Gebiete nicht grundsätzlich abzulehnen scheint. Dieser Gruppe sollen u. a. die Abgeordneten Heise, Noske, Peus angehören. Die „Deutsche Tageszeitung" glaubt aber annehmen zu dürfen, daß diese vierte Gruppe sich von der dritten Hauptgruppe taktisch und tatsächlich nicht loslösen wird. Man wird sich also richtiger ausdrücken, wenn man nur von drei Gruppen und Strömungen spricht. Im übrigen sind diese Strömungen durchaus noch nicht abgeschlossen, sondern vielmehr in stetem Flusse, in fortwährendem Hin- und Herwogen. Wie die sozialdemokratischen Massen sich auf diese Gruppen jetzt verteilen und später verteilen werden, ist völlig unsicher.

Soziales.

Deutsche Volksversicherung.

WTB **Berlin**, 27. Juni. Am 26. d. M. fand in Berlin im Reichstagsgebäude die gut besuchte zweite ordentliche Generalversammlung der Gemeinnützigen Deutschen Volksversicherung, A.-G., unter dem Vorsitz des Staatsministers Dr. Graf v. Posadowsky-Wehner statt. Die Versammlung genehmigte den vom Vorstande erstatteten Rechenschaftsbericht und erteilte dem Vorstande und Aufsichtsrat Entlastung. In der Besprechung der Geschäftsergebnisse kam die Befriedigung über die günstige Entwicklung zum Ausdruck, die dem jungen Unternehmen vor dem Kriege in den ersten 7 Monaten des Jahres 1914 31930 Versicherungen mit 12764531 Mk. Versicherungssumme gebracht hat. In den Kreisen der angeschlossenen Organisationen teile man allseitig die im Geschäftsbericht ausgesprochene zuversichtliche Stimmung bezüglich der weiteren günstigen Entwicklung. Durch den Krieg mit all seinem Leid sei die Ueberzeugung von der Notwendigkeit der Volksversicherung Gemeingut geworden. Die zugehörigen Verbände und Vereine würden sich nach dem Kriege daher der Förderung der Deutschen Volksversicherung, die in das Programm der Verbände aufgenommen sei, mit verstärktem Eifer widmen, so daß mit einem schnellen Aufblühen zu rechnen sei.

Die Verteilung des verfügbaren Reingewinnes in Höhe von 30541,34 Mk. wurde nach dem Vorschlage des Aufsichtsrates genehmigt. Es wurden hiernach zunächst 5 Prozent gleich 1527,07 Mk. dem gesetzlichen Reservefonds zugeführt. Von dem verbleibenden Reste werden 70 Prozent gleich 20309,99 Mk. der Gewinnreserve der mit Gewinnanteil Versicherten zugewiesen. Weitere 10 Prozent, 2901,43 Mk., die nach Beschluß der Generalversammlung im Interesse aller Versicherten zu verwenden sind, fließen dem „Wohlfahrtsfonds für die Versicherten" zu. Von dem mit 5802,85 Mk. verbleibenden Reste standen 5000 Mk. zur Verteilung auf das Aktienkapital zur Verfügung. Nach dem einstimmigen Beschluß der Versammlung wurde jedoch entsprechend dem Vorschlage des Aufsichtsrats von der Verteilung einer Aktionärdividende auch in diesem Jahre noch abgesehen und der dafür verfügbare Betrag dem Organisationsfonds überwiesen. Der Rest wird zur Erhöhung der Kriegsreserve verwandt.

Wie in der Versammlung mitgeteilt wurde, sind bis heute bei der Kriegsversicherung über 500000 Mark für rund 45000 Kriegsteilnehmer eingezahlt worden. Die Anzahl der gemeldeten Sterbefälle ist sehr gering.

Aus der englischen Arbeiterbewegung.

WTB **London**, 26. Juni. Lloyd George hatte eine neue Unterredung mit dem ausführenden Ausschuß der Bergarbeiter, die wiederum das obligatorische Schiedsgericht ablehnten. Die Konferenz vertagte sich. Der Präsident des Bergarbeiterverbandes, Smillie, erklärte, die Lage sei ebenso ernst, wie diejenige, die im Jahre 1912 durch die Forderung nach Mindestlöhnen hervorgerufen wurde. Die Bergleute hätten während des Krieges ihre Pflicht getan und seien erstaunt, daß sie unter die neue Bill gebracht werden sollen.

Die Schlacht um die Grodek- und Wereszyca-Stellung.

WTB **Berlin**, 27. Juni. (Telegr.) Aus dem Großen Hauptquartier erhalten wir über die Schlacht um die Grodek- und Wereszyca-Stellung das folgende Telegramm:

In der Nacht vom 15. zum 16. Juni hatte der Feind vor der Front der verbündeten Truppen den Rückzug in östlicher und nordöstlicher Richtung angetreten. Er ging jetzt zweifellos in seine Stellung an der Wereszyca und in die sogenannte Grodekstellung zurück. Die Wereszyca ist ein kleines Flüßchen, daß in dem bergigen Gelände von Magierow entspringt und im südlichen Laufe dem Dnjestr zuströmt. So unbedeutend das Flüßchen an sich ist, so bildet es doch durch das breite Tal und durch die darin gelegenen zehn größeren Seen einen zur Verteidigung besonders geeigneten Abschnitt. Was an natürlicher Stärke der Stellung noch fehlte, das wurde durch die Kunst ersetzt. Diese entfalteten die Russen aber vor allem in der bei Janow nordwärts an die Wereszyca anschließenden Grodekstellung, die sich in einer Länge von über 70 Kilometer in nordwestlicher Richtung bis in die Gegend von Narol-Miato erstreckt. Tausende von Armierungsarbeitern hatten hier monatelang gearbeitet, um eine Stellung zu schaffen, die den russischen Ingenieuren alle Ehre macht. Hier hatten die umfangreichsten Ausholzungen stattgefunden. Dutzende von Infanteriewerken, hunderte von Kilometern Schützen-, Deckungs- und Verbindungsgräben waren ausgehoben worden. Das waldige Bergland war völlig umgestaltet worden. Schließlich zogen sich mächtige Drahtnetze vor der gesamten Wereszyca- und Grodekstellung hin. In ihrer Gesamtlage bildeten diese Stellungen

das letzte große Bollwerk,

durch das die Russen den siegreichen Gegner aufhalten und sein Vordringen auf Lemberg zum Stehen bringen wollten. Das russische Heer erwies sich außerstande, diesen Absichten seiner Führer zu entsprechen. Einem Garde-Kavallerie-Regiment mit beigegebenen Geschützen und Maschinengewehren gelang es am 16. Juni, eine auf der Straße Jaworow—Niemirow im nördlichen Anmarsch in die Grodekstellung begriffene Infanterie-Brigade überraschend anzufallen und sie in die Wälder zu zersprengen. Am Abend wurde

die Stadt Niemirow erstürmt.

Am 18. Juni war die Armee des Generals von Mackensen vor den feindlichen Stellungen aufmarschiert. Tags darauf setzte sie zum Sturm an. Am frühen Morgen wurde gegen die Grodekstellung, am Abend gegen die Wereszycalinie zum Angriffe vorgegangen. Sehr bald wurde die feindliche Stellung auf den Höhen beiderseits des Sosnina-Waldes genommen und vier feindliche Geschütze erobert. Die russischen Positionen auf dem Horoszyko-Berg, der zu einer wahren Festung ausgebaut worden war, wurde erstürmt. Den Hauptangriff führten

preußische Garde-Regimenter.

Vor ihnen lag westlich Magierow die vom Feinde besetzte Höhe 350. Schon von weitem erscheint sie, die das Vorgelände um 50 Meter überhöht, als Schlüsselpunkt der ganzen Stellung. Zwei Reihen hintereinander angelegte Schützengräben mit starken Eindeckungen, Drahthindernissen und Astverhauen vor der Front bildeten die Befestigungsanlagen.

Bei Tagesanbruch begann der Artilleriekampf. Er führte schon um 6 Uhr morgens zur völligen Ausschaltung der russischen Artillerie, die sich wie immer in den letzten Tagen zurückhielt und sich sehr vorsichtig und unter sparsamem Munitionsverbrauch an den Kämpfen beteiligte. Um 7 Uhr morgens konnte die feindliche Stellung für sturmreif gehalten und der Sturm befohlen werden. Die Besatzung der Höhen nahm zwar noch das Feuer gegen die Stürmenden auf, ohne ihnen jedoch nennenswerte Verluste beizufügen. Die deutsche schwere Artillerie hatte ihre Schuldigkeit getan und

den Feind so demoralisiert,

daß dieser zwar anfangs noch schoß, es dann aber vor dem Einbruch vorzog, das Weite zu suchen. Ueber 700 Gefangene und etwa ein Dutzend Maschinengewehre fielen dem Angreifer in die Hände. Inzwischen richtete sich der Angriff auch gegen die Nachbarabschnitte. Bald sahen sich die Russen gezwungen, auch ihre sehr starke nördlich der Straße nach Magierow mit Front nach Süden befindliche Stellung kampflos zu räumen und es gelang, mit dem fliehenden Gegner auch in Magierow einzudringen und nördlich der Stadt nach Osten vorzustoßen. So war auch die Stellung bei Bialo Piaskowa unhaltbar geworden. Die Russen flüchteten zurück und versuchten erst bei Lawrykow wieder festen Fuß zu fassen. Am späten Abend nahm ein Garderegiment noch den Bahnhof von Dobrocin ein, auf dem die Russen noch kurze Zeit zuvor Truppen verladen hatten, und gewannen damit die Straße Lemberg-Rawa Ruska. Die Nachbarkorps standen am Abend etwa auf gleicher Höhe mit den Garderegimentern. Wiederum war ein Durchbruch auf einer rund 25 Kilometer breiten Front gelückt.

Das Schicksal Lembergs wurde hier und an der Wereszyca entschieden.

Diese Linie wurde am späten Abend, teilweise in den ersten Morgenstunden des 20. Juni erstürmt. Ein deutsches Korps, zu dem sich an diesem Tage

Se. Majestät der deutsche Kaiser

begeben hatte, stürmte die ganze feindliche Stellung von Stawki bis Folwerk Blawa. Seit den Morgenstunden des 20. Juni war der Feind, der teilweise schon in der Nacht abgezogen war, vor der ganzen Front im vollen Rückzuge nach Osten. Die Verfolgung wurde sofort aufgenommen. Am Abend des Tages standen K. u. K. Truppen bereits dicht vor den Befestigungen von Lemberg.

Kleine Meldungen.

Wie weit man den Antiklerikalismus in Frankreich treibt.

Der Bischof Gouraud von Rennes hatte in einem Spitale von Belle-Ile seinen Besuch angekündigt, und die verwundeten Soldaten freuten sich schon darauf. An dem genannten Tage aber haben sie keinen Bischof gesehen, denn die kirchenfeindlichen Leiter des Lazarettes erklärten ihm beim Eintritt in das Haus, daß sie den Besuch der Verwundeten nicht gestatten könnten. So geschehen im Departement Morbihan, einem der katholischsten Frankreichs, und zwar im Kriegsjahr 1915. Frankreichs Katholiken hätten es wahrhaftig nicht nötig gehabt, sich um die religiösen und kirchlichen Verhältnisse in Deutschland zu kümmern, in ihrem Lande steht ihnen viel mehr Material zur Verfügung.

General Böhm-Ermolli.

General der Kavallerie, Eduard v. Böhm-Ermolli, der Sieger von Lemberg, wurde im Jahre 1856 geboren und aus der Wiener-Neustädter Militärakademie 1875 als Leutnant zum 4. Dragonerregiment ausgemustert. Nach Absolvierung der Kriegsschule kam er zum Generalstab. Im Jahre 1889 rückte er zur Truppendienstleistung beim 13. Ulanenregiment ein, war später wieder im Generalstab tätig, wurde im Jahre 1896 zum Kommandanten des 3. Ulanenregiments ernannt und 1897 zum Obersten befördert. Im Jahre 1901 wurde Böhm-Ermolli zum Kommandanten der 16. Kavalleriebrigade in Preßburg, 1903 zum Generalmajor ernannt. Seit 1905 Kommandant der Krakauer Kavallerietruppen-Division, wurde er im Jahre 1907 zum Feldmarschalleutnant befördert. Im Jahre 1909 erfolgte seine Ernennung zum Kommandanten der 12. Infanterietruppen-Division in Krakau, und im Jahre 1911 übernahm er das Kommando über das 1. Korps. In dieser Stellung wurde Böhm-Ermolli 1912 zum General der Kavallerie befördert. Zu Kriegsbeginn wurde er mit dem Kommando der zweiten Armee betraut.

Wie Rußland für seine Untertanen sorgt.

* **Berlin**, 27. Juni. Die russische Regierung hat ihre bis jetzt durch die spanische Botschaft geleistete Zahlung an ihre in Deutschland weilenden Untertanen bis auf weiteres eingestellt. Dadurch ist unter den etwa 10000 in Berlin lebenden Russen die Hälfte, also mehr als 5000 Russen, in bittere Not geraten. Bisher hat die russische Regierung im ganzen etwa 2 Millionen Mark gezahlt für ihre Untertanen in Berlin, für den Kopf etwa 1 Mark täglich. Wenn diese Unterstützung jetzt aber fehlt, kann man sich vorstellen, welch ungeheures Elend unter diesen Menschen entstehen muß.

Dernburgs Rückkehr.

WTB **Christiania**, 26. Juni. Der frühere Staatssekretär Dernburg ist heute nachmittag nach Deutschland abgereist.

WTB **Berlin**, 28. Juni. (Telegr., 1 Uhr nachts.) Staatssekretär a. D. Dernburg ist gestern abend mit Gemahlin auf dem Stettiner Bahnhof eingetroffen.

Provinzielles.

* **Bochum**, 27. Juni. In der hier stattgefundenen Sitzung des Verwaltungsrates des Schutzverbandes rheinisch-westfälischer Lebensmittelhändler Degrosa, befaßte man sich mit den Beratungen der Budgetkommission des preußischen Abgeordnetenhauses. An die Regierung und an die bürgerlichen Parteien des preußischen Abgeordnetenhauses wurde folgende Entschließung gerichtet: Der Schutzverband rheinisch-westfälischer Lebensmittelhändler Degrosa hat mit großer Befriedigung verfolgt, wie von seiten der Regierung und Parlamente die Notlage des Handwerks und die sozialen Forderungen der Arbeiterschaft zum Gegenstand eingehender Beratungen gemacht und als deren Ergebnis zweckmäßige Maßnahmen zugesichert wurden. Angesichts dessen wird es mit schmerzlichem Bedauern empfunden, daß bisher nicht auch der von den Kriegsfolgen in mindestens demselben Maße betroffene Kleinhandel eine ähnliche Berücksichtigung erfahren hat, das ist ganz besonders bezüglich der Beratungen der Budgetkommission des preußischen Abgeordnetenhauses, soweit deren Verhandlungen der Oeffentlichkeit gegenüber unterbreitet worden sind, zu sagen. Insbesondere ist es der Lebensmittelhandel, welcher der staatlichen Unterstützung bedarf, wenn nicht angesichts der allgemein herrschenden Kreditnot zahlreiche Existenzen zugrunde gehen sollen. Wirksame und baldige Kreditmaßnahmen, dem individuellen Bedürfnis angepaßt, sind dringend erforderlich, wenn die Lebensmittelversorgung nicht eine für das deutsche Wirtschaftsleben außerordentlich nachteilige Störung erleiden soll. Wir bitten Regierung und Parlamente, baldmöglichst in Beratungen über die Lage des Kleinhandels im allgemeinen und des Lebensmittelhandels im besonderen einzutreten und die geboten erscheinenden Hülfsmaßnahmen folgen zu lassen.

* **Münster**, 27. Juni. Ihre diamantene Hochzeit feierten gestern die Eheleute Kaufmann Hugo Rave, Hafenstraße. Der Jubilar steht im 91. Lebensjahre, während seine Gattin 86 Jahre zählt. Das Jubelpaar erfreut sich noch guter körperlicher und geistiger Frische.

* **Bonn**, 27. Juni. An der Universität Bonn sind am Freitag zum ersten Male Doktordiplome in deutscher Sprache bei zwei Promotionen der philosophischen Fakultät ausgegeben worden. Damit bricht die Universität mit dem bisher üblichen Gebrauch, die Doktordiplome in lateinischer Sprache auszustellen.

Vermischtes.

* **Heidelberg**, 27. Juni. Der im Kampfe für das Vaterland gefallene Berliner Architekt Fritz Többelmann vermachte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften eine Stiftung von 250000 Mark, die dazu bestimmt sein soll, deutschen Architekten und Archäologen, die ihr Studium beendet haben oder vor der Beendigung stehen, die wissenschaftliche Fortbildung zu erleichtern.

* **Utrecht**, 27. Juni. Der Schnellzug, der vorgestern abend um 9 Uhr von Zwolle nach Utrecht abging, ist in der Nähe von Hattemerbroek verunglückt, indem ein mittlerer Wagen aus dem Gleise sprang und umstürzte. Dabei wurde ein Soldat getötet, drei Passagiere wurden schwer und mehrere leicht verletzt.

Letzte Nachrichten

Zur Ministerzusammenkunft in Wien.

WTB **Wien**, 27. Juni. (Telegr.) Die Blätter begrüßen den Reichskanzler Dr. v. Bethmann Hollweg und Staatssekretär von Jagow als politischer Vertreter des engverbündeten Deutschen Reiches mit außerordentlicher Sympathie und stellen fest, daß die beiden Staatsmänner gerade jetzt von der Bevölkerung, die in den letzten Tagen ihre Freude über die Siege in Galizien in so erhebender Weise äußerte, aufs herzlichste willkommen geheißen werden.

Das „Fremdenblatt" schreibt: Herr von Bethmann Hollweg wurde vom Kaiser in Audienz empfangen und hatte Gelegenheit, mit den leitenden Staatsmännern der Monarchie Gedankenaustausche über die gesamte Lage zu pflegen. Damit wird jene Praxis fortgesetzt, die sich im Laufe des Krieges für die gemeinsamen Ziele der beiden Verbündeten so förderlich erwiesen hat. Unsere deutschen Gäste werden auch von unserer Bevölkerung, deren treue Freundschaft zum deutschen Bundesgenossen sich in den letzten Tagen besonders innig äußerte, den Eindruck gewonnen haben, daß sie mit vollster Zuversicht den weiteren Kriegsereignissen entgegensieht. Die Fahnen Schwarz-Gelb, Rot-Weiß-Grün und Schwarz-Weiß-Rot, die in harmonischer Vereinigung in diesen Tagen von den Häusern Wiens geweht haben, die Hymnen, die in den Straßen Wiens gesungen wurden, bilden Präludien für den Besuch der Vertreter des uns verbündeten Deutschen Reiches.

*

Die englischen Verluste.

WTB **London**, 27. Juni. **Die Verlustliste weist 62 Offiziere und 1569 Mann auf.**

*

Vereitelter Truppenlandungsversuch.

WTB **Konstantinopel**, 27. Juni. **(Telegr.)** Privatnachrichten zufolge hat ein englisches Schiff am 24. Juni versucht, in Jildsche bei Edremid nordöstlich Mythilene Soldaten zu landen. Es wurde aber durch die kraftvolle Abwehr der türkischen Küstenwache unter großen Verlusten für den Feind daran gehindert.

*

Der amtliche russische Bericht.

WTB **Petersburg**, 28. Juni. **(Telegr., 1 Uhr nachts.)** Bericht der obersten Heeresleitung: In der Gegend von Szawle keine wesentliche Veränderung. An der Narew-Front kostete ein Angriffsversuch des Feindes am 24. Juni im Tale des Omulew diesem schwere Verluste. Vor unseren Schützengräben blieben Reihen von Leichen liegen und die Zahl der Gefangenen stieg auf 150. Im Tale des Orpitz wiesen wir in der Nacht zum 25. Juni eine Offensive bedeutender feindlicher Kräfte zurück, machten dann einen Gegenangriff und bemächtigten uns des am Tage vorher verlorenen Berges, wobei wir 5 Maschinengewehre wegnahmen. Anderen Tages eröffnete der Feind gegen Mittag in der Richtung auf Prasznysz ein heftiges Artilleriefeuer und machte dann einen Angriff. Der erbitterte Kampf, der sich darauf entwickelte, führte zu Bajonettkämpfen und dauert noch an. Auf dem linken Ufer der Weichsel im Nordwesten der Stadt Zawichost wurde ein feindliches Bataillon, das sich unvorsichtigerweise unserem Verteidigungswerke näherte, vollständig durch unser Feuer vernichtet. An der Tanew-Front herrscht Ruhe. In der Gegend von Rava-Ruska versuchte der Feind am 15. Juni eine Offensive auf der Front Werchrota—Hrebenne—Lubyczа. Am Tage vorher hatten wir während unseres Gegenangriffes in der Richtung Zolkiew—Lemberg, der von einem Panzerzuge unterstützt wurde, 200 Gefangene mit 30 Offizieren gemacht und 13 Maschinengewehre genommen. Bei der Stadt Bobrik entspann sich am 15. Juni ein erbitterter Kampf. Am Dniestr zwischen Zbodorow und Halicz wiesen wir andauernde erbitterte Angriffe größerer deutscher und österreichischer Streitkräfte zurück. Am 24. Juni machten wir 1000 Gefangene mit 17 Offizieren und nahmen mehrere Maschinengewehre. Auf der Dnjestr-Pruth-Front erzielten wir gleichfalls am 24. Juni einige weitere Fortschritte.

*

Huldigung der Berliner Studentenschaft vor der Königin von Schweden.

WTB **Berlin**, 28 Juni. **(Telegr., 2 Uhr nachts.)** Als im Laufe des gestrigen Sonntags in der Reichshauptstadt bekannt geworden war, daß die Königin von Schweden hier eingetroffen und im Hotel „Royal" abgestiegen war, weckte diese Nachricht in vielen Kreisen insbesondere bei der akademischen Jugend den Wunsch, der Königin eine Huldigung darzubringen angesichts der Errettung von der Gefahr des Fliegerangriffs auf das Schloß in Karlsruhe, wo sie als Gast bei der Großherzogin von Baden geweilt hatte. So hatte sich in der Nähe der Universität gestern abend ein Festzug von Studenten und Studentinnen gebildet, der an der Nordseite der Linden heranzog, am Brandenburger Tor umkehrte und sich zum Hotel „Royal" an der Ecke Wilhelmstraße wandte unter den Klängen des schwedischen Reitermarsches aus dem 30jährigen Krieg. Mitglieder des Studentenausschusses hatten in einem Wagen mit der Fahne der Universität Platz genommen, in dem zweiten Wagen die dem Ausschuß angehörenden Studentinnen, von weißgekleideten Fackelträgerinnen begleitet. Die Fahnen der vier Fakultäten wurden, umgeben von zahlreichen Chargierten, im Zuge mitgeführt. Viele hunderte von Bürgern mit Frauen hatten sich angeschlossen. So flutete das Fackelmeer heran durch den herrlichen Sommerabend. Vor dem Hotel hielt der Zug. Der Vorsitzende des Ausschusses, cand. phil. Kurz entstieg dem Wagen, während die Königin auf dem Balkon erschien. Der Vorsitzende hielt eine Ansprache und gedachte der schmerzlichen Ereignisse in Karlsruhe, wo die Königin als Gast des deutschen Volkes sich befunden habe. Als bekannt geworden sei, daß durch Gottes gnädige Fügung die Königin der Gefahr entronnen sei, seien die Herzen des ganzen deutschen Volkes zusammengeschlagen zu einer einzigen Flamme in Jubel und Dank gegen Gott. Die Königin möge glauben, daß, wenn er auch nur im Namen der Studentenschaft spreche, doch hinter ihm ganz Berlin, ja ganz Deutschland stehe. Redner schloß mit einem dreifachen Hoch auf die Königin, in das die versammelten Tausende einstimmten. Die Musik spielte die schwedische Hymne und dann wurde das Lied Deutschland, Deutschland über alles gesungen, während die Schläger der Chargierten zusammenschlugen. Ein Kammerherr der Königin bat die männlichen und weiblichen Mitglieder des Ausschusses und die Chargierten zur Königin herauf, während vom Publikum nochmals ein dreifaches Hoch auf die Königin ausgebracht wurde. Die Fackelträger zogen dann vorüber. Die Königin war sichtlich tief gerührt, verneigte sich andauernd und winkte mit dem Taschentuch. Sie hat sich mit den Abgeordneten längere Zeit aufs freundlichste unterhalten. Das Publikum brachte der Königin noch längere Zeit Ovationen dar.

*

San Giovanni di Medua von den Montenegrinern besetzt.

WTB **Rom**, 28. Juni. **(Telegr., 3 Uhr nachts.)** „Giornale d'Italia" meldet aus Skutari: Die Montenegriner haben, ohne Widerstand zu finden, San Giovanni di Medua besetzt.

*

Die französische Spannkraft läßt nach.

WTB **Genf**, 28. Juni. **(Telegr., 4 Uhr nachts.)** **Dem „Berl. Lokalanz." wird von hier gemeldet: Verursacht durch das Tag und Nacht mit geringer Unterbrechung fortgesetzte deutsche Bombardement wüten Feuersbrünste im ganzen nördlichen Teile der Stadt Arras und in den die Reserven der Verbündeten bergenden Vorstädten. Das Bombardement war wegen Behinderung französischen Zuzuges auf jener Seite von Einfluß auf die deutschen Operationen. Bei Souchez und Neuville werden die französischen Kämpfe mit Nachlassen der französischen Spannkraft geführt. Die Note Joffres gesteht zu, daß die Deutschen bei Calonne (Maashöhen) in eine wichtige französische Stellung eingedrungen seien und dort die Kämpfe fortdauern mit günstiger Aussicht für die heldenmütigen, die schwersten Hindernisse nehmenden Truppen.**



Von unserer Belegschaft starben den Heldentod für's Vaterland:

Lehrhauer **Friedrich Bachmann, Gerthe,**

Schlepper **Leon Cieslinski, Börnig,**

Lehrhauer **Caspar Nowak, Sodingen,**

Lehrhauer **Stefan Kaczmarek, Sodingen,**

Lehrhauer **Otto Ostrowski, Herne.**

Wir werden das Andenken dieser Helden stets in Ehren halten.

Sodingen, den 24. Juni 1915. 2419

Gewerkschaft der Steinkohlenzeche „Mont-Cenis".



Heute erhielten wir die Gewissheit, dass unser lieber Bruder und Schwager

Willi Lilienbeck

Leutnant d. Res. im Inf.-Regt. Nr. 13, Ritter des Eisernen Kreuzes,

bei einem Sturmangriff am 10. März infolge Kopfschusses im hoffnungsvollen Alter von 29 Jahren den Heldentod fürs Vaterland gestorben ist.

Herne, den 26. Juni 1915.

Heinrich Ingmanns und Frau
Lisbeth, geb. Lilienbeck.

2417



In den Mussestunden

: ist eine Zigarre :
mir ein Hochgenuss!

Probieren Sie es mit meinen Spezialmarken:

3 Stück 20 Pfg.	8 Pfg.	10 Pfg.	12 Pfg.	15 Pfg.	20 Pfg.
Nr. 78	Nr. 89	Nr. 111	Nr. 125	Nr. 159	Nr. 220

Alfred Köhler, Herne

Bahnhofstrasse 5b Fernruf 499 Bahnhofstrasse 5b

Zigarren-Spezialgeschäft, Zigarren-Grosshandlung

Kaiserau Bochum-Grumme

R. Velten, Fernspr. 994 Amt Bochum.

Herrlicher Ausflugsort. Kahnfahrten, Tennisplätze. Ausflüglern, wie Schulen und Gesellschaften bestens empfohlen.

Gelegenheit zum Ausspann. 2123

Große Auswahl
Damenhüte
Kinderhüte
Panamas
zu bekannt billigen Preisen.
Geschw. Cosmann
Herne,
Bahnhofstr. 69.

Ausführungs-Bestimmungen

zu der Bekanntmachung betreffend

Herstellungsverbot, Beschlagnahme und Bestandserhebung für Militärtuche

(W. I. 1/5. 15 K. R. A.).

I. § 3 Absatz 2 Ziffer 1e der Verfügung W. I. 1./5. 15. K. R. A. wird dahin erläutert, daß die darin angegebenen Lieferungsverpflichtungen nur dann als vorliegend gelten und die zur Ausführung dieser Lieferungsverpflichtungen erforderlichen Mengen von Militärtuchen von der Beschlagnahme nur dann ausgenommen sind, wenn durch die ordnungsmäßig ausgefüllten amtlichen **Belegscheine** der Nachweis erbracht ist, daß die zu liefernden Waren letzterhand zur Erfüllung von Lieferungsverträgen gebraucht werden, die vor dem 15. Mai 1915, mittags 12 Uhr, mit einer der unter § 3, Absatz 2 Ziffer 1a—d genannten Stellen abgeschlossen waren.

Die amtlichen Belegscheine, aus deren Vordruck alles Nähere zu ersehen ist, werden den Personen, die unmittelbare Lieferungsverträge mit dem Bekleidungs-Beschaffungsamt oder einem deutschen Kriegs-Bekleidungsamt haben, auf Anfordern vom Wollgewerbemeldeamt Berlin SW. 48, Verl. Hedemannstraße Nr. 11, übersandt.

II. Werden **Tuche,** die mittels des Meldescheins 4 gemeldet sind, vom Besteller oder dem sonst Empfangsberechtigten **nicht angenommen,** oder wird für sie vom Besteller oder sonst Empfangsberechtigten kein amtlicher Belegschein beigebracht, so hat sie der Lieferer zur Vermeidung der gesetzlichen Strafe unverzüglich von neuem beim Wollgewerbemeldeamt anzumelden, und zwar unter Benutzung des Meldescheins 1. Der neue Meldeschein hat einen Hinweis auf die bereits früher mittels Meldescheins 4 erfolgte Anmeldung derselben Tuche zu enthalten.

III. Die vor dem 15. Mai 1915, mittags 12 Uhr, **einem Spediteur oder Frachtführer übergebenen,** aber erst nach dem 15. Mai 1915 in den Besitz des Empfängers gelangten Waren gelten im Sinne der Verfügung als schon durch die Uebergabe an den Spediteur oder Frachtführer in den Besitz des Empfängers gelangt.

IV. **Kurze Längen** (Kupons), die nicht zu der Herstellung eines einheitlichen Uniformstückes (Rockes, Mantels oder Hose) ausreichen, unterliegen nicht der Bekanntmachung W. I. 1./5. 15. K. R. A.

V. **Freigabe** beschlagnahmter Tuche erfolgt gegebenenfalls durch die Kriegsrohstoff-Abteilung des Kgl. Preuß. Kriegsministeriums

VI. Die Regelung der **weiteren Herstellung** von Militärtuchen für die Zwecke der Militärbehörde erfolgt nur durch das Bekleidungs-Beschaffungsamt, Berlin SW. 11, Askanischer Platz 4.

VII. Die in § 9 für die Nachlieferung von **Prüfungszeugnissen** gestellte Frist wird bis zum 30. Juni 1915, die in § 9 gestellte **Anmeldefrist** wird bis zum 20. Juni 1915 einschl. verlängert. Maßgebend für die Anmeldung bleibt der tatsächliche Zustand am 15. Mai 1915, mittags 12 Uhr.

VIII. Amtliche **Meldescheine** sind nach dem 30. Juni 1915 nicht mehr in den Postanstalten, sondern nur noch bei dem Wollgewerbemeldeamt erhältlich.

IX. Ein amtl. **Handbuch** mit allen Bestimmungen über die Beschlagnahme der Militärtuche und die Uebernahme der geeigneten Bestände durch die Militärbehörde ist von dem Wollgewerbemeldeamt zum Preise von 0,50 Mk. zu beziehen.

Münster, den 10. Juni 1915.

Der stellvertretende kommandierende General des 7. Armeekorps:
Frhr. von Gayl,
Ic Nr. 4732. General der Infanterie.

Für unsere Tapferen im Schützengraben,
Für eignen Gaumen — für Liebesgaben
Nur Bestes wir zu empfehlen haben:

Deutschlands Liebling.

3½ Pfg., Gold, o. M., m. M.

Zigarettenfabrik Malzmann, Dresden.

6182

Gegründet 1875. Transfrei

Bekanntmachung.

Wegen des Feiertages, Dienstag, den 29. Juni 1915, findet die Müllabfuhr für den 2. Bezirk und zwar für die Straßen: Renstraße, von der Heydstraße, Mulvanystraße, Pfählerstraße, Cokestraße, Hohenzollstraße, Brunnenstraße, Mittelstraße, Haldenstraße, die beiden Verbindungswege zwischen Kirchhofstraße und Shamrockstraße, Kirchhofstraße, Königstraße, Behrensstraße, Markgrafenstraße, Kaiser-Wilhelmstraße, Eckstraße, Poststraße und Kampstraße

an dem folgenden Tage, Mittwoch, den 30. Juni 1915, vormittags von 7—12 Uhr statt,

und für die Straßen: Shamrockstraße, Grenzweg, Rottbruchstraße, Bochumerstraße, Gräffstraße, Hibernastraße, Eitel Friedrichstraße, Bachstraße, Düngelstraße, Siepenstraße, Altenhöfenerstraße und Riemkerstraße

an dem folgenden Tage, Mittwoch, den 30. Juni 1915, nachmittags von 1—6 Uhr statt.

Um rechtzeitiges Hinaussetzen **von nur vorschriftsmäßigen** Eimern wird ersucht. Unvorschriftsmäßige Eimer, sowie Kisten, Körbe und Kessel, die zur Entleerung auf dem Bürgersteig stehen, werden von den Führern der Abfuhrwagen nicht entleert.

Herne, den 26. Juni 1915.

Der Magistrat.

Unsere Soldaten im Felde verlangen nach Zeitungen!

Vinzenz-Verein Herne.

Josefs-Konferenz.
Montag abend ½9 Uhr **Sitzung** im kath. Gesellenhause. — Um freundl. Besuch u. Beitritt wird herzlich gebeten.

Was ihr dem geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.

Vinzenzverein
Herz-Jesu-Konferenz

Jeden Montag abend 8 Uhr:
Versammlung
i. Vereinslok. St. Josephshaus

Bankau.

St. Antonius-Konferenz des Vinzenz-Vereins
Heute Montag, abends 8½ Uhr
Sitzung
bei Herrn **Krawinkel,** Hafenstraße.

Franziskaner

Täglich
Gartenkonzert
des 2210
Künstler-Trio
Direktion Alfred Kusche

Sportwagen, Klappwagen, Kinderwagen, Fahrräder, Nähmaschinen, Waschmaschinen, Wringmaschinen, Mangeln, Oefen und Herde, Emaillewaren, Haushaltgegenstände, Fahrradzubehör, Pneumatiks, El. Taschenlampen, Batterien, Militärlampen, Carbid Hauslampen Carbid
verkaufen wir während des Krieges zu sehr billigen Preisen. 679

Heiland & Co.
G. m. b. H.
Herne,
an der Evang. Kirche.

Aelteres 2400
weibliche Person
für Registraturarbeiten sofort gesucht.
Heinrich Schlenkhoff,
Bahnhofstr. 126.

Suche sofort ein braves fleißiges
Mädchen
für alle Arbeit. Demselben wird Gelegenheit geboten, das Kochen zu erlernen.
Frau **Hock,**
Herner Speisehaus,
2415 Bahnhofstraße 116.

Damen
können gegen mäßige Vergütung unter fachmännischer Leitung ihre **eigene Garderobe** anfertigen 1407 (nachmittags).
Herner Zuschneideschule
Mathilde Böger,
Bahnhofstraße 29, 1. Etg.

Aelteres
Fräulein
mit etwas kaufmännischen Kenntnissen für schriftliche Arbeiten (Registratur) gesucht. 2400
Nur schriftliche Offerten erbeten an
Heinrich Schlenkhoff,
Bahnhofstr. 126.

Eine Wohnung
von 5 Zimmern, 2. Etage, elektr. Licht, Gas zum Kochen vorhanden, per sofort oder später zu vermieten. **Franz Bock,**
2382 Bahnhofstraße 44

Ein gebrauchtes 2392
Klavier
zu leihen gesucht.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Herner Anzeigers.

Mehrere zuverlässige
Kutscher
sofort gesucht. 2416
Städtischer Fuhrpark,
Bochumerstr.

Stadtkundiger, verheirateter
junger Mann
mit guten Zeugnissen sucht **Stellung jeder Art.** Selbiger kann mit Pferden umgehen.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Herner Anz. 2380

Ein jugendlicher 2393
Bäckergeselle
gesucht von
A. Brune, Bahnhofstr. 122.

Für sofort ein properes
Mädchen
gesucht. Selbiges muß kochen können. **Frau Menning,**
2379 Herne, Schulstraße 69

Hohenzollern-Theater Herne.

Nur noch heute
4 große Sensationen!

1.
Ein wilder Sproß
Sensationsdrama in 3 großen Akten.
Die Handlung spielt teils in Deutschland, teils im „Wilden Westen" Amerikas. 2410

2.
Der Finsternis entrissen.
Drama in 2 Akten aus den Verbrecherkreisen.
Spannende, hochdramat. Handlung.

3.
Graf Zarka.
Detektiv- und Abenteurer-Drama in 3 großen Akten.
Nord. Fabrikat. Nord. Künstler.
Eins der besten und spannendsten Detektiv-Dramen bringen wir mit diesem Schlager 1. Ranges.

4.
Der schwarze Kreis.
Detektiv- und Abenteurer-Drama in 3 großen Akten.

Bekanntmachung.

Die **Auszahlung** der **Kriegsunterstützung** und Abstempelung der Ausweise für die 1. Hälfte des nächsten Monats findet

am Freitag, den 2. Juli ds. Js., auf der Amtskasse

für die Gemeinden **Sodingen** und **Holthausen** statt, Nr. 1 bis 250 vormittags und Nr. 251 bis Schluß nachmittags.

Für die Gemeinde **Börnig** am gleichen Tage auf der Amtssparkasse, Nr. 1 bis 300 vormittags und Nr. 301 bis Schluß nachmittags.

Sodingen, den 26. Juni 1915.

Der Amtmann:
Wiethoff.

Aelteres alleinstehendes Ehepaar sucht zum 1. Oktober in ruhigem Hause, möglichst im Mittelpunkt der Stadt, eine
Wohnung
von 3 bezw. 4 Zimmern 2. oder 3. Etg. Heiz- und Leuchtgas Bedingung.
Offerten unter **A. Z. 2371** an die Geschäftsstelle des „Herner Anzeigers".

Eine 2386
2- u. 3-Zimmer-Wohnung
sofort oder später zu vermieten.
Näheres
Frau Köhler,
Altenhöfenerstr. 30.

Ladenlokal
mit Wohnung von 3 Zimmern und Mansarde, evtl. auch mit Werkstatt, in meinem Hause Wilhelmstraße 3 zum 1. Oktober zu vermieten.
Hch. Greve,
2401 Bahnhofstr. 70.

Junger Herr sucht zum 1. Juli
möbl. Zimmer
ruhig, mit Pension. Nähe Cafe Franziskaner.
Off. unter **F. M. 2418** an die Geschäftsst. d. Herner Anz.

Sonntag morgen von 12 bis 1 Uhr 25 Mk. in Papiergeld von Konditorei Halbach bis Buchhandlung Stück
verloren
gegangen.
Der ehrliche Finder wird freundlichst gebeten selbige gegen Belohnung in der Geschäftsstelle des Herner Anzeigers.

Ohne Inserate kein Umsatz, Ohne Umsatz kein Gewinn.

Gardinen
Stores, Spannstoffe
kaufen Sie in besonders grosser Auswahl sehr preiswert bei
Voorgang
Modernes Kaufhaus
Bahnhofstrasse 37-39
Herne

Herner Anzeiger - Anzeiger für das Amt Sodingen - Gerther Anzeiger

Zweites Blatt — Montag, den 28. Juni 1915. — Nummer 146

Erinnerung an den 28. Juni 1914.

Zwölf Monde sind seit jenen Tag verflossen,
Da eine Kugel feig von Mörderhand
Zwei hochgemute Herzen hat durchschossen,
Entzündend in der Welt den Völkerbrand.

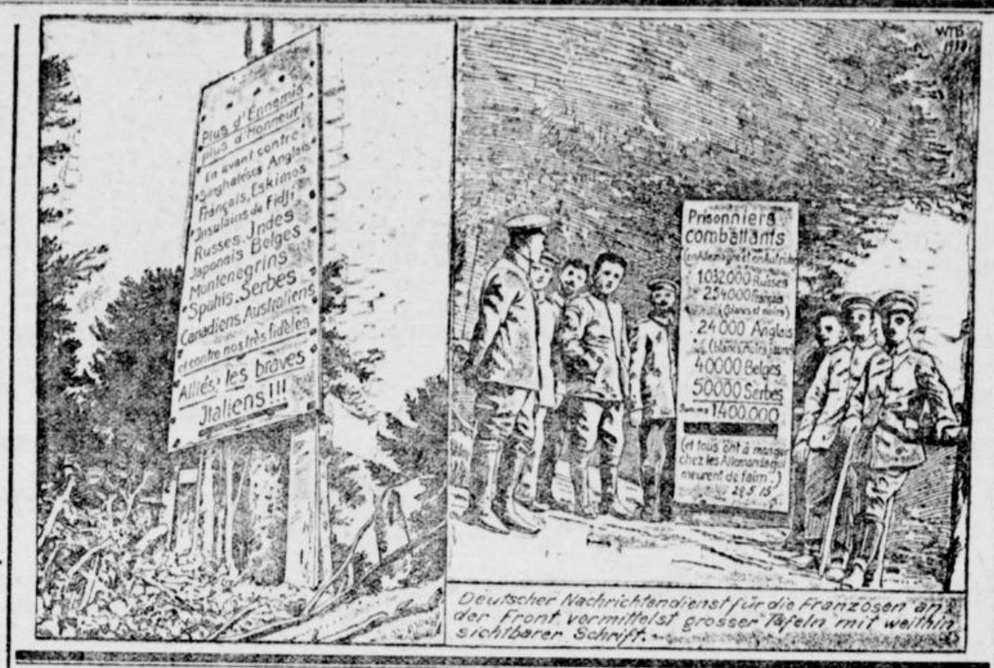
Die Opfer sind gebracht. Doch was sie schufen,
Es wirkt mit ungeschwächter Hoheit fort:
Das eine — an des Himmels hehren Stufen —:
Der Kinder fromm' Gebet, der Eltern Hort.

Das zweite ruht in wundersamer Treue,
Die Heldennationen herrlich eint,
In harter Prüfung, stets bewährt auf's neue,
Mit zähem Mut entgegentritt dem Feind.

So bist du tot und mächtig doch im Leben
Der Welt, du frühverblich'nes Fürstenpaar;
Und über frischen Gräbern seh' ich schweben
Deutschlands und Habsburgs siegbekränzten Aar.

Wie gestern erst, seid Ihr dahingegangen,
Wo Euch umflutet ew'gen Trostes Licht;
Und heute glüht des neuen Sommers Prangen,
Und morgen harrt das große Weltgericht.

(Dr. W. Scherer, in der Allgem. Rundschau.)



Aus dem Stadtkreise Herne.

Herne, den 28. Juni 1915.

Beurlaubte und zurückgestellte Mannschaften.

Um Zweifeln vorzubeugen, wird hiermit bekannt gemacht, daß sämtliche von den Truppenteilen zur Arbeitsaufnahme wieder entlassenen und bis zum 30. Juni d. J. beurlaubten oder zurückgestellten Mannschaften sich nicht ohne weiteres bei Ablauf der Zurückstellung zu stellen haben, sondern Gestellungsbefehl abwarten müssen.

Königliches Bezirkskommando 2.

* * *

Ausweisscheine für Pferdebesitzer.

× Heute Montag, den 28. d. Mts., vorm. von 9½—12 Uhr, können die Pferdebesitzer mit den Anfangsbuchstaben G—O die Ausweisscheine gegen Zahlung der zu verabfolgenden Hafermengen im Bureau der städtischen Polizei-Verwaltung, Zimmer 10, in Empfang nehmen. An demselben Tage, nachmittags von 2 Uhr ab, wird der Hafer am Kanal (Mehlager Bier) ausgegeben. Säcke und Bindfaden sind mitzubringen.

Zur Beherzigung.

= Gegen das mangelnde Taktgefühl eines gewissen Teils des Publikums Verwundeten gegenüber wendet sich die Zuschrift eines Verwundeten, die dieser an die „Neue Vogtländische Zeitung" in Plauen gerichtet hat. Diese Zuschrift lautet: „Leider gehöre ich zu den Menschen, die das Unglück hatten, in diesem Weltkriege einen Arm verloren zu haben. Als solcher habe ich nun schon seit einem Vierteljahr Gelegenheit, zu beobachten, wie taktlos sich das Publikum uns Invaliden gegenüber benimmt. Zunächst müssen wir einstecken, daß jeder uns Begegnende uns von oben bis unten „mustert". Das wollen wir uns noch gefallen lassen. Sodann hören wir von den Vorübergehenden: „Ach, der hat einen Arm verloren!" Das bekommen wir Tag für Tag unzählige Male zu hören, weil die Vorübergehenden im Drange ihres Herzens es nicht fertig bringen, leise zu sprechen oder diese Aeußerung ganz zu unterlassen. Und dabei soll ein solcher unglücklicher Mensch seelisch gesunden! Wir wollen von den Leuten nicht bemitleidet sein! Tretet aber für uns ein, wenn es gilt, uns in irgend einer Weise zu unterstützen! Ob das eben Berichtete wenig taktvoll, so ist es das Folgende erst recht: Die meisten Leute bleiben gleich vor Neugier auf der Straße stehen, wenn ein übel zugerichteter Krieger des Weges daherkommt. Dazu haben wir doch wahrlich nicht unsere Glieder gelassen, damit man uns angafft und wie ein Schaustück betrachtet. Dazu geben wir uns nie und nimmer her. Darum, wenn Ihr einem Schwerverwundeten begegnet, tut gar nicht, als ob er ein solcher wäre! Dann wird es gar kein eigentliches Krüppeltum mehr geben, uns Invaliden zur Freude!"

Herner Turn-Club.

Am gestrigen Sonntag fanden in Wanne die Wettspiele um die diesjährige Faustball-Meisterschaft des Emscher-Ruhr-Gaues statt. Der vom Herner Turn-Club gestellten Jungmannschaft gelang es, den Sieg über die Gegner davon zu tragen, sodaß der Verein auch in diesem Jahre wieder die Meisterschaft errungen hat. Gut Heil!

16. außerordentlicher Delegiertentag des Kreuzbündnisses in der Diözese Paderborn.

+ Am Sonntag den 20. Juni fand im Saale des katholischen Vereinshauses in Hamm (Westfalen) ein außerordentlicher Delegiertentag statt. 56 Ortsgruppen hatten Vertreter gesandt. Der Diözesan-Direktor Pfarrer Maas begrüßte die Versammlung und besonders den Zentralgeschäftsführer, den zum Präfekten ernannten Pater Syring. Der Diözesan-Geschäftsführer Sonnenberg machte kurze geschäftliche Mitteilung, da in der jetzigen Zeit eine genaue Angabe nicht möglich geworden ist. 74 Ortsgruppen sandten Fragebogen ein. Von diesen wurden in der Zeit vom 1. Januar 1914 bis 1. Mai d. J. 154 Trinker gerettet. Zum Kriegsdienst sind 500 Mitglieder schon durch andere Vereine versichert. Geldliche Aufwendungen für Kriegszwecke (Malteserorden, Rotes Kreuz, kommunale Hilfsämter und sonstige Institute) haben 40 Ortsgruppen gemacht im Gesamtbetrage von über 3000 Mk., auch haben sich Ortsgruppen an der Kriegsanleihe beteiligt. Von fast sämtlichen Ortsgruppen wurde den im Felde stehenden Mitgliedern das Vereinsorgan, sowie verschiedene alkoholgegnerische Schriften und Liebesgaben zugesandt. Soweit sich übersehen läßt, sind die Mitglieder im Felde dem Abstinenzversprechen treu geblieben. Hierauf hielt der Zentralgeschäftsführer einen Vortrag über unsere Arbeit während und nach dem Kriege. Redner gab sehr wichtige Fingerzeige für die jetzt einzuschlagende Vereins- und Werbearbeit, die das allgemeine Interesse der Anwesenden hervorriefen.

Nach dem Vortrage fand eine Beratung verschiedener Anträge statt. Eine Werler-Wallfahrt soll in diesem Jahre nicht staatfinden, wegen sich ergebender Schwierigkeiten. Bezüglich der zu gründenden Bezirksverbände sollen besondere Statuten aufgestellt und den Vereinen gesandt werden. Die Einrichtung der Bezirksverbände erfolgt möglichst nach Dekanaten. Der nächste Delegiertentag wird, wie schon früher bestimmt, in Werdehl abgehalten. Außerhalb der Tagesordnung kommen noch verschiedene örtliche Wünsche zum Ausdruck, die sofort ihre Erledigung fanden. An den hochwürdigen Bischof wurde ein Ergebenheits-Telegramm gerichtet, worauf folgende Antwort eintraf: „Der Delegiertenversammlung danke herzlichst für den Gruß und sendet zur wichtigen Abstinenzarbeit seinen Segen Bischof Carl Josef."

500 000 Mark Spende für das Rote Kreuz.

Dem Zentralkomitee vom Roten Kreuz wurde von der deutschen Zentrale für Kriegslieferungen von Tabakfabrikanten, Sitz Minden-Westfalen, eine Spende von 500 000 Mark überwiesen.

Feriensonderzüge.

In einer in Frankfurt abgehaltenen Konferenz von Vertretern der verschiedensten Eisenbahndirektionen und Bahnbehörden wurden über den Umfang der diesjährigen Feriensonderzüge Beschlüsse gefaßt. Die Absicht, in diesem Jahr mit Rücksicht auf die große Inanspruchnahme der Eisenbahnen durch die Heeresverwaltungen von der Ablassung der Feriensonderzüge abzusehen, wurde aufgegeben. Es sollen in beschränktem Maße und zu den üblichen Fahrpreisermäßigungen Sonderzüge eingestellt werden. Es wird jedoch eine Gewähr dafür nicht gegeben, daß die geplanten Sonderzüge fahren und den vorgesehenen Anschluß erhalten. Züge, zu denen weniger als 200 Fahrkarten gelöst sind, werden nicht gefahren.

Taschenfahrplan.

Die nächste Ausgabe des Taschenfahrplans für den Rheinisch-Westfälischen Industriebezirk erscheint am 1. Juli d. J. und wird von den Fahrkartenausgaben des Bezirks zum Verkauf vorrätig gehalten. Der Preis beträgt 30 Pfennig.

Wetter-Aussichten auf Grund der Berichte des Reichs-Wetterdienstes.

× 28. Juni: Vielfach heiter bei Wolkenzug, warm. — 29. Juni: Schön, heiter, warm. — 30. Juni: Veränderlich, warm, Strichregen. — 1. Juli: Teils heiter, teils Regen, kühler. — 2. Juli: Meist bedeckt, mäßig warm, Regen. — 3. Juli: Teils heiter, teils Regen, kühl.

WTB **Gegen den mißbräuchlichen Weiterverkauf der Gemeindedauerwaren.** Amtlich wird gemeldet: Bei dem Verkauf der durch die Gemeinden aufgespeicherten Vorräte von Dauerware hat stellenweise die erleichterte und billige Bezugsmöglichkeit zu einem mißbräuchlichen Weiterverkauf zu höheren Preisen geführt. Um diesem Mißstande abzuhelfen, hat der Bundesrat den Gemeinden das Recht eingeräumt, den Weiterverkauf oder die Abgabe von Fleisch und Fettwaren zu verbieten oder zu beschränken sowie bei Gestattung des Weiterverkaufs die Preise festzusetzen.

WTB **Preisverzeichnisse für Nahrungsmittel und das Nachwiegen der Waren in den Läden.** Amtlich wird gemeldet: Bäcker und Verkäufer von Backwaren können angehalten werden, in ihren Verkaufsräumen ein Preis- und Gewichtsverzeichnis sichtbar anzubringen und ferner im Verkaufsraum eine Wage zum Nachwiegen der verkauften Backwaren für das Publikum aufzustellen. Die günstigen Erfahrungen hiermit haben den Bundesrat auf Anregung besonders aus Kleinhandelskreisen zu einer Ausdehnung dieser den Ortspolizeibehörden eingeräumten Befugnis auf alle Gegenstände des täglichen Bedarfes, insbesondere Nahrungs- und Futtermittel aller Art sowie rohen Naturerzeugnissen, Heiz- und Leuchtstoffen, soweit sie im Kleinhandel abgesetzt werden, veranlaßt.

= **Kein frisches Obst in Pappkästen mit der Feldpost verschicken.** Frisches Obst, insbesondere Erdbeeren und Kirschen, darf in Pappkästen mit der Feldpost nicht verschickt werden, weil die Früchte schon nach kurzer Beförderungsdauer Flüssigkeit absondern, wodurch andere Sendungen beschädigt werden. Die Versendung ist nur in sicher verschlossenen Blechbehältern zulässig. Am besten wird von der Versendung überhaupt abgesehen, weil keine Gewähr besteht, daß die Früchte in gutem Zustande ankommen. Ungenügend verpackte Feldpostsendungen mit frischem Obst werden von den Postanstalten zurückgewiesen werden.

Aus Sodingen und Umgebung.

Bekanntmachung

für den Landwehrbezirk II Dortmund.

Das stellvertr. Generalkommando hat verfügt, daß diejenigen Mannschaften, welche zur Wiederaufnahme der Arbeit entlassen und bis zum 30. Juni 1915 zurückgestellt oder beurlaubt sind, bei Ablauf der Zurückstellung oder Beurlaubung sich am 1. Juli 1915 nicht ohne weiteres zu stellen sondern einen Gestellungsbefehl abzuwarten haben.

Dortmund, den 26. Juni 1915.

Bezirkskommando II Dortmund.

* * *

Sodingen, 27. Juni. Aus Nordamerika gelangte die Nachricht nach hier, daß dortselbst ein ehemaliger Sodinger, Michael Piel, im Alter von 66 Jahren auf seinem Landgut Lake Parlin im Staate Main am Herzschlag gestorben ist. Piel, der früher bei seinem Onkel, dem Gutspächter Wispe von hier tätig gewesen, wanderte in den 80er Jahren nach Amerika aus. In New-York gründete er eine Brauerei, die seinen Reichtum begründete. Auch im hiesigen Amte wohnen nahe Verwandte des Verstorbenen. Unter unseren älteren Eingesessenen wird sich noch mancher des Auswanderers erinnern.

Sodingen, 28. Juni. (Schulamtliches.) Auf Antrag aus dem Schuldienst entlassen wurde die Lehrerin Theodora Niermann in Sodingen.

Aus Gerthe und Umgebung.

Gerthe, 27. Juni. In der verflossenen Woche wurden im hiesigen Amtsbezirk 5 Diphtherie-, 8 Scharlach-, 1 Ruhrfall und 1 Todesfall an Tuberkulose gemeldet.

Harpen, 26. Juni. Mit der Kanalisierung des Hellwegs, dem eingemeindeten Teile von Holthausen, wird einem Beschlusse der Gemeindevertretung gemäß auch der Teil des Heuweges bis zur Hothringerstraße mit einem Kanal versehen. Die Arbeiten schreiten ihrem Ende entgegen.

Pfarramtliche Mitteilungen.

Dienstag, den 29. Juni 1915.

Fest der hl. Apostelfürsten Petrus und Paulus.

Bonifatius-Pfarrkirche Herne.

6 Uhr: Erste hl. Messe. 7 Uhr: Frühmesse. 8 Uhr: Hl. Messe mit polnischem Gesang. 9 Uhr: Schulmesse. 10 Uhr: Hochamt. 11½ Uhr: Letzte hl. Messe. Nachmittags 2½ Uhr: Bittandacht.

Pfarrkirche St. Marien.

6,30 Uhr Frühmesse, 8 Uhr hl. Messe mit polnischem Gesang, 9,15 Uhr Hochamt mit Predigt und Segen, 11 Uhr letzte hl. Messe. 2,30 Uhr Andacht.

St. Josephs-Pfarrkirche Herne.

(Pfarrkirche Herne-Horsthausen.)

6½ Uhr: Frühmesse mit Predigt. 8 Uhr: Hl. Messe mit Predigt. 9¼ Uhr: Hl. Messe für die Schulkinder mit Predigt. 10½ Uhr: Hochamt mit Predigt und Segen. Nachmittags 3 Uhr: Bittandacht.

Pfarrkirche zu Börnig-Sodingen.

(Patrocinium.)

6,30 Uhr: Hl. Messe mit Predigt. 7,45 Uhr: Hl. Messe mit Predigt für die Polen. 9 Uhr: Hl. Messe mit Predigt. 10,15 Uhr: Levitenamt mit Segen und Predigt.

Nachmittags 2,30 Uhr: Festandacht.

Holthausen.

6½ Uhr: Frühmesse mit Predigt. 8½ Uhr: Schulmesse. 10 Uhr: Feierliches Hochamt mit Predigt. Nachmittags 2½ Uhr: Vesper.

Pfarrkirche zu Eickel-Holsterhausen.

7 Uhr: Hl. Messe. 8 Uhr: Hl. Messe mit Predigt. 10 Uhr: Hochamt mit Aussetzung und Predigt. Nachmittags 2½ Uhr: Andacht. 7½ Uhr: Kriegsandacht.

Wegen des Festes Peter und Paul fällt die morgige Nummer des „Anzeigers" aus; die nächste Nummer erscheint Mittwoch.

Zauber des Südens.

Roman von Hans Dominik. 10

Warm, doch nicht heiß, strich die Luft vom Bergwalde her über die grünen Wiesen, auf denen Tausende von gelben und blauen Blumen blühten, während die rote Farbe fast gar nicht vertreten war.

Fritz Overhoff mußte an einen Ausflug denken, den er vor vielen Jahren einmal als Schüler von Köln aus in das Siebengebirge am Rhein unternommen hatte. Als wäre es eben erst gewesen, stand ihm jene Exkursion in der Erinnerung. Damals war er auch so leicht und frohgemut den Hang hinaufgeschritten und hatte nur die kleinen Schulsorgen gekannt. Und jetzt schien ihm alles zu versinken und zu verschwinden, was dazwischen lag. Seine harten Studienjahre und sein jahrelanges verzweifeltes Ringen und Kämpfen um den Erfolg. Er amüsierte sich über seinen Freund, den Doktor, der da vor ihm lief und jetzt allerlei Blumen zu einem Strauße zu pflücken begann. Der war vor Jahren ja auch auf jener Partie dabei gewesen und hatte damals auch botanisiert, bis seine große grüne Trommel zum Platzen gefüllt war.

„Es kommt alles wieder im Leben", murmelte er vor sich hin.

„Sie philosophieren, Herr Overhoff", meinte seine Begleiterin. „Sehr gesprächig sind Sie heute gerade nicht."

„Ich bitte tausendmal um Entschuldigung. Ich war wohl in Erinnerungen versunken. Geht es Ihnen bisweilen auch so, gnädiges Fräulein, daß Sie eine Situation akkurat an eine andere erinnert, daß Sie schwören möchten, Sie hätten das, was Sie gerade jetzt erleben, vor langen Jahren schon einmal erlebt?"

Margot Reichard nickte zustimmend.

„Gewiß, Herr Overhoff. Aber mir ist auch bekannt, daß die Wissenschaft das nicht gelten läßt und geradezu von einer falschen Erinnerung spricht. Sonst würde ich sagen, daß auch mir der Weg hier genau so auftaucht, wie ich ihn vor drei Jahren einmal mit meinem Vater gegangen bin. Der ging an meiner Seite, genau so wie Sie jetzt, und war ebenso in seine Gedanken versunken, daß ich ihn schließlich durch einen kräftigen Zuruf daraus erwecken mußte. Sie sehen, es ist leicht, solche Erinnerungen zu konstruieren, aber schließlich sind die Einzelheiten doch sehr verschieden."

„Es kommt darauf an," erwiderte Fritz Overhoff. „Kommt darauf an, welche Gedanken Ihren Herrn Vater damals beschäftigten. Ich selber dachte gerade jetzt an einen ähnlichen Ausflug vor zwanzig Jahren."

„Dann stimmt der Vergleich schon nicht. Mein Vater war damals in seine Pläne und Projekte versunken, während er hier mit mir spazieren ging, etwa wie gerade die neuen Schürfungen im Suganer Tal."

Fritz Overhoff hatte bis jetzt noch nichts Genaues über die Geschäfte des Vaters seiner Freundin erfahren. Hatte nur ganz allgemein gehört, daß der ein vielbeschäftigter Industrieller sei. Als er jetzt etwas von Schürfungen vernahm, ging es ihm wie einem ausgedienten Kavalleriegaul, der nach langer Zeit wieder ein Signal hört.

Schürfungen, Mutungen, Berggerechtsame und Gruben .... das fiel ja alles in seinen Arbeitsbereich, in das Gebiet, auf dem er viele Jahre so hart gekämpft hatte und schließlich siegreich geblieben war.

Wohl wurde der Weg jetzt von Minute zu Minute anmutiger. Er führte durch einen kleinen Hain uralter Tannen, durch dessen Stämme man die zierlichen Häuser von Dorf Tirol winken sah. Aber Fritz Overhoff achtete nicht mehr auf die Gegend. Das Gesprächsthema nahm ihn ganz gefangen.

„Was sagten Sie da, gnädiges Fräulein, Ihr Herr Vater wollte im Suganer Tal schürfen? Das interessiert mich außerordentlich. Ist Ihr Herr Vater denn Fachmann? Hat er solche Unternehmungen schon versucht?"

Margot Reichard lachte hell auf.

„Aber natürlich doch, Herr Overhoff. Sie scheinen von meinem Vater herzlich wenig zu wissen. Er hat doch vor zwanzig Jahren .... ich war eben gerade auf die Welt gekommen .... die großen Schürfungen in Steiermark unternommen und glücklich durchgeführt. Seine Blei- und Zinkschmelzen sind dort sehenswert. Er hat Erze gefunden, wo kein Mensch sie vermutete."

Der Ingenieur schritt schweigend weiter. Durch die Mitteilungen, die ihm da gemacht wurden, gewann die Gestalt des alten Reichard Leben und Interesse für ihn, bevor er von dem Manne noch etwas gesehen hatte.

Schürfen, fündig werden, Berggerechtsame erwerben und neue Gruben aufmachen, das waren Unternehmungen, die er beurteilen konnte. Kühne und gewagte Unternehmungen, er kannte deren Gefahren. Da konnte man jahrelang schürfen und nichts finden. Oder die gefundenen Erzlager konnten nach Gehalt und Ausdehnung gering sein. Aber es konnte auch anders kommen. Man konnte reiche Schätze entdecken.

Manch einer war in die Berge gezogen, der nichts anderes besaß, als einen klaren Blick, gute geologische Kenntnisse und einen kleinen Hammer, und war über Jahr und Tag ein Millionär geworden.

Fritz Overhoff witterte Blut von seinem Blute und Geist von seinem Geiste in diesem Manne und ließ sich unermüdlich von seiner jungen Begleiterin von ihm erzählen.

So versunken war er in diese Berichte, daß er erst wieder zum Bewußtsein der realen Wirklichkeit kam, als tiefe Finsternis ihn umfing. Die eiskalte Luft tat ein übriges, ihn zu ermuntern, und nun sah er einen Lichtpunkt vor sich tanzen, der sich bei näherer Betrachtung als eine elektrische Taschenlaterne in den Händen von Dr. Brandt entpuppte.

„Halloh! Overhoff, alter Junge", scholl ihm dröhnend und von den Felsen wiederhallend die Stimme des Doktors entgegen, „was sagst Du zu diesem schauerlich schönen Tunnel. Was! Es ist der heroisch-tragische Teil dieses sonst so idyllischen Spazierganges."

Fritz Overhoff hatte es im Eifer des Gespräches vollkommen übersehen, daß der Fußweg hier in der Tat in einen ziemlich langen Tunnel einmündete, durch den ein recht steiler Ausläufer des Berges durchfahren wurde. Jetzt aber schimmerte aus der Ferne schon wieder das Tageslicht des Ausganges, und wenige Minuten später schritten die Paare bereits wieder im warmen Sonnenschein des Frühlingstages, sahen vor sich die romantischen Bauten und Ruinen von drei alten halbverfallenen Schlössern, zur Linken Dürenstein, zur Rechten Brunnenburg und gerade vor sich Schloß Tirol.

„Hurrah! Land in Sicht", rief Dr. Brandt. „Fritz, mein Sohn, in zehn Minuten kannst Du Deine Beine unter einen soliden Wirtshaustisch strecken und wirst ein sehr respektables Frühstück bekommen. Ich denke, das wird Dich trösten."

„Stimmt!" rief der Ingenieur zurück.

Aber er legte wenig Wert auf diese Mitteilung, die ihm zu jeder anderen Zeit gewiß willkommen gewesen wäre; denn er stand noch ganz unter dem Eindruck dessen, was seine Begleiterin ihm von den Projekten und Plänen ihres Vaters berichtet hatte.

Und dann schritten die beiden Paare durch das trutzige Burgtor, betraten den engen Burghof und Dr. Brandt bewährte sich als ein Fremdenführer von hervorragenden Qualitäten.

Er erklärte, daß dieses alte Schloß zur Blütezeit des deutschen Reiches oder richtiger des heiligen römischen Reiches deutscher Nation errichtet worden sei. In anschaulicher Rede ließ er jene alten, längst verrauchten Jahrhunderte wieder auferstehen, in denen Italien einen Teil des Reiches bildete und der Kaiser bald im Norden die trotzigen Vasallen zu bändigen hatte, bald im Süden gegen die Anmaßung der italienischen Städte kämpfen mußte.

„Gar oft und häufig", so belehrte er, „mußten die Kaiser an der Spitze ihrer Heere damals über die Alpen ziehen und eine Lebensfrage für sie war es, die Alpenwege immer frei zu finden. Darum errichteten sie allenthalben feste Schlösser, setzten zuverlässige Männer als Grafen ein und gaben denen die Burgen und die fruchtbaren Tallande weit umher zu Lehen. Einen Ueberrest aus jener Zeit haben wir hier in diesem Schlosse vor uns."

Fritz Overhoff schlug dem Redner auf die Schulter und unterbrach ihn lachend:

„Brandt, wenn's mit Deiner Kurpfuscherei einmal nicht mehr weitergeht, solltest Du Dich hier als Fremdenführer anstellen lassen."

Doch Gertrud Overhoff unterbrach ihren Bruder und kam dem Arzte zu Hilfe:

„Natürlich, Fritz, Du hast nur für Maschinen und Bergwerke Sinn und alles Geschichtliche ist Dir uninteressant. Ich finde, daß Herr Doktor Brandt vorzüglich zu erklären versteht. Die alten Gestalten werden wieder lebendig. Ich sehe diese alten Ritter und Vasallen im Geiste um die Historie, Herr Doktor. In den modernen Großstädten, in denen ein hundertjähriges Haus schon alt erscheint, verliert man, finde ich, den Sinn dafür. Es hat mich auf der Fahrt vom Brenner nach Bozen ganz eigentümlich berührt, als Margot mir dicht neben der Bahn ein Haus zeigte, das da seit achthundert Jahren in unveränderter Gestalt steht. Denken Sie, Herr Doktor, ein Haus, das zur Zeit des Kaisers Barbarossa erbaut wurde und in dessen Räumen heute die Nachfahren ebenso hausen, wie einst ihre Ahnen. Was muß dies unscheinbare Bauernhaus alles erlebt haben, Was sah es alles die Alpenstraßen entlang ziehen."

Der Ingenieur hatte diesem Erguß seiner Schwester ruhig zugehört und aufmerksam die alte romanische Architektur des Schloßbaues betrachtet.

„Trudchen, Du schießt weit über das Ziel", unterbrach er sie jetzt. „Häuser können überhaupt nicht sehen und können auch nichts erleben, denn es sind tote Dinge. Trotzdem will ich Dir zugeben, daß solch alter Bau auch auf mich wirkt. Aber im allgemeinen ziehe ich moderne Sachen vor. Nicht wahr, gnädiges Fräulein", wandte er sich an Margot Reichard, „Sie teilen doch ebenfalls meinen Standpunkt?"

Margot Reichard überlegte einen Augenblick.

„Ja und nein, Herr Overhoff. Ich schätze die Leistungen unserer Zeit hoch ein, und bin nicht dafür, daß die Gegenwart auf Kosten der Vergangenheit unterdrückt wird. Es ist mir beispielsweise ganz unverständlich, wie man für irgendein altes Bild eine Million Mark bezahlen kann, während die lebenden Künstler in Dachstuben hungern müssen. Aber der Wirkung historischer Stätten kann ich mich doch nicht entziehen. Vor drei Jahren habe ich meinen Vater veranlaßt, einen ziemlichen Abstecher von der ursprünglichen Tour nach Breitenwang zu machen, nur um dort das uralte Haus zu besehen, in welchem Kaiser Lothar gestorben ist. Und ich sage Ihnen ...."

„Meine Herrschaften, wollen wir diese philosophischen und lehrreichen Betrachtungen hier nicht lieber abbrechen und im Wirtshaus dadrüben fortsetzen?" unterbrach Dr. Brandt das Geplänkel.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Tagebuche eines belgischen Soldaten.

Die „Süddeutschen Monatshefte" veröffentlichen in ihrem neuesten Hefte überaus fesselnde Auszüge aus dem Tagebuche eines jungen Belgiers, der den gegenwärtigen Krieg bis Ende Oktober als einfacher Soldat mitgemacht hat und sich seither in einer deutschen Mittelstadt als Kriegsgefangener befindet. Der Verfasser ist, wie es scheint, ein Antwerpener Kind, er bezeichnet sich in seinen Briefen selbst fortwährend mit der vlämischen Koseform seines Rufnamens als Rolandke, doch ist die Sprache des Tagebuches Französisch. Am 8. Oktober hatte sein Regiment, das bis dahin in Kiel, einem kleinen südlichen Vororte Antwerpens, gelegen hatte, den Befehl zum Abmarsche erhalten. Hinter sich blickend, sehen die belgischen Soldaten die glühenden Bomben auf Antwerpen niederfallen. Am 10. befindet Rolandke sich mit nur noch 19 Kameraden und einem Leutnant auf dem Wege nach Selzaete; sie marschieren die holländische Grenze entlang und sind ihr oft so nahe, daß sie den niederländischen Wachsoldaten einen Klapps geben können. Sie haben mit angesehen, wie ganze belgische Regimenter unter Führung der Offiziere über die Grenze gingen. Ein englischer General in Zivilkleidung tut unter Rolandkes Augen dasselbe. Die kleine Truppe hält aus, in der Hoffnung, sich durchzuschlagen. Nachmittags erhalten sie Feuer von einer Patrouille deutscher Ulanen. Der Leutnant erteilt jetzt seinen Leuten Erlaubnis, über die Grenze zu gehen; zehn Mann, die sich mit ihm durchschlagen wollen, bleiben. Sie erhalten den strengen Befehl, ihre eigenen Verwundeten zu töten, damit sie nicht lebend in die Hand der grausamen Feinde fallen (!). Im mörderischen Kugelregen bleiben fünf, darunter der Offizier selbst. Die übrigen sechs Mann kriechen auf dem Bauch am Boden weiter und gelangen um 4 Uhr glücklich nach Selzaete. Auf dem Bahnhof steht gerade noch ein endlos langer Militärzug, der vollbesetzt nach Ostende abgehen soll. Schon setzt er sich in Bewegung, da fährt eine deutsche Granate in die Maschine und zerschmettert sie, fünf Mann und zwei Offiziere sind mit ihr zerrissen. In einem Augenblicke leert sich die endlose Wagenreihe und eine allgemeine sinnlose Flucht beginnt. Rolandke rettet sich in das Städtchen und findet ein Unterkommen bei einer Witwe.

Ueber Brügge und Ostende gelangt der kleine Antwerpener zu den Resten des belgischen Heeres zurück, und es ist ihm beschieden, an den schweren Oktoberschlachten um Ypern teilzunehmen. Am 18. Oktober steht er um 2 Uhr nachmittags vor Lombartzyde im Feuer der deutschen Artillerie. Der Himmel gleicht einer ungeheuren Esse, in der Granaten und Schrapnells unaufhörlich emporsausen und mit Getrach zerplatzen. Ein ganzer Zug wird mit einem Schlage durch drei Granaten vernichtet. Zwanzig Meter von Rolandke stürzen ein Offizier und drei Mann im Schrapnellregen. Ein Stück Granate fällt dicht vor ihm nieder. In diesem Feuer schreibt Rolandke Liebesbriefe an seine Braut daheim, an sein Louiske — vielleicht die letzten. Wie er wieder aufblickt, ist das deckende Gebüsch vor ihm fortgefegt. Tag um Tag muß er nun in Feuerstellung liegen. Am 22. zerreißt ein Granatstück seinen Tornister, als er in Oostdunkerke liegt. Alle seine Sachen sind verloren, eine sorglich gehütete Zigarrenschachtel von Louiske ist zerschmettert, nur sein Tagebuch und seine Briefe hat er halbverbrannt noch retten können. Er selbst hat nur eine leichte Verletzung an der Stirne, eine bloße Schramme davongetragen. Nach dem vergeblichen Vorstoße auf Lombartzyde setzen die Belgier am 24. Oktober zu einem neuen Angriff gegen das Dorf Ramskapelle an. So lange es möglich ist, kriechen Schützen als Plänkler vor. Drei Stunden lang versucht Rolandkes Regiment im Verein mit dem 9. Linienregimente den Angriff auf das feindliche Lager (?). Aber alles Heldentum ist gegen die deutschen Maschinengewehre vergeblich: die Regimenter werden dezimiert, die Verwundeten müssen sie liegen lassen. In Abteilungen zu 10 Mann soll eine Brücke über den Yserkanal überschritten werden, die unter dem konzentriertesten Feuer lag. Zwei Abteilungen sind schon hinüber und 16 Tote liegen da. Rolandke ist bei der dritten. „Die Nächsten! Wie ein Hirsch springe ich los, mit dem festen Gedanken, dies sei mein letzter Trumpf!" Zwischen den zischenden Kugeln kommt er gesund hinüber und stürzt sich sofort auf den Bauch, nur einer noch mit ihm. — Ueberall liegen Leichen. Zwei Tage später wird Rolandke durch die Gefangennahme endlich aus dieser Hölle erlöst. Am 26. Oktober um 9 Uhr früh wird der Rest seiner Kompagnie bei Ramskapelle gefangen genommen. Die Kompagnie rückte im vollen feindlichen Feuer vor, zwei Kameraden fallen neben ihm verwundet und Rolandke verbindet sie. Plötzlich aufblickend, sieht er, wie alle die Hände emporwerfen, hört sie schreien, daß sie sich ergäben. Rolandke durchzuckt nur der Gedanke: er will sich niemals ergeben, aus Ehrgefühl und aus Angst vor den Deutschen. Er legt auf den Nächsten an, der auf 2 Meter Entfernung über dem Grabenrande erscheint, da erhält er einen schweren Schlag auf den Lauf des Gewehres; sein Leutnant hat ihn verhindert, einen Fehler zu begehen, der für alle den Tod bedeutet hätte. Der Deutsche entreißt ihm das Gewehr, die ganze Ausrüstung und wirft alles in den Yser. Die Entwaffneten werden fortgeführt und hier fällt noch der Leutnant, der einzige noch übrig gebliebene Offizier der Kompagnie, von einer belgischen Kugel. Kriegsgefangen passieren sie nun das feindliche Heerlager, das von Ramskapelle bis nach Ostende sich erstreckt. Ostende ist ebenfalls voll von Deutschen, sie sind überall in unzählbarer Menge und doch in der Zucht einer großartigen Organisation. So ward Rolandke aus Antwerpen gefangen genommen und der tapfere, immer mutige und gut gelaunte Belgier hat sich im Gefangenenlager auch unter den Deutschen schnell Freunde zu erwerben verstanden.

Liefert altes Gummi
für Zwecke der Heeresverwaltung an die Hauptsammelstelle für Liebesgaben.

Auf dieser und den beiden nächsten Seiten werden die in der gestrigen Morgenausgabe erschienenen Telegramme veröffentlicht.

Der Jahrestag von Serajewo.

Zum 28. Juni.

Morgen jährt sich zum erstenmal der düstere, folgenschwere Schicksalstag, an dem in Serajewo der edle Sproß des Habsburger Hauses, Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand, und seine erlauchte Gemahlin der Kugel eines Mordbuben zum Opfer fielen. Tief erschüttert und empört vernahm die Welt die Schreckenskunde von dem Königsmord in der Hauptstadt Bosniens, der kurze Zeit darauf der Ausgangspunkt des gewaltigen Weltringens werden sollte, das heute noch blutig durch Europa tobt, dessen Ende noch nicht vorauszusehen ist. Am ersten Jahrestag der Schandtat lebt die schaurige Erinnerung an sie lebendig wieder auf; mit Schaudern und Entsetzen tritt sie mit all ihren Schrecknissen und gräßlichen Folgen vor unsere Augen. Sie war nur das Schlußglied einer Entwicklung, die schon geraume Zeit vorher auf den Krieg mit Oesterreich-Ungarn und das ihm in Nibelungentreue verbündete Deutschland hindrängte. Heute steht es fest, daß das Verbrechen in Serajewo, das Oesterreich-Ungarn nicht ungesühnt lassen konnte, weil nachweislich die großserbischen Kreise einschließlich der Regierung in Belgrad, in deren Rücken wieder Rußland stand, daran beteiligt waren, nur der äußere Anlaß zum Kriege gewesen ist. Denn dieser war längst beschlossene Sache des Dreiverbandes. Russische Ländergier, französische Rachsucht, englischer Neid und Haß sind die innern Ursachen des Ringens einer Welt von Feinden gegen zwei Völker, die in Treue fest Schulter an Schulter zu einander stehen.

Ein Jahr ist verflossen, seit das erste Opfer dieses Weltkrieges fiel, und hunderttausende sind ihm seither ins Grab gefolgt. Der Tod hat gelacht, als er am 28. Juni 1914 seine Sense gegen den Erzherzog Franz Ferdinand erheben durfte; denn er wußte, daß er ein Gefolge haben würde, wie noch kein Fürst dieser Welt. Seit nahezu 11 Monaten leben wir im fürchterlichsten Kriege, den die Weltgeschichte kennt, und tragen seit Monaten die schwersten Opfer an Gut und Blut, die je einem Volke auferlegt worden sind. Im stürmenden Gang der Ereignisse haben wir uns nur selten noch der ersten Anfänge dieses Völkerringens erinnert, und unsere Feinde trugen schon Sorge, daß die Welt so wenig wie nur möglich des Anlasses und des Anfanges dieses Weltkriegs gedacht. Dem Urteil der Weltgeschichte können sie dadurch aber nicht vorgreifen, und wir sind gewiß, daß die Weltgeschichte einst ein gerechtes und strenges Urteil über die Mörder von Serajewo und ihre Schutzherren sprechen wird.

Was haben unsere Feinde nicht alles ausgesonnen, um ihrem Vernichtungskampfe gegen uns und unsere treuen Verbündeten ein schönes Mäntelchen umzuhängen. Zuerst proklamierten sie den Krieg für die Freiheit und Unabhängigkeit der kleinen Staaten, dann gaben sie als Parole den Kampf gegen den Militärismus und den Pangermanismus aus, dann wieder suchten sie die Welt davon zu überreden, daß sie für die Zivilisation und die Rechte der Menschlichkeit gegen das deutsche Hunnentum fechten; sie sind selbst vor der Behauptung nicht zurückgeschreckt, daß sie den Kampf für die Freiheit und die Rechte des Katholizismus führen.

Wir versagen es uns, an dieser Stelle zu prüfen, ob das atheistische Frankreich, das schismatische Rußland und das freimaurerische Italien für den Katholizismus kämpfen, wir wollen jetzt auch nicht darüber rechten, ob die Hindus, Turkos und Senegalneger geeignete Kämpfer für die Zivilisation und die Rechte der Menschlichkeit sind; wir wollen auch nicht untersuchen, ob es menschlich ist, daß unsere Feinde unser Siebzigmillionenvolk, unsere Kinder, Frauen und Greise aushungern wollen; auch der Parole gegen unsern Militarismus wollen wir nicht auf den Grund gehen in einem Augenblicke, in dem unsere Feinde ihr Möglichstes tun, um diesen sogenannten Militarismus uns nachzumachen.

Heute wollen wir uns nur des Tags von Serajewo erinnern und der heißen Tage, die ihm folgten, als die Könige und Staaten vor die ernste Frage gestellt waren, ob Königsblut ungestraft vergossen werden dürfe, ob die christliche Auffassung von Recht und Gesetz auch für die Staaten und die hohe Politik zu gelten habe, oder ob eine Blutmoral und rohe Gewalt das höchste Gesetz der Völker sei. Das war vor einem Jahr die schicksalschwere Frage, die auf den Gewissen der Könige, Staatsmänner und Völker brannte und deren Beantwortung die Welt in zwei Lager gespalten hat, die jetzt auf Tod und Leben miteinander ringen. Daran wollen wir heute zurückdenken, und aus diesem Gedanken Kraft, Mut und Trost schöpfen für die schweren Aufgaben, die wir noch zu vollbringen haben.

Wir vertrauen auf Gott, der uns bisher so wunderbar geführt, und unser gutes Schwert, das überall glänzende Siege gegen unsere Widersacher und Feinde erfochten hat. Wenn sie vor Jahresfrist, als sie blutgierig über uns herfielen und die Völker Europas ins Elend des Krieges stürzten, der Hoffnung lebten, Deutschland und Oesterreich-Ungarn vernichten zu können, haben sie unterdessen einsehen können, daß selbst eine Uebermacht von Feinden und eine Uebermacht von Truppen dazu nicht imstande sind. Den verbündeten Zentralmächten ist es gelungen, sich nicht nur der Feinde zu erwehren, sondern den Krieg mit all seinen Greueln in deren eigenes Land hineinzutragen, den heimatlichen Boden aber von den feindlichen Heeren frei zu halten oder, wo es diesen vergönnt war, einzudringen, sie wieder daraus zu vertreiben. Mit froher Siegeszuversicht dürfen wir der Zukunft entgegensehen. Rußland liegt fast am Boden, Frankreich, England und das treulose Italien, das den alten Bundesgenossen, denen es so unendlich viel verdankt, noch in letzter Stunde in den Rücken gefallen ist, werden folgen. Wir halten durch bis zum Ende, bis wir uns einen dauernden und ehrenvollen Frieden erstritten haben, den uns niemand mehr stören soll. Das sei unser Gelöbnis zum 28. Juni.

Abschwächung der französischen Offensive.

Glücklich beendete Nahkämpfe bei Souchez und Neuville. — Feindliche Angriffe an der Loretto-Höhe und bei Souchez abgewiesen. — Feindliche Stellungen in der Champagne gesprengt. — Hartnäckige Angriffe des Gegners auf den Maashöhen und bei Leintrey zusammengebrochen. — Erfolge deutscher Flieger bei Arras — Auszeichnung württembergischer Regimenter im Osten. — Fortschreitender Angriff der Armee Linsingen am Dnjestr. — 3500 Russen gefangen. — Weiterverfolgung der Russen zwischen Dnjestr und Lemberg.

WTB Großes Hauptquartier, den 26. Juni. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die seit Tagen ununterbrochen geführten Nahkämpfe um die noch in der Hand des Feindes befindlichen Teile unserer Stellungen nördlich von Souchez und halbwegs Souchez-Neuville sind abgeschlossen. Heute nacht wurden die letzten Franzosen aus unseren Gräben geworfen. Zu ihrer Unterstützung hatte der Feind noch gestern abend frische Kräfte sowohl beiderseits der Loretto-Höhe wie südlich Souchez zum Angriff vorgeführt. Sie wurden abgeschlagen.

In der Champagne bei Souain sprengten wir Teile der feindlichen Stellung. Oestlich Perthes vernichteten die Franzosen eigene Verteidigungsanlagen durch Fehlsprengungen.

Auf den Maashöhen, westlich von Combres, wurde hart gekämpft. Dort setzte der Feind beiderseits der Tranchée viermal mit stets neuen Truppen in einer Frontbreite von etwa drei Kilometer zu tiefgegliederten Angriffen an. Diese brachen fast überall schon in unserm Feuer zusammen. Wo der Feind in unsere Gräben drang, wurde er unter großen Verlusten im Handgemenge zurückgeworfen. Im Nachstoß eroberten wir westlich der Tranchée eine vorgeschobene feindliche Stellung. Oestlich derselben hält der Feind noch ein kleines Stück des am 20. Juni eroberten Grabens.

Angriffe des Gegners auf unsere Vorposten bei Leintrey (östlich Luneville) schlugen fehl.

Seit Beginn des großen Ringens bei Arras kämpfen dort unsere Flieger mit ihren Gegnern um die Vorherrschaft in der Luft. Beide Teile hat der Kampf Verluste gekostet. Die unserigen waren nicht vergeblich. Seit einigen Tagen haben wir sichtlich die Oberhand gewonnen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Württembergische Regimenter erstürmten südöstlich Oglenda (nordöstlich Prasznysz), beiderseits des Murawka-Baches, russische Stellungen und hielten sie gegen mehrere, auch nächtliche Gegenangriffe. Die Beute betrug 636 Gefangene und 4 Maschinengewehre.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Armee des Generals von Linsingen ist im fortschreitenden Angriff auf dem nördlichen Dnjestrufer. Das rechte Ufer wird vom Gegner noch bei Halicz gehalten. Seit Beginn ihres Angriffes über diesen Fluß am 23. Juni nahm die Armee

3500 Mann gefangen.

Zwischen dem Dnjestr und der Gegend östlich von Lemberg wird weiter verfolgt.

Oberste Heeresleitung.

Die Berichte der letzten Tage aus dem deutschen großen Hauptquartier lassen uns deutlich erkennen, mit welcher Widerstandskraft und Zähigkeit unsere Truppen die Verteidigung ihrer Stellungen einem zahlenmäßig überlegenen Feinde gegenüber durchführen, der mit erbitterter Hartnäckigkeit seine Angriffe immer wieder erneuert ohne Rücksicht auf die großen Menschenopfer, die er dabei bringt. Unsere Feldgrauen haben sich aber nicht nur darauf beschränkt, diese Angriffe abzuwehren, sondern sind auch ihrerseits vorgedrungen, um dem Gegner Abbruch zu tun und ihm Stellungen zu entreißen, die uns lästig waren. So in den Argonnen und auf den Maashöhen.

Heute erfahren wir nun, daß die seit Tagen ohne Unterbrechung geführten blutigen Nahkämpfe um die jüngst von den Franzosen eingenommenen deutschen Stellungen nördlich Souchez und halbwegs Neuville abgeschlossen und die letzten Feinde aus den deutschen Gräben hinausgeworfen worden sind. Das ist erreicht worden, trotzdem die Franzosen in letzter Stunde noch frische Kräfte heranführen konnten, deren Angriff aber von unseren zweifellos schon ermatteten Truppen abgeschlagen wurde.

Auch die Kämpfe auf den Maashöhen westlich des viel umstrittenen Combres haben neuerdings zu einem Erfolg der deutschen Waffen geführt. Viermal setzten die Rothosen dort einen tief gegliederten Angriff an, jedesmal mit neuen Streitkräften und in einer Frontbreite von drei Kilometer. All diese Angriffe aber brachen fast durchweg im deutschen Feuer zusammen, ehe sie noch recht zur Entwicklung kommen konnten, und wo es dem Gegner gelang, in die deutschen Linien vorzudringen, wurde er im Handgemenge unter großen Verlusten wieder zurückgeworfen. Nicht nur das, unsere Truppen eroberten dabei im Nachstoß sogar eine vorgeschobene feindliche Stellung.

Besonderes Interesse beanspruchen die Mitteilungen über die Luftkämpfe, die sich seit Beginn der feindlichen Offensive bei Arras entsponnen haben. Es ging um die Vorherrschaft. Wenn diese Luftgefechte auch auf unserer Seite nicht ohne Verluste verlaufen sind, freut uns doch die Feststellung, daß sie nicht vergeblich gebracht worden sind und unsere wackern Flieger sichtlich die Oberhand gewonnen haben; ein schönes Zeugnis für die Vorzüglichkeit unserer Luftwaffe und die todesmutige Kühnheit unserer Flieger.

Im Osten geht inzwischen die Verfolgung der Russen zwischen der Gegend östlich Lemberg und Dniestr weiter, während die Armee Linsingen in erfolgreichem Angriff gegen die mit zäher Widerstandskraft auf dem nördlichen Dniestrufer sich ihr entgegenstellenden Russen begriffen ist. Hier ist noch ein gutes Stück Arbeit zu leisten, bis es gelingt, auch dieses Gebiet vom Feinde zu säubern. Es scheint aber, daß wir auf dem besten Wege dazu sind, wie auch aus der Zahl der Gefangenen hervorgeht, die auf diesem Gefechtsfelde seit dem 23. Juni gemacht werden konnten. Trotzdem wird es noch eines starken Aufwandes von Kraft und Energie bedürfen, bis das Ziel erreicht ist. Wir wollen nicht vergessen, daß die russische Widerstandskraft immer noch eine große ist, wenn die militärische Kraft auch gebrochen scheint.

Das Papst-Interview der „Liberté".

Die Aeußerungen des Papstes, welche die Pariser „Liberté" nach einer Unterredung des Papstes mit ihrem Mitarbeiter Latapie veröffentlicht hat, scheiden sich, wie der „Köln. Volksztg." gemeldet wird, deutlich in zwei Teile.

Im ersten Teil legt der Papst klar und bestimmt dar, „es sei weder angebracht noch nützlich, das Ansehen des Papstes in den Streit der kriegführenden Parteien zu ziehen; der Papst könne im Vatikan keine ständigen Verhandlungen und Untersuchungen ausführen lassen; der Vatikan ist kein Gericht, wir fällen keine Urteile, der Richter ist dort oben." Damit soll offenbar den fortgesetzten Bemühungen ein Ziel gesetzt werden, den Papst zu einer Aeußerung über einzelne Kriegsvorgänge zu veranlassen, welche in dieser oder jener Hinsicht sich politisch verwerten ließen. Von welcher Seite diese Bemühungen kamen, ist bekannt. Papst Benedikt XV. lehnt es unbedingt ab, sich in solcher Weise in den politischen Streit der kriegführenden Parteien hineinziehen zu lassen; er will sich ausschließlich beschränken auf die Aufgabe seines hohen kirchlichen Amtes. Dieses veranlaßt ihn lediglich zu zwei Stellungnahmen: Er bemüht sich, der Welt den Frieden wiederzugeben, und er erklärt, daß er „jede Ungerechtigkeit, wo immer sie begangen werde, mißbillige".

Für die aktuelle Politik wichtiger ist der zweite Teil der Aeußerungen des Papstes, welcher sich mit der augenblicklichen Lage des Papsttums beschäftigt. Der Papst erklärt: „Die Lage des Papstes sei unsicher; er fühle sich nicht geschützt; besonders schwer sei der Uebelstand, daß er nicht mehr unmittelbar mit allen Gläubigen korrespondieren könne." „Der Papst äußerte sodann Besorgnis wegen der Rückwirkung des Krieges auf Italien. Er wisse nicht, wie sich das Volk bei einem Siege oder bei einer Niederlage benehmen werde."

Der Papst legt augenscheinlich Wert darauf, die gegenwärtige Regierung Italiens nicht mit einer besonderen Schuld zu belasten. Er sucht sie sogar zu entlasten, indem er sagt: „Die Beziehungen des Vatikans zum Quirinal hätten sich gebessert; die italienische Regierung habe guten Willen gezeigt." Bekanntlich hat gleich zu Anfang des Krieges Italiens das Ministerium Salandra den Papst wissen lassen, solange in Italien die Monarchie bestehe, werde sie auch das Papsttum schützen. Aus den jetzigen Aeußerungen des Papstes erfährt man weiter, daß die italienische Regierung das Recht angeboten hat, seine Mitteilungen an das Ausland in chiffrierten Briefen oder Depeschen gelangen zu lassen — was der Papst aus Opportunitätsgründen nicht habe annehmen können —, und daß sie ihm „die Zensurfreiheit" für seine ganze Korrespondenz „zugesichert" habe, also das Recht, daß seine Briefe und Depeschen ohne Kenntnisnahme des Inhaltes seitens der italienischen Behörden durch die italienische Post befördert würden — was aber in der Praxis, wohl von den untergeordneten Behörden, welche die Weisungen der Regierung mißachten, nicht eingehalten würde; denn „seine Korrespondenz werde geöffnet; alle Verbindungen mit den Feinden Italiens seien auch für den Vatikan unterbrochen".

Der Papst verzichtet also darauf, die gegenwärtige Regierung Italiens oder gar den Quirinal im besonderen wegen seiner jetzigen Lage anzuklagen; er erkennt sogar ausdrücklich ihren guten Willen an, selbst wenn er hinzufügen muß: „Es sei noch nicht alles zu seiner vollen Befriedigung geregelt." Aber er sieht sich gezwungen, aus der allgemeinen Lage die für ihn erwachsenen Folgerungen zu ziehen. Er weist mit voller Bestimmtheit darauf hin: „Die Lage des Vatikans sei unsicher; er fühle sich nicht geschützt." Man darf sagen: Was beabsichtigt der Heilige Vater damit, daß er im gegenwärtigen Augenblick diese Aeußerungen der ganzen katholischen Welt — und damit auch ihren Gegnern — zur Kenntnis bringen läßt?

Man kann zwei Gründe finden, welche den Papst zu einem Vorgehen veranlaßt haben dürften. Vielleicht haben beide zusammengewirkt.

Einmal dürfte es die Absicht des Papstes gewesen sein, die ganze Welt darauf aufmerksam zu machen, daß eine allgemeine Verständigung über die Gestaltung der Lage des Papsttums bei dem demnächstigen Friedenskongreß unabweislich ist. Die internationale Bedeutung des Papsttums ist zurzeit wieder auf der ganzen Linie anerkannt. England hat bereits eine neue Gesandtschaft beim Heiligen Stuhl errichtet; Holland ist im Begriffe, es zu tun. Dieser Fortschritt der internationalen Anerkennung des Papsttums beruht, wenn Länder wie England und Holland beteiligt sind, nicht auf der kirchlich-religiösen Seite der Bedeutung des Papsttums, sondern auf seiner allgemeinpolitischen Seite, welche allerdings von der ersteren nicht zu trennen ist, vielmehr auf ihr beruht. Wenn aber somit eine allgemeinpolitische Bedeutung des Papsttums anerkannt ist, so ist es auch ein allgemeinpolitisches Interesse des ganzen zivilisierten Europa, daß die Stellung des Papsttums vom demnächstigen Friedenskongreß nicht ignoriert, sondern auf ihm klargestellt und durch eine internationale Garantie gesichert werde.

Auf dem Friedenskongreß wird auch Italien vertreten sein. Bei allseitigem gutem Willen wird es nicht unmöglich sein, eine Sicherung für das Papsttum zu erreichen, welcher auch Italien zustimmt. Man braucht gewiß nicht zu fürchten, daß die Ansprüche des Papstes übertrieben und unerfüllbar sein werden. Der Ton der jetzigen Aeußerungen des Papstes bürgt dafür, daß Benedikt XV. es nicht ablehnen wird, auf unübersteigliche Hindernisse Rücksicht zu nehmen. Worauf er aber unbedingt bestehen muß, das ist eine unantastbare Sicherung der „notwendigen Unabhängigkeit und der wahren und wirklichen Freiheit in der Ausübung seines obersten Hirtenamtes, welche die unerläßliche Bedingung der Freiheit und Unabhängigkeit der katholischen Kirche ist." Diese Formulierung, an welche sich seit langen Jahren die Resolutionen der Generalversammlungen der Katholiken Deutschlands anschließen, beruht bekanntlich auf der Enzyklika Papst Leo XIII.: An die Bischöfe, die Geistlichkeit und das Volk Italiens vom 5. August 1898.

Das zweite, was man als Absicht des Papstes aus seinen Aeußerungen herauslesen könnte, dürfte sein, daß er die ganze Welt darauf aufmerksam machen will, daß die geschilderte Lage des Heiligen Stuhles und die „Unsicherheit" der Lage des Vatikans ihn unter Umständen zwingen könnten, an einem anderen Orte diejenige Unabhängigkeit und Sicherheit zu suchen, welche ihm in Rom vorenthalten ist. Wenn der Papst vom Vatikan aus nicht mehr imstande ist, „unmittelbar mit allen Gläubigen korrespondieren zu können", so ist ihm offenbar ein großer, wenn nicht der größte Teil der Ausübung seines obersten Hirtenamtes unterbunden. Der Papst muß unter allen Umständen darauf sehen, daß er in der Verwaltung und Leitung der Kirche völlig frei und unabhängig ist und bleibt. Wenn sich die Umstände, welche seine gegenwärtige Behinderung in Rom bringen, nicht ändern, so kann der Augenblick kommen, wo der Papst sich schlüssig machen muß, ob er die notwendige Freiheit und Unabhängigkeit nicht an einem andern Orte zu gewinnen suchen muß.

Die jetzigen Aeußerungen des Papstes treffen zeitlich fast genau zusammen mit der Veröffentlichung, daß eine große Anzahl von spanischen Bischöfen, an der Spitze die spanischen Kardinäle, den Heiligen Vater eingeladen haben, im Falle der Not auf dem Boden Spaniens Zuflucht und Schutz zu suchen.

*

Die Hetze gegen den Papst in Italien.

bb **Lugano**, 26. Juni. Die italienische und die Presse des Dreiverbandes versuchen angesichts des großen Eindrucks, den die gerechten Worte des Papstes gemacht haben, das Oberhaupt der Christenheit durch Drohungen einzuschüchtern. Sie bedienen sich dabei mit Vorliebe der Zeugnisse von Geistlichen, deren Namen aber in keinem Falle genannt werden, was schon aus diesem Grunde verdächtig ist. Diese Zeugen behaupten, daß der Papst sich durch seine Aeußerungen die Katholiken aller gegen die Zentralmächte verbündeten Staaten entfremdet habe. „Corriere della Sera" versucht von anderer Seite auf den Papst einzuwirken. Er sagt, Deutschland vergelte den ihm vom Papst geleisteten Dienst

schlecht. Es sei bekannt, wie es seinem Vorschlag von dem Austausch von Gefangenen Hindernisse in den Weg gelegt habe. Jetzt erfahre man, daß es wiederum alle möglichen Schwierigkeiten mache, um die vom Papste vorgeschlagene Ueberführung von französischen und deutschen verwundeten Gefangenen nach der Schweiz zum Scheitern zu bringen. „Tribuna" erklärt, daß die deutschfreundliche Gesinnung des Papstes schon längst eingeweihten Kreisen bekannt gewesen sei. An authentischer diplomatischer Stelle wird die Meldung des „Corriere della Sera" als eine Tendenzlüge erklärt. Die Verhandlungen des Vatikans mit Berlin und Paris waren allerdings komplisiert, namentlich wegen der Frage der Deckung der Kosten. Die Verwundetentransporte wurden aber dieser Tage glücklich beendet.

* **Aus der Schweiz,** 26. Juni. Der Entrüstungssturm über das Gespräch des Papstes mit dem Franzosen Latapie dauert fort. Der „Corriere della Sera" erfährt aus Rom, es sei unbegreiflich, daß der Papst, der sich zuerst als überzeugter Friedensbeschützer aufgeworfen und sich ernstlich bemüht habe, das Ende des Krieges herbeizuführen, nun in seiner Neutralität ein gewisses Wohlwollen für Deutschland zeige. Die Haltung des Vatikans verleihe den Antiklerikalen eine neue Waffe und verhindere eine Annäherung Frankreichs an das Papsttum. Das religiöse Erwachen in Frankreich würde in seinen politischen Folgen steril bleiben. Da ferner niemand an eine italienische Niederlage glaube, würde keine Besorgnis betr. den Zusammenhalt der öffentlichen Meinung aufkommen; besser wäre es gewesen, der „Osservatore Romano" hätte das Gespräch überhaupt geleugnet.

Die „Idea Nazionale" findet, daß alle als grobe Lügen erwiesenen (!) Behauptungen Wiens und Berlins vom Papst als direkte Beweise angeführt worden seien. Sollte das Gespräch als erster Schritt gedient haben zur Wiederaufrollung der römischen Frage in dieser entscheidenden Stunde der italienischen Geschichte, so hieße das Italien beweisen, daß das Papsttum der Nation feindlich gesinnt sei.

Die „Tribuna" meint, beim Durchlesen des Gespräches gewinne man den Eindruck, daß die vom Papste geäußerten Gedanken die Wage seines Urteils nach Deutschland hin hinabschnellen ließen.

Das „Giornale d'Italia" verteidigt seine Meinung, der Papst als gewiegter Diplomat, der kein Neuling sei, könne sich überhaupt nicht so ausgedrückt haben. Die Sache sei von dem Journalisten, der katholisch und Franzose sei, falsch aufgefaßt worden.

Frankreich und der Vatikan.

* **Zürich,** 26. Juni. Nach dem sehr französisch fühlenden Pariser Korrespondenten der „Neuen Zürcher Ztg." hätten die Erklärungen des Papstes dem Redakteur des „Liberté" gegenüber seiner Autorität unter den französischen Katholiken einen harten Stoß versetzt. Das Publikum halte mit scharfer Kritik nicht zurück. In der linksstehenden Presse fühle man mit Genugtuung, daß die Gefahr einer zukünftigen Klerikalisierung Frankreichs ein- für allemal beschworen sei. Den klerikalen Blättern falle es ersichtlich schwer, Disziplin zu halten. Nirgends finde sich der Versuch einer Rechtfertigung des Papstes; höchstens schiebe man die Schuld einseitiger Unterrichtung infolge des Fehlens einer diplomatischen Vertretung Frankreichs beim Vatikan zu.

Zur Wiedereroberung von Lemberg.

Hartnäckige Nachhutkämpfe in Galizien.

* **Wien,** 26. Juni. Aus dem Kriegspressequartier wird vom 25. Juni gemeldet: Heute behaupten österreichisch-ungarische und deutsche Truppen im Zentrum bei dem wichtigsten und heißumstrittenen Dniestrbrückenkopf Halicz, der noch in russischem Besitz ist, die nördlich des Dniestr den Russen entrissenen Stellungen, und schon müssen wir uns an den Namen der nächsten strategisch bedeutenden Wasserlinie des Bug gewöhnen, gegen den die bei Lemberg von Böhm-Ermolli und nördlich von Lemberg von Mackensen geschlagenen russischen Armeen in hartnäckigen Nachhutkämpfen zurückrollen. Während für den russischen rechten Flügel nördlich von Lemberg vor der Buglinie keine starken Aufnahmestellungen zur Verfügung stehen, und östlich und nordöstlich Lemberg Kamionka, Strumilowa, Bust und Zloczow als Knotenpunkte wichtiger Straßenzüge zu starken Wegsperren ausgestaltet wurden, bietet das östlich des mittlern Dniestr liegende Gebiet, das durch zahlreiche Wasserlinien gegliedert ist, selbst einem auf dem Rückzuge befindlichen geschlagenen Heere eine Reihe günstiger Stellungen. Dieser Umstand erklärt es, daß die Russen auf diesem Gebiet versuchen, die mächtig vorwärtsgetragene Offensive zum Stehen zu bringen. Das weitere Vordringen der österreichisch-ungarischen Truppen der Armee Böhm-Ermolli im Raume östlich und südöstlich von Lemberg wird jedenfalls auch auf die Ereignisse am Nordufer des mittlern Dniestr bald seine Rückwirkung ausüben. Im Weichselgebiet vollzieht sich der russische Rückzug sehr langsam und systematisch.

Maior Morabt sagt im „Berliner Tageblatt": Lemberg bleibt für uns ein hochbedeutungsvolles Ereignis, namentlich in politischer Hinsicht, nicht aber eine Entscheidung des Feldzuges im Osten. Es hieße, die noch zu leistende Arbeit unserer Führer und Heere im voraus verkleinern, wollte man sich verhehlen, daß die Marschrichtung der russischen Armee gegen den Bug uns vor neue Aufgaben stellt. An deren Ausgang zweifeln wir nicht, wohl aber am Siegen im Handumdrehen. Es heißt noch ausharren, hat soeben König Ludwig gesagt.

Russische Stimmen zu Lembergs Fall.

bb **Petersburg,** 26. Juni. Wohl hatte man in Petersburg mit Lembergs Fall in absehbarer Zeit gerechnet und die Presseverwaltung hatte die Zeitungen angewiesen, ihren Leserkreis vorsichtig darauf vorzubereiten, aber die Tatsache kam dennoch zu vorzeitig, daß die Zensur keine Stichworte für die Beurteilung des Falles an die Zeitungen zu verteilen vermochte. Der Militärkritiker der „Birschewija Wiedomosti" meint, die Verbündeten hätten deshalb mit allen Mitteln um Lemberg gekämpft, weil sie sich wieder einmal mit vermeintlichen Siegen trösten wollen. Da aber die russische Armee erhalten geblieben sei, so könne der rein territoriale Gewinn keine Entscheidung für Deutschland und Oesterreich bedeuten.

In ausgesprochenen Mollakkorden ergeht sich die „Rußkoje Slowo". In einem Leitartikel „Prüfungen" erklärt das Blatt, jetzt handle es sich nicht nur um die Ehre und den Ruf Rußlands, sondern auch um Rußlands Existenz. Auf dem Boden innerer russischer Unruhen und Gärungen gedenke der Feind Rußland zu vernichten. Die Erfahrung lehre, daß das Verhältnis zwischen den einzelnen Armeeleitungen der Entente ungenügende sei, ein engeres Zusammenarbeiten müsse Platz greifen. Der in leidenschaftlichem Tone gehaltene Artikel schließt mit den Worten: Wir dürfen unseren Nachkommen kein geknechtetes Rußland hinterlassen.

Ueber den Verlust Lembergs äußert der Militärkritiker der „Petersburger Börsenzeitung" laut „Voss. Zeitung", die russische Armeeleitung habe zu wählen gehabt zwischen der Aufgabe von Lemberg und Bewahrung der Freiheit ihrer Handlungen. Habe man auch für das russische Gefühl schwere Opfer bringen und die jedem Russen durch Erinnerungen so teure galizische Hauptstadt verlassen müssen, so habe man sich dafür die Möglichkeit behalten, Ort und Zeit der Entscheidungsschlacht selbst zu wählen.

Der Eindruck in Griechenland.

WTB **Athen,** 26. Juni. Die Eroberung Lembergs macht hier großen Eindruck. Die Presse bezeichnet in ihren militärischen Kommentaren die Lage der russischen Heere als äußerst ungünstig.

Der peinliche Eindruck in Frankreich.

WTB **Paris,** 26. Juni. Um den peinlichen Eindruck, den die durch den russischen Tagesbericht bekannt gewordene Einnahme von Lemberg hervorrief, zu verwischen, betont die französische Presse einmütig, das Ereignis wurde erwartet und sei strategisch notwendig, da die Verteidigung Lembergs die Front für die russische Armee ungünstig gestaltete. Der Rückzug der Russen, besonders aber die Räumung Lembergs seien keine Niederlage, denn sie erfolgten nur, um bessere Stellungen einzunehmen. Einige Blätter, darunter der „Figaro", erklären, der Rückzug der Russen sei ein Sieg der deutschen Organisation der Munition- und Waffenherstellung und beweise die Ueberlegenheit der deutschen Artillerie. Aber auch dieser Teil der Presse erklärt, der russische Rückzug sei keine Niederlage, denn er erfolge in Ordnung aus strategischen Gründen.

Die neue Verwaltung Lembergs.

bb **Wien,** 26. Juni. Die Stadtverwaltung von Lemberg wird laut „Tag", da die Mitglieder der Lemberger Stadtvertretung als Geiseln verschleppt und der Stadtpräsident, der sich derzeit in Wien aufhält, zunächst wegen der herrschenden Verkehrsschwierigkeiten nicht in seine Heimat zurückkehren kann, vorläufig einem Regierungskommissar übertragen werden. Die Russen haben bei ihrem Abzug nicht nur das Mobiliar der wohlhabenden Einwohner, sondern auch die Telephon- und Telegraphenapparate der Lemberger Postdirektion nach Petersburg weggeführt. Der Schaden in der Stadt beziffert sich auf mehrere Millionen.

Deutschland hält durch!

bb **Berlin,** 26. Juni. Im „Vorwärts" veröffentlicht der Parteivorstand der Sozialdemokraten eine Kundgebung unter dem Titel „Sozialdemokratie und Frieden". Der „Vorwärts" ist ermächtigt, zu erklären, daß eine solche Kundgebung bereits am 7. Mai vom Parteivorstande einstimmig beschlossen worden sei. Von diesem Beschluß wurde am 15. Mai einer Konferenz der Parteiredakteure und Ende Mai der Reichstagsfraktion Kenntnis gegeben. Die Ausführung des Beschlusses wurde dann aber und zwar ebenfalls auf einstimmigen Beschluß des Parteivorstandes zunächst vertagt wegen des Eingreifens Italiens in den Krieg. Nach den neuen großen militärischen Erfolgen in Galizien beschloß der Parteivorstand jetzt die Veröffentlichung.

WTB Amtlich wird uns mitgeteilt: Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt in ihrem politischen Tagesbericht: Der Vorstand der sozialdemokratischen Partei Deutschlands veröffentlicht unter der Ueberschrift „Sozialdemokratie und Frieden" eine Kundgebung, in der dargelegt wird, wie die deutsche Sozialdemokratie im Kampfe um die nationale Unabhängigkeit und Selbstständigkeit Deutschlands ihre Pflicht getan habe und wie ihre friedlichen Bemühungen von den Sozialdemokraten der feindlichen Länder aufgenommen worden sind. Als Tatsache wird festgestellt, daß die große Masse der dem internationalen sozialistischen Bureau angeschlossenen Sozialisten Englands und Frankreichs, ihre Organisationen und Leitungen, mit ihren Regierungen den Krieg fortführen wollen bis zur völligen Niederwerfung Deutschlands. Trotz dieser Feststellung fordert der sozialdemokratische Parteivorstand unter Kennzeichnung seiner eigenen Kriegsziele, gestützt auf die durch die Tapferkeit unserer Volksgenossen geschaffene günstige Kriegslage, die Regierung auf, ihre Bereitwilligkeit kundzutun, in Friedensverhandlungen einzutreten, um dem blutigen Ringen ein Ende zu machen. — Der „Vorwärts" wurde wegen dieser Kundgebung mit Rücksicht auf die noch für die Erörterung von Kriegszielen bestehenden Zensurvorschriften verboten. Es ist in hohem Maße zu bedauern, weil dieser Versuch, den Entschließungen der Regierung vorzugreifen, im Auslande einen, wahrscheinlich auch bei der Mehrheit der deutschen Sozialdemokratie höchst unerwünschten Eindruck machen wird. Nach bewährten Mustern wird das Manifest des allgemeinen Friedenswunsches als ein Beweis der in Deutschland tatsächlich nicht bestehenden flauen Kriegsmüdigkeit ausgenutzt werden. Das Manifest ist somit geeignet, die Hoffnungen unserer Feinde erneut zu beleben. — Sobald der Fortgang der militärischen Ereignisse und die politische Lage die Aussicht bietet, erfolgreich in Friedenserwägungen einzutreten, wird die Regierung von selbst das Ihrige tun. Bis dahin aber gibt es für das deutsche Volk nur die Parole: „Durchhalten!"

Der Seekrieg.

Ein englischer Dampfer unter falscher Flagge.

bb **Berlin,** 26. Juni. Das „Berliner Tageblatt" meldet aus Stockholm: Der englische Dampfer „Alaska", der in Stornoway eingelaufen ist, war, wie „Swenska Dagbladet" berichtet, auf beiden Seiten mit den norwegischen Farben angestrichen und führte eine Aufschrift, als wäre er in Bergen beheimatet. Dieser neueste Flaggenmißbrauch der Engländer hat große Erbitterung hervorgerufen.

Opfer der „Emden".

bb **Genf,** 26. Juni. In Marseilles sind 50 Matrosen von den Schiffen „Persee", „Zelu" und „Montcalm" eingetroffen, die in den ersten Kriegsmonaten von der „Emden" versenkt worden sind.

Eine Verwechslung.

WTB **Kopenhagen,** 26. Juni. Das dänische Ministerium des Aeußern teilt mit: Die von den deutschen Behörden anläßlich des Untergangs des Dampfers „Sönorg" in der Nordsee am 30. Mai veranstaltete Untersuchung hatte das Ergebnis, daß der genannte Dampfer durch unglückliche Verwechslung von einem deutschen Unterseeboot durch einen Torpedoschuß versenkt worden ist. Der Kommandant des Unterseeboots glaubte einen nicht neutralen Dampfer vor sich zu haben und behauptet, daß die Nationalitätsflagge und die aufgemalten Nationalitätszeichen beim Abfeuern des Schusses nicht genügend sichtbar gewesen seien. Die deutsche Regierung sprach durch den Gesandten ihr Bedauern über den Vorfall aus und erklärte ihre Bereitwilligkeit zur Schadenersatzleistung. Sie schlug gleichzeitig der dänischen Regierung vor, einen Sachverständigen zu ernennen, der zusammen mit einem deutschen Sachverständigen die Größe des Schadens festsetzt.

Ein holländischer Dampfer gesunken.

WTB **Stockholm,** 26. Juni. Der holländische Dampfer „Ceres" ist gestern früh bei der Insel Soederarm gesunken, nachdem er entweder auf eine Mine gestoßen oder torpediert worden ist. Die Besatzung von 25 Mann ist von einem Lotsenboot geborgen und später von einem Torpedoboot aufgenommen und in Norrtelje gelandet worden. Es gelang nur, die Schiffspapiere zu retten. Eine Viertelstunde vor dem Untergang des Dampfers bemerkte man ein Torpedoboot unbekannter Nationalität, das auch noch sichtbar war, als der Dampfer sank. Das Torpedoboot machte aber keinen Versuch, der Besatzung des sinkenden Dampfers zu helfen. Der Kapitän des „Ceres" meint, die Explosion sei durch ein Torpedo verursacht worden. Der Dampfer war 2000 Tonnen groß und hatte keine Ladung an Bord — „Aftenbladet" meldet, daß das fremde Torpedoboot das bei der Explosion eiligst abdampfte, und die Schiffbrüchigen ihrem Schicksal überließ, ein russisches war.

Der Krieg gegen Italien.

Gebirgskämpfe.

* **Innsbruck,** 26. Juni. Unser Generalstabsbericht sprach kürzlich von Kämpfen östlich des Fleimstales. Ein hiesiges Blatt erfährt über diesen Kampf im Marmolatagebiet: Eine Abteilung Tiroler Standschützen hielt den Gebirgsübergang nahe Marmolata besetzt. Nachts erklommen Alpini den Abhang seitwärts des Passes mit Maschinengewehren. Um Flankenfeuer zu vermeiden, räumten die Tiroler den Paß freiwillig. Zwei Tage nachher stürmten die Tiroler die Stellung der Maschinengewehre auf dem Joch und vertrieben die Italiener von der Paßhöhe. Die Alpini gerieten zwischen zwei Feuer und verloren über 70 Tote und 120 Verwundete. Die Tiroler machten mehrere Gefangene; die eigenen Verluste betrugen 3 Tote und 20 Verwundete.

Die Kämpfe um die Coston-Höhe.

bb **Berlin,** 26. Juni. **(Privattelegr.)** Der zum italienischen Kriegsschauplatz entsandte Berichterstatter der „Deutschen Tageszeitung" meldet seinem Blatte: Bei Aufsuchung unserer prächtigen südtirolerischen Truppen erhielt ich eine Darstellung der Kämpfe um den Coston. Anfänglich waren die Italiener gar nicht der strategischen Bedeutung dieses 1800 Meter hohen Gipfels bewußt. Als sie dies aber erkannten, griffen sie unter Nachahmung unseres, in Galizien erprobten Systems mit starker Artillerievorbereitung heftig an. Nicht weniger als viermal wurde um diesen, jetzt auf seinen Kanten ganz fanatisch zerschossenen klaffenden Höhenzug gekämpft. Erst war er mit schwachen Kräften und ziemlich unbefestigt besetzt, da er ja auf italienischem Gebiete liegt. Als die Italiener dann wildes Geschützfeuer eröffneten, bewirkte das einen derart fürchterlichen Steinhagel und Felszersplitterungen, daß die Unsern, um unnützem Blutvergießen auszuweichen, die Stellung vorläufig aufgaben. Nun bestrich unsere Artillerie den Coston und verjagte die Italiener, was sich noch zweimal wiederholte. Erst nachdem unsere, mit schwer beschreiblichem Heldenmut den Feind immer wieder aus seinen Stellungen jagenden Leute zum vierten Male und dauernd den Bergesrücken erstürmt hatten, hatten die Italiener genug des grausigen Spieles. Sie kamen stets mit zwei oder drei Bataillonen angerückt, wogegen unsere Stand- und Landesschützen in verschwindender Minderzahl waren. Oefters lagen an einzelnen Teilen der Hänge unterhalb der Höhen die Infanterielinien sich bis auf sechs Schritte gegenüber. An den Felswänden barsten in vielfachem Echo die fürchterlich einschlagenden Granatenlagen, sodaß die Berge ringsum erzitterten. Zuletzt stürmten die Italiener am 17. Juni mit mehreren Kompagnien gegen unsere kleinen Abteilungen, die ihnen die allerschwersten Verluste beibrachten. In den Schluchten und Klüften bargen wir neben zahlreichen Toten viel Kriegsgerät. Noch während diese Kämpfe wüteten, vervollständigten unsere Sappeure im Feuer der feindlichen 28-Zentimeter-Geschütze, deren Tragweite sowohl als auch Schußwirkung stark enttäuschten, die Feldstellungen des Coston, an dem sie nun treue Wacht halten. Von zahlreichen einzelnen Heldentaten blutjunger und weißhärtiger Schützen wird später einmal aus diesen Kämpfen erzählt werden.

Die Schwierigkeiten der Einfuhr in die Schweiz aus Italien.

WTB **Bern,** 26. Juni. Meldung der schweizerischen Telegraphenagentur. Die Verhältnisse der Einfuhr aus Italien sind immer noch ungeklärt. Auf Grund des Austauschabkommens kommen allerdings täglich diese oder jene Waren in die Schweiz, doch in bedeutend geringerem Umfange, als es durch das Abkommen vorgeschrieben ist. Es ist bisher nicht möglich gewesen, von Italien eine formelle Erklärung zu erhalten, für welche Waren eigentlich das italienische Ausfuhrverbot gilt und für welche nicht. Die Klärung der Sachlage dürfte voraussichtlich noch einige Zeit auf sich warten lassen.

Schwierigkeiten zwischen Italien und Griechenland.

WTB **Athen,** 26. Juni. Hiesige Zeitungen haben von den Inseln im Aegäischen Meere Nachrichten erhalten, die besagen, daß die Italiener eine systematische Ausrottung des griechischen Elements betrieben. Die Schwierigkeiten, die den Griechen von den italienischen Behörden gemacht werden, seien nicht mehr auszuhalten.

Stiftungen von Kirchenglocken im Trienter Gebiet an das österreichische Kriegsministerium.

WTB **Wien,** 26. Juni. Den Blättern zufolge ordnete ebenso wie der Fürstbischof von Brixen auch der Fürstbischof von Trient an, daß alle entbehrlichen Kirchenglocken der Trienter Diözese dem Kriegsministerium zur Verfügung gestellt werden. Zahlreiche Gemeinden dieser fast ausschließlich welschtirolischen Diözese kamen bereits der Aufforderung nach.

Von den Kriegsschauplätzen.

Die französische Offensive bei Arras.

*** Köln, 26. Juni. Nach einer Meldung der „Köln. Volkszeitung" aus London stellt die „Daily Mail" fest, daß eine Abschwächung der französischen Offensive bei Arras vorliege.**

Zur Beschießung Dünkirchens.

bb **Berlin,** 26. Juni. Der „Lokalanzeiger" meldet aus Rotterdam: Der „Maasbode" berichtet, daß durch das letzte Bombardement der Bahnhof am Hafen von Dünkirchen vollständig zerstört worden sei. Auch die Hafenbauten haben schwer gelitten. Zweidrittel der Bevölkerung ist geflüchtet.

Stürmische französische Kammersitzung.

WTB **Paris,** 26. Juni. Die Debatte über die Eröffnung des Kredits für das Unterstaatssekretariat des Krieges hat in der Kammer lebhafte Zwischenfälle hervorgerufen. Der Abg. Accambray erklärte, er stimme nicht für die geforderten Kredite und für die provisorischen Budgetzwölfel. Er kritisierte die militärische Organisation und den Kriegsminister. Die Munitionsfabrikation lasse zu wünschen übrig. Es sei vorgekommen, daß Geschosse nicht explodierten und Kanonen platzten. (Lebhafte Protestrufe). Er werde die Regierung dafür verantwortlich machen. Redner übte auch Kritik an der Dardanellenoperation (Redner erhielt einen Ordnungsruf. Die Rechte und das Zentrum protestieren, während die Linke Beifall klascht.) Nachdem sich der Lärm gelegt hatte, sagte Accambray, er wolle nicht die militärische Leitung, sondern nur die Regierung kritisieren. Die Sitzung wird fortgesetzt.

Der amtliche französische Bericht.

WTB **Paris,** 26. Juni. Amtlicher Bericht von Freitagnachmittag: Im Gebiet nördlich Arras griffen wir nachts an. Zwischen Angres und Souches erzielten wir neue Fortschritte. Im Labyrinth folgte ein deutscher Angriff, der zurückgeschlagen wurde, und eine heftige Beschießung unserer Schützengräben, die unsere Batterien erwiderten. In der Champagne, in der Nähe von Reims und im Gebiet von Perthes brachte der Feind in der gestrigen Nacht zwei Minenherde zur Explosion, ohne einen Infanterieangriff auszuführen. Er konnte die Trichter nicht besetzen, die sich unter dem Feuer unserer Schützengräben befanden. In den Argonnen im Gebiet von Vauquois dauert der Minenkampf an, der einige örtliche Gefechte zur Folge hatte, die mit Bomben und Handgranaten geführt wurden. Auf den Maashöhen am Weg von Calonne führten die Deutschen abends auf der ganzen Front einen Angriff von großer Heftigkeit aus unter Anwendung von erstickenden Bomben und brennenden Flüssigkeiten. Nachdem es ihnen gelungen war, in einen Teil ihrer ehemaligen zweiten Linie, die wir besetzt halten, einzudringen, wurden sie daraus durch einen kräftigen Gegenangriff unserseits wieder verdrängt. Der Feind versuchte um Mitternacht eine neue Offensive. Der Angreifer wurde unter unser Kreuzfeuer genommen und unter schweren Verlusten zerstreut. In Lothringen versuchte der Feind zweimal die Stellungen, die er in der Nähe von Leintrey verlor, wieder zu nehmen. Er wurde vollständig zurückgeworfen. In den Vogesen wurden zwei deutsche Infanterieangriffe gegen unsere Schützengräben auf dem Reichsackerkopf, denen eine heftige Beschießung vorausging, durch unser Artilleriefeuer angehalten. Ein deutsches Flugzeug warf gestern fünf Bomben auf die Heilanstalt Zuydecoote ab, ohne Schaden zu verursachen.

Amtlicher Bericht von Freitagabend: Im Gebiete von Arras meldet man heute ziemlich heftiges Artilleriefeuer. Nördlich Souchez und Neuville Kampf mittels Handgranaten. Der Feind brachte östlich des Labyrinths, bei La Boiselle und östlich Albert zwei Minenherde zur Explosion, ohne jedes Ergebnis. Zwischen Oise und Aisne Artilleriekampf, besonders im Gebiet von Quennevieres. Westlich der Argonnen gestatteten uns einige Kämpfe mit Handgranaten leichte Fortschritte. In den Vogesen wurde ein deutscher Angriff am Hopfenfirst zurückgewiesen. Während des Gegenangriffs, den wir am 23. Juni im Gebiete von Bagde Sapt ausführten, erbeuteten wir vier Maschinengewehre, zahlreiches Material, Gewehre, Patronen und Granaten.

Der Munitions-Feldzug in England.

* **Von der holländischen Grenze,** 26. Juni. Nach einer Londoner Meldung schätzt Lloyd George die Zahl der Arbeiter des Maschinenfachs, die noch nicht bei der Herstellung von Kriegsmaterial beschäftigt sind, auf eine Viertel Million. Das nächste Ziel des Werbefeldzuges geht dahin, diese Leute zu gewinnen. Aus allen Teilen des Landes wird gemeldet, daß man sich schon nach den Werbeämtern drängе. In Birmingham allein sollen 500 Mann angenommen worden sein. Der Minister für Lokalverwaltung hat die Absicht kundgegeben, einen Gesetzentwurf für die Anlegung eines sogenannten National-Registers einzubringen, worin sämtliche Männer einzutragen sind, die in der einen oder anderen Weise in Verbindung mit dem Kriege dem Lande nützlich sein können.

In Glasgow ist eine aus 10 000 Mann bestehende fliegende Arbeiterabteilung gebildet worden, die sich sofort überall hinbegeben kann, wo ihre Arbeit nötig ist.

Die Mißachtung der Neutralen — Amerikas Schuld.

* **Stockholm,** 26. Juni. „Svenska Morgenbladet" schreibt:

Immer zahlreicher und immer rücksichtsloser werden die Uebergriffe gegen die Neutralen, wahrscheinlich, weil man glaubt, daß man jetzt ohne jedes Risiko mit den neutralen Staaten nach Belieben umspringen könne. Zu dieser Auffassung haben die Kriegsführenden leider allen Grund, nachdem sie gesehen haben, wie die Vereinigten Staaten es unterließen, sich in dem Kampf für die Rechte der Neutralen an die Spitze zu stellen. Als die Verletzung dieser Rechte mit der englischen Nordseesperre und mit der Aufbringung neutraler Handelsfahrzeuge begann, hätten die Vereinigten Staaten, wenn sie nur gewollt hätten, und wenn ihnen an den Rechten der Neutralen mehr als an den Kriegsgewinnen der amerikanischen Geschäftsleute gelegen gewesen wäre, die Führung unter den neutralen Staaten ergreifen und durch Ausfuhrverbote verschiedener Art die Kriegsführenden zwingen können, berechtigte Interessen zu schonen. Diese Gelegenheit haben die Vereinigten Staaten versäumt, und so ist es gekommen, wie es kam.

WTB **Stockholm,** 26. Juni. Die Petersburger „Nowoje Wremja" vom 20. Juni erklärt zu den schwedischen Klagen über englische Uebergriffe: Wir können nicht



Die Schlachtfront in Galizien.

unterlassen, anzuerkennen, daß die Klagen der schwedischen Presse in dieser Beziehung einer Berechtigung nicht entbehren.

Oberster Kriegsrat der Feinde.

* **Genf**, 26. Juni. Zwischen Petersburg und Paris sind laut „Frankfurter Zeitung" Unterhandlungen angebahnt worden, um einen obersten Kriegsrat einzurichten, der aus Vertretern der verbündeten Mächte bestehen und dessen Aufgabe eine einheitliche Durchführung der kriegerischen Operationen an den verschiedenen Fronten sein soll.

Eine bedeutsame Zusammenkunft in Calais.

bb **Rosendahl**, 26. Juni. **(Privattelegr.)** Die „Populaire de Nantes" teilt mit, daß Ende Juni eine bedeutsame Zusammenkunft französischer, englischer und belgischer Staatsmänner in Calais stattfinden werde.

Verhandlungen zwischen Griechenland und England.

bb **Athen**, 26. Juni. **(Privattelegr.)** Die griechische Regierung in Athen hat ihrerseits den in England anwesenden Schiffskapitän Mathaeopulus beauftragt, Verhandlungen wegen der Rückgabe der griechischen Kriegsschiffe, welche jetzt England für sich behalten will, oder wegen der Rückzahlung der geleisteten Beträge anzuknüpfen.

Verbotene Ausfuhr aus England nach Holland.

WTB **London**, 26. Juni. Durch eine Bekanntmachung in der „London Gazette" wird die Ausfuhr aller Artikel nach den Niederlanden verboten außer, wenn sie an den Overzestrust oder bei einigen Gütern an die einzelne Person konsigniert sind, die eine besondere Erlaubnis erhalten haben.

Russischer Tagesbericht.

WTB **Petersburg**, 26. Juni. Der Große Generalstab gibt bekannt: Im Laufe der Nacht des 24. Juni und des ganzen folgenden Tages in der Gegend von Szawle Artilleriekampf und Vorhutgefechte auf der Front Laskow-Popelany und entlang dem rechten Niemenufer. Westlich des Mittellaufes des Niemen wurde ein deutscher Nachtangriff zwischen der Bahnlinie Kowno-Wirballen und dem Amalvasumpf abgewiesen. An der Narewfront lebhafter Artilleriekampf und örtliche Zusammenstöße der Vorposten. Am heftigsten war das Feuer in der Nacht des 24. Juni in der Gegend der Täler des Omulew und Orzyc. Nach Vorbereitung durch Artillerie ergriffen die Deutschen entlang der beiden Täler die Offensive. Diese wurde bald aufgehalten. Bei diesem Gefecht im Tale des Omulew machten wir 80 Gefangene, aber im Tale des Orzyc waren wir gezwungen, eines unserer Werke, das vollkommen vom scharfen Feuer des Feindes zerstört war, aufzugeben. An der Weichselfront südlich der Pilica unternahm der Feind einen dreifachen Versuch, mit wenig bedeutenden Streitkräften westlich des Omulew vorzustoßen. Er wurde zurückgeworfen und erlitt schwere Verluste. An der Tanewfront und gegen Zolkiew und Lemberg hat sich nichts Wichtiges ereignet. Der Feind versuchte, uns entlang der Eisenbahnen, die von Lemberg nach Karmenka und Berjany führen, anzugreifen. Am Dniestr warfen wir in der Nacht des 24. Juni den Rest der Deutschen über den Fluß, die den Dniestr am Vorabend in der Gegend des Dorfes Kozarg überschritten hatten. In der Gegend Matinowstary nahmen wir am Abend des 23. Juni die Reste des Feindes, die den Dniestr überschritten hatten, gefangen, insgesamt 15 Offiziere und ungefähr 700 Soldaten. Trotz ihrer Mißerfolge bei diesen Uebergängen versuchten die Deutschen und Oesterreicher dennoch in der Nacht des 24. Juni ihre Streitkräfte über den Dniestr zu werfen, durch Brücken, die südlich Bukaczowce geschlagen worden waren. Sie überschritten ihn nur bei dem Dorfe Rudzwiany. Die Kämpfe dauern fort. Flußabwärts des Dniestr werden keine Veränderungen gemeldet.

Die Wahrheitsliebe der russischen amtlichen Berichte.

WTB **Berlin**, 26. Juni. Amtlich. Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben: Zur Kennzeichnung der Wahrheitsliebe russischer amtlicher Berichte ist folgendes festzustellen: Im russischen Tagesbericht vom 24. Juni wird u. a. gesagt: „Im Süden der Seen von Narocz haben unsere Vorhuttruppen in der Nacht zum 22. Juni den Fluß Jeanznia überschritte, das Dorf Kuligi besetzt und eine ganze Kompagnie der Deutschen vernichtet." Da der Obersten Heeresleitung dieses Ereignis gänzlich unbekannt war, wurde beim deutschen Armeeoberkommando angefragt. Darauf ist folgende Meldung eingegangen: Der russische Angriff auf Kuligi hat sich folgendermaßen abgespielt: In der Nacht vom 21. zum 22. griff ein russisches Bataillon das Dorf Kuligi mit dem Auftrag an, unseren dortigen Posten aufzuheben und dann zurückzukommen. Die Russen vermuteten nur einen Kavallerieposten dort. Der Angriff gelangte bis an das Drahthindernis der dort stehenden Landwehrkompagnie. Diese wurde durch eine Landsturmkompagnie verstärkt. Beide Kompagnien machten einen Gegenstoß und warfen die Russen über den Abschnitt zurück. Die Beute war 104 Gefangene, 110 Gewehre und 14 000 Patronen. Die Russen ließen 16 Tote zurück. Die eigenen Verluste waren vier Mann tot oder verwundet.

Rücktritt des russischen Kriegsministers?

* **Kopenhagen**, 26. Juni. „Berlingske Tidende" erfährt aus Paris, die Gerüchte, daß der Rücktritt des russischen Kriegsministers Suchomlinow bevorstehe, erhielten sich hartnäckig. General Kuropatkin werde als der neue russische Kriegsminister genannt.

Alexei Nikolajewitsch Kuropatkin, der jetzt 67 Jahre alt ist, hat bereits in den Jahren 1897 bis 1904 an der Spitze des russischen Kriegsministeriums gestanden. Dann übernahm er den Oberbefehl gegen die Japaner und führte dort sein Heer von Rückzug zu Rückzug bis zum bekannten bitteren Ende. Vor einigen Monaten hieß es, Kuropatkin habe um Wiederaufnahme in die Armee gebeten. Großfürst Nikolajewitsch habe das Gesuch in höhnischer Weise abgelehnt. Sollte sich jetzt die Nachricht bestätigen, daß der Ueberwundene des mandschurischen Feldzuges die Nachfolge Sochumlinows im Kriegsministerium übernimmt, so wäre das ein Beweis dafür, wie tief der Einfluß des Generalissimus in Petersburg gesunken ist.

Die Aufgabe der Neutralität Griechenlands unmöglich.

Venizelos lehnt den Auftrag einer Kabinettsbildung ab.

WTB **Athen**, 26. Juni. **Die Zeitungen bringen die Nachricht, Venizelos habe geäußert, er könne kein neues Kabinett bilden, da er die Unmöglichkeit einsehe, daß Griechenland seine Neutralität aufgebe.**

bb **Athen**, 26. Juni. **(Privattelegr.) „Nea Himera" erfährt aus durchaus zuverlässiger Quelle, daß Venizelos, falls er zur Bildung des Kabinetts berufen werden sollte, wegen der bulgarienfreundlichen Haltung der Entente den Auftrag nicht annehme. Er sei vielmehr bereit, eine andere Regierung zu dulden, die der auswärtigen Politik Griechenlands eine Richtung nach dem Zweibund (Deutschland und Oesterreich-Ungarn) geben würde. Das Blatt bezeichnet es als sicher, daß die letzten Kriegsereignisse und die Haltung der Entente Venizelos zur Erkenntnis seines vor vier Monaten begangenen Irrtums gebracht hätten. Ferner wird darauf hingewiesen, daß Venizelos in einer dritten Denkschrift an den König, die noch nicht veröffentlicht worden ist, diesem nahe gelegt habe, Deutschland hinsichtlich seiner Politik gegenüber Griechenland zu sondieren.**

Eine Schwächung der Venizelos-Partei.

WTB **Athen**, 26. Juni. **Die Venizelos-Partei wird dadurch geschwächt, daß die Partei des früheren Rallis zur Regierungspartei übertritt, da zwischen Rallis und Venizelos Meinungsverschiedenheiten auftreten. Rallis sicherte der Venizelos-Partei Unterstützung nur für den Fall zu, daß das Fernbleiben Venizelos vom politischen Leben von Dauer sei. Da Venizelos aber beabsichtigt, sich wieder politisch zu betätigen, zog Rallis hieraus die Folgerungen.**

Die russischen Offiziersverluste.

WTB **Basel**, 26. Juni. Die Listen der amtlich veröffentlichten russischen Offiziersverluste bieten, wie der „Basler Nationalzeitung" aus Petersburg berichtet wird, gegenwärtig ein besonderes Bild. Die Tatsache, daß die Listen seit etwa 3 Wochen zu 70 bis 80 v. H. aus Fähnrichen bestehen, war kein Zufall, sondern setzt sich durch die Listen der vergangenen Woche noch ausgeprägter fort. In zwei Listen finden sich neben 326 Fähnrichen nur 49 andere Offiziere.

Nun hebt sich aber auch noch eine zweite Erscheinung aus diesen Verlustlisten ab: neben den blutjungen Fähnrichen fallen unverhältnismäßig viele Obersten und Generale. In den erwähnten zwei Listen sind unter den 49 Offizieren allein 14 Obersten und Generale. Beim Vergleich mit der russischen Rangliste stößt man auf Namen zahlreicher pensionierter Obersten und Generale, die nun wieder eingestellt werden. Die mittleren Offiziersgrade, entsprechend den Oberleutnants, Hauptleuten und Majoren, fehlen fast vollständig. Man kann wohl schnell ausgebildete junge Fähnriche nachschieben und Pensionäre wieder heranziehen, aber z. B. einen Kompagnieführer zu finden, hält äußerst schwer. In der letzten Zeit fehlen in den Listen auch die vielen deutschbaltischen Offiziere der ersten Zeit. Die Blüte dieses Adels hat die Treue zum Zaren sehr teuer bezahlen müssen.

Rumänien rüstet ab.

bb **Bukarest**, 26. Juni. **(Privattelegr.) Am Mittwoch fand ein Ministerrat statt, wobei Ministerpräsident Bratianu erklärte, er sei entschlossen, jede Bewegung, die auf die Straße übergreife, zu verhindern. Er verwies bei Erläuterung der russischen Note darauf, daß die Verhandlungen noch lange Zeit erfordern werden. Er beantragte aus diesem Grunde, einen Teil des Heeres abzurüsten und den Soldaten einen längeren Urlaub zu gewähren. Der Ministerrat stimmte diesem Antrage zu.**

bb **Stockholm**, 26. Juni. **(Privattelegr.) Ueber die Unruhen in Moskau wird den Blättern berichtet: Die Arbeit ist in Moskau noch immer nicht aufgenommen, wahrscheinlich infolge der bekannt gewordenen Verschickung der sozialdemokratischen Duma-Abgeordneten nach Sibirien. Die Plünderungen werden immer noch fortgesetzt und zwar allgemein bei den reichen Fabrikbesitzern und in wohlhabenden Vororten. Infolge der Haltung der eingezogenen Mannschaften wurden die in den Kasernen Moskaus untergebrachten Rekruten nach auswärtigen Garnisonen übergeführt.**

*

Amtlicher türkischer Bericht.

7000 Mann feindliche Verluste bei Sedd ul Bahr.

WTB **Konstantinopel**, 27. Juni. **(Telegr., 1 Uhr nachts.) Aus dem Großen Hauptquartier wird gemeldet: An der kaukasischen Front versuchte der Feind, der vor unseren wiederholten und wirkungsvollen Angriffen in der Gegend von Kale Boghasi zurückwich, sich um jeden Preis durch Verstärkungen in seinen früher vorbereiteten Stellungen zu halten, um den Rückzug des rechten Flügels zu verhindern.**

An der Dardanellenfront bei Ari Burnu am 25. Juni beiderseits schwaches Feuer.

Im Laufe des Nachmittags erzielte unsere Artillerie zwei Treffer gegen ein feindliches Transportschiff vor Kaba Tepe, worauf an Bord ein Brand ausbrach. Eine unserer Granaten traf ein feindliches Torpedoboot und zwei Granaten ein feindliches Transportschiff, das Munition landete. Dieses Transportschiff entfernte sich von der Küste, da an Bord ein Brand ausbrach.

Im Süden von Sedd ul Bahr unternahmen die Feinde wiederholte Angriffe gegen Teile der Verschanzungen unseres Zentrums, wurden aber jedesmal verlustreich abgeschlagen. Auf dem rechten Flügel Infanterie- und Artilleriefeuer. Nach der Zahl der für den Transport der Verwundeten bestimmten Schiffe und nach den Haufen von Gefallenen zu urteilen, die noch nicht vom Kampffelde fortgeschafft worden sind, werden die feindlichen Verluste vom 21. Juni auf mehr als 7000 geschätzt.

Von den übrigen Fronten ist nichts von Bedeutung zu melden.

*

Caranza, Herr von Mexiko.

WTB **Paris**, 27. Juni. **(Telegr., 1 Uhr nachts.) Der „Temps" erfährt von der mexikanischen Gesandtschaft, daß die konstitutionalistische Armee Caranzas nach heftigem Kampfe gegen die Aufständischen in der Nähe der Stadt Mexiko stehe. Die Konstitutionalisten unter Caranza seien augenblicklich Herren von acht Neuntel des Gebietes von Mexiko.**

*

Was Cadorna erzählt.

WTB **Rom**, 27. Juni. **(Telegr., 1 Uhr nachts.)** Meldung der „Agencia Stefani". Bericht der Obersten Heeresleitung: Jenseits der Grenze von Tirol, im Abteilungen behindert worden. In Kärnten wurden Unternehmungen gemeldet von der Tätigkeit des Feindes, der Verstärkungsarbeiten ausführt und neue Batterien aufstellt. Diese Arbeiten sind durch wirksames Feuer unserer Artillerie und durch kühne Einfälle kleinerer Abteilungen behindert worden. In Kärnten wurde die ganze Nacht auf den 25. Juni hindurch vergebliche Angriffe gegen den Kamm des Großen und Kleinen Pal erneuert. Unsere Aktion längs des Isonzo entwickelt sich planmäßig trotz der Schwierigkeit des Geländes, trotz der häufigen künstlichen Hindernisse, die der Feind schon seit langem dort angebracht und aufgehäuft hatte. Indes rückte unsere Infanterie mit Kühnheit und Zähigkeit unter dem Schutz unserer schweren Batterie vor. Eine österreichische 3,5-Zentimeter-Batterie, die unsere Truppen durch ihr Feuer belästigte und hauptsächlich dem Dorfe und ihren Einwohnern Schaden zufügte, wurde aufgefunden und zum Gegenstand des Feuers unserer Artillerie gemacht. Unmittelbar darauf wurde auf einer in der Nähe der feindlichen Batterie gelegenen Villa eine große weiße Fahne mit rotem Kreuz gehißt zu dem offensichtlichen Zweck, uns zu täuschen, und die Fortsetzung unseres Feuers zu hindern.

gez. Cadorna.

*

Die Beschießung Dünkirchens.

WTB **Dünkirchen**, 27. Juni. **(Telegr., 2 Uhr nachts.) „Phare du Nord" berichtet, daß am Dienstag 45 Granaten auf Dünkirchen und dessen Umgebung fielen. Nach den ersten Granaten näherten sich deutsche Flugzeuge der Stadt, um die Wirkung der Beschießung festzustellen. Die Mehrzahl der Geschosse schlug in Dünkirchen selbst ein, die Vororte wurden weniger beschädigt. Die Erregung in der Stadt ist ungeheuer.**

*

Was England nottut.

WTB **London**, 27. Juni. **(Telegr., 3 Uhr nachts.)** Der militärische Mitarbeiter der „Times" schreibt: **Wir werden vermutlich mindestens 100 000 Rekruten monatlich brauchen, um die Armee aufzufüllen. Unsere heutige Unfähigkeit, die Rekruten zu bewaffnen und auszurüsten,** wird erst beendet, wenn Lloyd George die Erweiterung der Produktion erreicht haben wird. Es muß aber auch vermieden werden, daß eine Mannschaftskrisis an Stelle der Munitionskrisis tritt.

*

Die englischen Verluste.

WTB **London**, 27. Juni. **(Telegr., 3 Uhr nachts.) Die Verlustliste vom 25. Juni weist die Namen von 264 Offizieren und 1312 Mann auf.**

*

Die Kriegslage im englischen Licht.

WTB **London**, 27. Juni. **(Telegr., 4 Uhr nachts.) Die „Times" schreibt in einem Leitartikel: Die tatsächliche Lage ist so, daß wir wenige Fortschritte gegen den Feind machen. Die Franzosen führten zwar eine längere kraftvolle und tapfere Offensive aus, wodurch sie gewisse Stellungen nördlich von Arras erlangten, aber es besteht keinerlei Aussicht, auch die Linie der Deutschen zu durchbrechen und den Feind zum Rückzug auf sein eigenes Gebiet zu zwingen. Die britische Armee kann ihren eigenen Anteil an dieser Aufgabe nicht eher erfüllen, als bis sie eine größere Zufuhr von schweren Geschützen und Brisanzgeschossen, sowie Maschinengewehren erhält, die Monate lang dauern wird. Man muß die verwirrenden Nachrichten außer acht lassen und die Möglichkeit eines verlängerten Stellungskrieges im Westen ins Auge fassen. Im Osten schob der erfolgreiche Vormarsch der Armee Mackensen die Wiederaufnahme des russischen Vormarsches für einige Zeit hinaus. Wenn die Russen den Sommer über ihre Stellungen behaupten, so ist das alles, was man erwarten kann. An den Dardanellen ist längst die Aussicht auf einen baldigen Erfolg geschwunden, infolge der gegenwärtigen in besorgniserregender Weise sich hinziehenden und kostspieligen Operation, wofür Soldaten und Munition dringend gebraucht werden. Die „Times" meint, eine offene Aussprache der Wahrheit sei notwendig, um der Nation die Lage deutlich zu machen. Wenn das Volk diese verstände, müsse es eine sofortige und vollständige Mobilisation der gesamten nationalen Kräfte verlangen.**

Hartnäckige Kämpfe zwischen Dnjestr und Pruth.

Der Ansturm weit überlegener russischer Kräfte am Dnjestr und Pruth abgeschlagen. — Eine List des Feindes. Mehrere Hundert Russen gefangen und sonstige schwere Verluste des Feindes. — Fortdauernde Kämpfe bei Zurawno und Chodorow. — Kämpfe in Russisch-Polen. — Artilleriekämpfe am Isonzo. — Ein italienischer Angriff bei Görz abgeschlagen.

WTB **Wien**, 26. Juni. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Ostgruppe der Armee Pflanzer schlug zwischen dem Dnjestr und Pruth den Ansturm weit überlegener russischer Kräfte neuerdings ab. Im Verlaufe dieser Kämpfe gelang es dem Feinde, unsere Front an einer Stelle zu durchbrechen. In mehreren Reihen nachts zum Angriff vorgehend, kam die vorderste feindliche Linie, da sie vollkommen unbewaffnet war, die Hände als Zeichen der Ergebung noch erhoben hielt, daher nicht beschossen wurde, bis an unsere Stellung heran. Unmittelbar vor diesen warfen die Russen die in den Monturtaschen verborgen gehaltenen Handgranaten gegen unsere Schützengräben, worauf die rückwärtigen Reihen des Feindes vorstürmten. Eingetroffene Verstärkungen von uns warfen nach schwerem Kampf die Russen in ihre Stellungen wieder zurück und nahmen mehrere Hundert gefangen. Tagsüber und auch heute nacht wiederholte der Feind die Sturmangriffe an verschiedenen Stellen der Front. Alle diese Vorstöße der Russen wurden unter schweren Verlusten des Gegners zurückgeschlagen. Unsere Gefechtsfront ist vollkommen unverändert. Das Honved-Husaren-Regiment Nr. 6 und kroatische Landwehr haben sich in diesem Kampf besonders ausgezeichnet. Vor der übrigen Front der Armee Pflanzer herrscht Ruhe.

Auf den Höhen nordöstlich Zurawno und bei Chodorow dauern die Kämpfe fort. Die verbündeten Truppen erstürmten mehrere Ortschaften und wiesen russische Gegenangriffe ab. Die sonstige Lage in Galizien ist unverändert.

In Russisch-Polen haben sich an der Linie Zawichost Sienno-Ilza Kämpfe entwickelt.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Das feindliche Artilleriefeuer an der Isonzofront hält an. Mehrere Angriffe auf unseren Brückenkopf von Görz wurde wieder unter großen Verlusten für die Italiener abgeschlagen. In Kärnten und in Tirol hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Höfer, Feldmarschalleutnant.

Deutsches Reich.

Lösung von Mietsverträgen beim Tode eines Kriegsteilnehmers.

* Nach Mitteilungen in einem Fachblatt scheint in den Kreisen der Hausbesitzer die Ansicht zu bestehen, der Bundesrat würde demnächst eine Verordnung erlassen, durch die den Hinterbliebenen eines im Kriege gefallenen Mieters eine kurze Kündigungsfrist gesichert wird. Diese Annahme dürfte jedoch nach den bei den Beratungen der Haushaltskommission des Reichtags von zuständiger Stelle abgegebenen Erklärungen nicht zutreffen. Die Frage ist von Seiten der Regierung einer eingehenden Prüfung unterzogen worden und es sind vor allem Erhebungen darüber angestellt, ob ein Bedürfnis für eine derartige Maßnahme sich als vorliegend herausgestellt hat. Diese Erhebungen haben jedoch das Ergebnis gehabt, daß ein Anlaß zu einem gesetzlichen Eingriff einstweilen nicht vorliegt. In der überwiegenden Zahl der Fälle, wo die Hinterbliebenen eines gefallenen Kriegsteilnehmers vom Vermieter eine beschleunigte Auflösung des Mietsvertrages zu erreichen suchten, ist diesem Ersuchen bereitwilligst entsprochen worden. Wo ein solches Entgegenkommen nicht zu erzielen war, haben die Mieteinigungsämter vermittelnd eingegriffen und es ist fast ausnahmslos zu einen Ausgleich gekommen, der den berechtigten Wünschen der Hinterbliebenen Rechnung trug.

Provinzielles.

)(**Essen**, 26. Juni. Der ledige Hilfsweichensteller Anton Felitsiak wollte am Martinwerk 6, im Betriebe der Firma Krupp, vor einer zurücksetzenden Rangierabteilung das Geleise überschreiten, wobei er anscheinend stolperte und fiel. Hierbei geriet der Unglückliche unter den Zug und wurde sofort getötet. — Die Stadtverwaltung gibt bekannt, daß sie zur Bekämpfung der Spatzenplage für jeden abgelieferten Spatzenkopf 5 Pfg. zahle. An Jugendliche unter 14 Jahren jedoch wird diese Prämie nicht ausgezahlt.

Kleine Meldungen.

Austausch von Zivilgefangenen zwischen England und Deutschland.

* **Von der holländischen Grenze**, 26. Juni. Am 28. Juni wird durch Vermittlung der niederländischen Regierung eine Anzahl englischer Zivilisten aus deutscher Kriegsgefangenschaft durch die Gesellschaft Zeeland nach England überführt. Umgekehrt wird auf Veranlassung der niederländischen Regierung eine Anzahl deutscher Zivilisten aus England sowie Personen des Roten Kreuzes von demselben Dampfer abgeholt, um über Vlissingen nach Deutschland befördert zu werden.

Gegen die Leichenverbrennung.

* **Berlin**, 26. Juni. Der Beschluß der französischen Kammer über die Einäscherung der Gefallenen, die nicht mit Sicherheit festgestellt werden können, wird von Barrès im „Echo de Paris" vom 21. Juni heftig angegriffen. Dieser Beschluß habe eine große Unruhe nicht allein in den Familien, sondern auch unter den Soldaten in den Schützengräben hervorgerufen. Man hoffe zuversichtlich, daß der Senat diesen unglückseligen Beschluß der Kammer aufheben werde.

Die russische Ernte.

* **Berlin**, 26. Juni. Die russische Heeresverwaltung beabsichtigt, wie die „Berliner Börsen-Zeitung" dem „Slowo" entnimmt, die ganze diesjährige Getreideernte auf dem Halm zu erwerben. Der Ueberschuß über das Heeresbedürfnis hinaus soll an die Zivilbehörden veräußert werden.

WTB **Moskau**, 26. Juni. „Rußkoje Slowo" zufolge bemerkte der Vorsitzende des Handelskongresses in Moskau in einer Rede, daß der Fleischbedarf Rußlands nur zu fünfzig Prozent befriedigt wird. Der Grund hierfür sei, daß der russische Bauer, der sonst überhaupt nicht gewohnt sei, Fleisch zu essen, jetzt infolge des Krieges als Soldat täglich Fleischnahrung erhalte.

Vermischtes.

WTB **Mailand**, 26. Juni. Nach dem „Corriere della Sera" führte eine Untersuchung bei der Oberzolldirektion zur Feststellung von Unterschleifen in Höhe von 400 000 Fr. Diese sind durch den Haupteinnehmer des Zollamtes Rimini veruntreut worden.

Letzte Nachrichten

Ein Nachspiel zu Serajewo.

WTB **Serajewo**, 26. Juni. **(Telegr.) Als Nachspiel zum Hochverratsprozeß Prinzip und Gen. fand vor dem Kriegsgericht in Trawnik die Hauptverhandlung gegen 39 Mittelschüler statt, die als Mitglieder von Schülerorganisationen in Diensten der großserbischen Propaganda standen und des Verbrechens bzw. Vergehens der Störung der öffentlichen Ruhe und Ordnung angeklagt waren. 31 Angeklagte wurden zu Gefängnisstrafen von einem Monat bis 3 Jahren verurteilt, 8 Angeklagte wurden freigesprochen.**

*

Französischer Völkerrechtsbruch.

WTB **Berlin**, 26. Juni. **(Telegr.)** Amtlich. **In völkerrechtswidriger Weise haben am 13. und 31. Mai französische Kriegsschiffe die deutschen Konsulate in den offenen türkischen Städten Alexandrette und Haiffa zerstört. Zur Vergeltung dieses Frevels und zur Deckung des Schadens an dem türkischen und deutschen Besitz wird den französischen Städten Valenciennes und Roubai eine Buße von je 150 000 Fr. auferlegt.**

*

Besitznahme Durazzos durch Serbien.

bb **Berlin**, 26. Juni. **Privattelegr.)** Das „Genfer Journal" meldet: **In Durazzo haben die eingerückten Serben die Besitznahme der Stadt durch das Königreich Serbien proklamiert.**

*

Aneignung des vorhandenen Verbrauchszuckers.

WTB **Berlin**, 26. Juni. **(Telegr.)** Amtlich. Der Reichskanzler ordnete an, daß die am 1. Juli vorhandenen Bestände an Verbrauchszucker von der Zentraleinkaufsgesellschaft m. b. H., Berlin, anzueignen sind. Die Vorschriften sind im allgemeinen dieselben wie für die Bestandsaufnahme vom 1. Juni 1915. Indes ist bestimmt, daß die Verbrauchszuckerfabriken die Anzeige bis zum 5. Juli zu erstatten haben. Von der Vorschrift, daß der Erwerb von Rohzucker laufend anzueignen ist, ist bis auf weiteres Abstand genommen worden. Es wird darauf hingewiesen, daß sich strafbar macht, wer die vorgeschriebene Anzeige nicht erstattet oder wer wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht.

*

Die Anwerbung in Munitionsarbeitern in England.

WTB **London**, 26. Juni. Nach der „Daily News" herrschte in London großer Andrang zu den Anwerbungsbureaus von Munitionsarbeitern. Dabei stellt sich jedoch heraus, daß ein großer Teil, wie Bäcker, Maurer und Straßenfeger völlig unbrauchbar und keine Reserve brauchbarer Leute unter den Beschäftigungslosen besteht. — Wie der Parlamentsvertreter der „Daily News" berichtet, verhandelten die Vertreter des Bergarbeiterverbandes gestern mit Lloyd George über das Munitionsgesetz. Sie verlangten, daß die Bergarbeiter durch die ausdrückliche Bestimmung im Gesetze einem obligatorischen Schiedsgericht nicht unterworfen sein sollen. Die amtlichen Kreise sind durch diese Forderungen sehr enttäuscht. Jedenfalls ist die Regierung bereit, in den Zwistigkeiten im Kohlenrevier von Südwales sehr energische Schritte zu tun.

*

Die Unruhen in Rußland treiben der Krisis zu.

bb **Wien**, 26. Juni. **(Privattelegr.)** Nach einer dem **„Wiener Extrablatt" von verläßlicher Stelle vorliegenden direkten Information aus Rußland wird die innere Lage im russischen Reiche als sehr bedrohlich bezeichnet. Aus den inneren Gouvernements treffen immer neue Hiobsposten über das Wiederaufleben der revolutionären Bewegung ein. In Kiew haben neuerlich blutige Revolten stattgefunden, bei denen es zahlreiche Tote und Verwundete gegeben hat. Zahlreiche Truppen, die für gewisse Transporte bestimmt waren, sind zurückberufen zur Verstärkung der militärischen Bereitschaft im Innern. Nach dem „Wiener Deutschen Volksblatt" werden auch aus dem Uralgebiet ernste Unruhen gemeldet. Auch an der asiatischen Grenze ist es zu Zusammenstößen zwischen revolutionären Bauern und der bewaffneten Macht gekommen. Es ist vorläufig nicht möglich, Einzelheiten hierüber zu bekommen.**